Altötting.



Maria von Altoetting.

Altötting.

Kurze Geschichte des Ortes und der Wallfahrt.

Ein Führer für Fremde und Einheimische

von

Karl Pichlmaier,
kgl. Control-Officiant.

Mit Abbildungen.

Altötting 1879.
Druck und Verlag von J. Lutzenberger.

Inhaltsverzeichniß.

*) Die Besucher der Schatzkammer versammeln sich in der Pfarrkirche: Vormittags 10 Uhr; Nachmittags 2 Uhr.

Einleitung.

Wo wohnen wir?

Von den Tausenden, welche alljährlich nach Altötting, dieser altehrwürdigen Stätte, theils in gemeinsamen Zügen aus Städten, Märkten und sich vereinigenden Dörfern, theils in kleinen Gruppen, theils einzeln wallen, werden es wohl wenige sein, welche sich nicht mit der Frage beschäftigen, wo werden wir wohnen, wo uns laben und stärken?

Diesen unabweisbaren Anforderungen zu genügen, haben sich dem Bedürfnisse entsprechend viele Gasthöfe eingerichtet, die wir in nachstehender Folge aufzuführen für geeignet erachten.

I. Gasthöfe mit Omnibussen von und zur Bahn.

„Die Post.“ Die Post ist ein vielbesuchter Gasthof, deren Besitzer sich durch reelles Gebahren ein anhängliches Publikum erworben hat.

„La poste“ est un hôtel très-fréquenté, dont le propriétaire a su, par son honnêteté et l'exactitude du service, mériter la confiance du public.

„La Posta“ è un albergo assai frequentato, il cui Padrone con un ónesta condotta, si è meritata la constante fiducia del publico.

„The Post“ is a much frequented hotel and its proprietor has gained the confidence of the pnblic by his honesty and attention to business.

„**Alte Post.**“ Besitzer Ferdinand Pallauf, Landrath. Der alte gute Ruf dieses Hauses wird sorgfältigst gewahrt. Gelegenheit zum Speisen im Freien. Der Gast fühlt sich hier heimisch.

„**Zum Schlager.**“ Die vom Besitzer Scharnagl mit Umsicht geleitete, stark frequentirte Wirthschaft findet allgemeine Anerkennung.

„**Altöttinger Hof.**“ Neu und comfortabel eingerichtet.

II. Kaffeehäuser.

„**Cafe Wasner.**“ Vorzüglicher Kaffee, reine Weine, gutes Bier, schöne Lokalitäten, ein schattiger Garten sind hier Annehmlichkeiten, die jeden Gast erfreuen.

„**Kreutl.**“ Café, Wein, Weizenbier, Conditorei.

III. Gasthäuser ohne Omnibus, aber mit Fremdenbeherbergung.

„**Beim Ernst.**“ Bierbrauerei. Gesundes Bier und guter Zuspruch.

„**Zum Scherr.**“ Man wohnt hier billig, ißt bürgerlich gut und trinkt in der Regel ganz vorzügliches Bier aus der herzoglichen Leuchtenbergischen Brauerei in Stein.

„**Simmerlwirth.**“ Für Unterhaltung sorgt eine schöne Sommer- und Winterkegelbahn.

„**Zum Hirschen.**“ Der schattige Keller und frisches Bier empfehlen den Besuch.

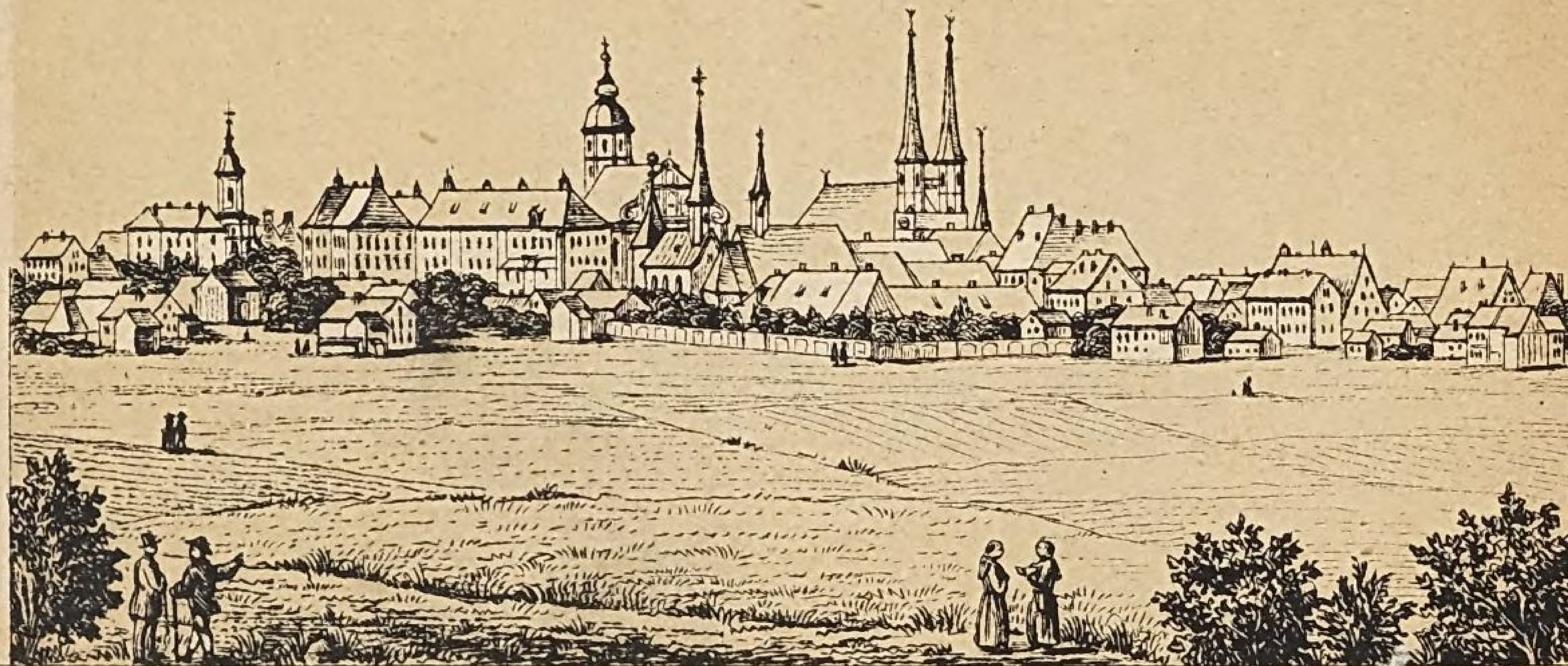
„**Zum Dunst.**“ Reger Geschäftsverkehr, mäßige Preise.

Ueberhaupt geht man in den letzten Jahren in Altötting weit reeller zu Werke, als vor Zeiten, wo die Gasthofbesitzer miteinander wetteiferten, die Beutel der Wallfahrer zu leeren, welche Manipulation zwar einige Jahre vorhielt, dann aber den Besitzern selbst unberechenbaren Schaden zufügte. Die Leute wurden es allmälig müde unsichtbare Portionen mit Gold aufzuwägen und unverschämte Preise für schlechte Nachtherberge zu bezahlen. Viele wandten sich deßhalb von den Gasthäusern weg und suchten bei Privatpersonen (Häusl-Leuten sagen die Altöttinger) Unterkunft. Dieß führte die Gasthofbesitzer zur Besinnung zurück, sie klopften endlich reumüthig an die Brust, murmelten ein pater peccavi und nahmen sich vor, die Fremden menschlicher zu behandeln.

Heute wohnt man billig in den Gasthöfen Altöttings und ißt ausgezeichnet zu annähernd mäßigen Preisen.

Deßwegen ist auch das Vertrauen bereits zurückgekehrt und die jetzigen Gasthofbesitzer verdanken die starke Frequenz und den klingenden Erfolg durchweg ihrem reellen Gebahren.

Altötting dürfte zur Zeit der schönste Markt in Bayern sein. Besonders der Hauptplatz mit seinen hohen Häusern und imposanten Kirchen gewährt einen würdigen, stattlichen Anblick.



Totalansicht von Altoetting.

I. Lage, Klima, Bestand.

Altötting an der Mörn, Eisenbahn-Linie München-Simbach-Wien, Bahnstation Neuötting, ist ein sowol durch sein hohes Alterthum, als durch die starkbesuchte Wallfahrt zur „wunderthätigen Gottesmutter Maria" weithin berühmter Ort (Marktflecken) in Oberbayern, unweit des Innflußes, in einer schönen und fruchtbaren Ebene gelegen, nur 2 Km. von Neuötting entfernt. Beide Orte standen von jeher in inniger Verbindung untereinander. Wenn auch letzteres sich zur Stadt (2500 E.) emporgeschwungen hat, so lag und liegt doch fortwährend der Schwerpunkt in Altötting als Wallfahrtsort, als Sitz vieler k. Behörden, Klöster und klösterlicher Institute. Es befinden sich in Altötting: ein k. Bezirksamt, Amtsgericht, Forstamt, k. Kapellstiftungs-Administration, 2 Aerarialreviere, k. Bezirksarzt, Notariat, Postexpedition, Telegraphenzwischenstation; — kath. Pfarramt, Wallfahrtscustodie, Kapuzinerkloster, Benefizium (Tilly), Englisches Fräulein-Institut mit einer im besten Rufe stehenden Bildungs-Anstalt für Mädchen, ein Armenmädchen-Er-

ziehungs-Institut (Schießl'sche Stiftung), Kleinkinderbewahranstalt; ferner besitzt Altötting 7 Kirchen, 1 Bruderhaus, 1 Krankenhaus, 1 Buchhandlung (Lutzenberger), eine gesuchte Maschinenfabrik (Esterer) und in dem 2 Km. entfernten **Sct. Georgen** ein Bad mit erdig-alkalischer Mineralquelle von guter Qualität.

Das Klima Altöttings ist in Folge seiner hohen Lage, 351 **M.** über dem Meeresspiegel, in Folge des wohlthätigen Einflußes der nahen, umfangreichen k. Forste, dann wegen der Gleichmäßigkeit der Temperatur-Verhältnisse ein sehr gesundes.

Die Bevölkerungszahl beträgt in runder Summe 2700 Einwohner.

II. Name.

Oetting — unter den Römern **Turum** — erhielt seinen Namen von **Uto**, Herzog von Niederbayern, zu Eggenfelden (**Utenvelden**) und Oetting (**Autinga**) 540.

Im Jahre 806 erscheint es urkundlich als **Otinga** oder Odinga, später als Oetting.

Ursprünglich begriff man unter Oetting den Complex des jetzigen Alt- und Neuötting.

III. Wappen.

Altötting führt in seinem Wappen die sitzende Gottesmutter der hl. Kapelle.

Der Gebrauch dieses Wappens ist uralt, denn auch das churfürstliche Collegiatstift und die Probstei führten es, nur bereichert mit mannigfaltigen Insignien.

IV. Geschichtliche Uebersicht.

a) Die ersten bekannten Bewohner.

Kelten und Deutsche, aus Japhets Stamme entsprossen, gelten als die Ureinwohner unseres Vaterlandes. Ihre Kriegsliebe ist bekannt, Tapferkeit galt ihnen für die höchste Tugend; dazu gesellte sich eine Treue, die über alles ging; daher hat sich auch das Sprüchwort: „Ein Mann ein Wort" bis auf unsere Zeiten fortgeerbt; Belege ihrer Kunstliebe lieferten ausgebeutete Keltengräber.

Von ihren Gottheiten, denen sie zu wichtigen Zeiten Menschen geschlachtet haben sollen, bewahren die Wochentage noch den Namen und von ihren Priestern, Druiden, ist der Name „Drud" übrig geblieben.

Zwischen dem Inn und der Alz wohnte der Volksstamm der Sevaken.

b) Die Römer.

Um Christi Geburt drangen von den Alpen heraus und vom Rhein her die Römer. Hartnäckig und blutig war der Kampf gegen diese Eindringlinge; allein die deutsche Tapferkeit unterlag der römischen Kriegskunst.

Um das Jahr 50 nach Christus finden wir die **Ala Auriana** und acht Cohorten sammt der aus dem Norikum ausgehobenen jungen Mannschaft (**Noricorum juventute**) unter Anführung des Septilius Felix am Innstromme aufgestellt.

Der Inn bildete die Scheidelinie zwischen der Provinz Norikum, welche sich rechts des Inns bis an die Donau und Drau ausdehnte, und zwischen der Provinz Vindelizien, welche vom Inn bis zum Lech sich erstreckte.

Zu Anfang des 5. Jahrhunderts fingen alle Völker zu wandern an. Alarich, König der Westgothen (410) bereitet durch seine Einfälle in Italien den Untergang der Römerherrschaft vor und Odoacer, der Anführer der Heruler und Rugier entsetzte den römischen Kaiser Augustulus des Thrones und wurde der Stifter eines germanischen Reiches in Italien (476). Als Beherrscher Italiens erließ er den Befehl: alle

Römer sollten Norikum verlassen und nach Italien auswandern.

Die zurückgebliebenen Römer wurden Wallner, Walchen (Wälsche) genannt.

Römerstrassen.

Zeugniß von dem Aufenthalte der Römer in Oetting und Umgebung geben die noch heute sichtbaren Spuren dreier Oetting durchschneidender Römerstrassen.

Die eine führte von Augusta (Augsburg), in Föhring abzweigend, über Turum (Oetting) nach Braunau. Ihr Weg ging über Haag, Ramering, Eggsberg nach Mühldorf, von wo aus sie weiter fort der heutigen Landstraße in östlicher Richtung nach Oetting zur Grundlage dient. Hier fanden sich römische Münzen. Bei dem Orte Emmerting zunächst dem Bergmann-Bauern wurde im Jahre 1831 die Ruine eines alten Gebäudes mit römischem Mosaik-Boden gefunden. Auch liegen an der südöstlichen Gränze des Oettinger Forstes — etwa 1000 Fuß von der Alz — auf einer Ebene von 60 Fuß über ihr, nicht weniger als 52 Grabhügel; weiter führte die Straße wohl bei Schützing über die Alz, passirte bei Marktl den Inn und erreichte so die Reviere von Simbach und Braunau.

Eine zweite Römerstraße (Verbindungsweg) führt von Altenmarkt über Tacherting (mit einem Römerbade) nach Oetting.

Die dritte Oetting berührende Römerstraße ging von Pfunzen (pons Oeni) über Rott nach Wasserburg und von da auf den waldigen Höhen des linken Innufers hinab nach Gars und Mödling, der romantisch gelegenen, aus römischen Quadersteinen erbauten Burg der gleichnamigen Dynasten. Sodann in die alte von Föhring über Haag herziehende Römerstraße einmündend trennt sich dieser Straßenzug bei Mühldorf wieder von der Hauptstraße, zieht links von dem Innfluße durch die Waldung Hampersdorf, in welcher der alte Burgstall Dornberg liegt und erreicht Maxing, wo sich zur Zeit noch eine viereckige Schanze zeigt. Im Walde befinden sich auch Grabhügel und Spuren von Hochäckern.

In der Nähe der Veste Dornberg liegen die alten Burgställe Frauenbühl, gewöhnlich Weinhöring genannt, und Friedburg oder Burg am linken Ufer der Isen; bei dem alten Zusammenfluße dieses Flüßchens mit dem Inn gegen Oetting hin (in Eisenfelden) liegt die Kaiserschanze, von dem nahen Kaisersberg so genannt, wo häufig römische Alterthümer gefunden werden. Endlich gelangt man zu dem alten Oetting (Turum).

c) Von den Agilolfingern bis in die neueste Zeit.

Mit dem sechsten Jahrhundert begann der Stamm der **Bojoaren** (Bayern) sich hier festzusetzen.

Es erscheint in der Geschichte das Geschlecht der **Agilolfinger** und wir finden um das Jahr 540 den Herzog **Uto** in Niederbayern, zu Eggenfelden (**Utenvelden**) und Oetting (**Autinga**).

Die Herzoge aus dem Stamme der Agilolfinger beförderten die Ausbreitung und Befestigung des Christenthums auf jegliche Weise; besonders eifrig waren Herzog Theodo **III.** zu Regensburg und seine Gemahlin Regintraud (580).

Genealogie der Agilolfinger.

(Von Koch-Sternfeld.)

508. **„Theodo I. Noricorum et Bawarorum Dux:“** zieht die Altmühl überschreitend, (Dietfurt), über die Donau herein.
520. **Theodo II. Magnus:** zu Regensburg.
540. **Uto, (Utilo)** in Niederbayern; zu Eggenfelden (**Utenvelden**) und Altötting: (**Autinga**).

550. **Theodebald** überzieht Italien.
553. **Garibald I.** zu Botzen: **Waltrada** seine Gemahlin.
560—580. **Euphrasia** und **Theodolinda**, Töchter; **Gundoald**, Sohn; sie werden in der Lombardei Stammeltern von Herzogen und Königen.
570—590. **Thassilo I.** in den Alpen; mit **Garibald I.** im Wechsel der Herrschaft.
580. **Theodo III.** zu Regensburg; im Nordgau, an der Salzach ꝛc. **Regintrud**: seine Gemahlin, sie rufen den Bischof Rupert von Worms.
600. **Theodebert I.** und **Grimoald**: ihre Söhne.
612. **Garibald II.** in den Alpen.
630. **Theodo IV.** (Diet), **Glaistrada** seine Gemahlin, im Kampf mit den Slaven verschollen; zu St. Michel im Lungau begraben.
649. **Theodo V.** zu Regensburg; empfängt den hl. Emmeran; die Tochter **Uta** nach Italien, der Sohn **Lantbert**, der Mörder Emmerans, nach Ungarn verwiesen.
650. **Hugibert I.** in Niederbayern und im Nordwald: **Plectrud** Tochter, **Pipin**, **M.D.** Eidam, von Heristal.

680. **Theodo VI.** zu Regensburg: **Folchaide** Gem. ihre vier Söhne.
690. **Theodebert II.** zu Botzen, dann im Nordgau: † 722.
Theodoald zu Passau: † 713 dessen Nachkomme an der Amber, am Lech, im Westrich.
707. **Grimoald** zu Freysing und zu Botzen: † 725.
725. **Hugibert II.** zu Regensburg und am Inn.
738. **Ottilo:** † 748 zu Osterhofen begraben.
748—788. **Tasillo II.**, **Luitbirga** die Lombardin seine Gemahlin:

Söhne:

Theodo VII. c. 776 bei Kremsmünster auf der Jagd umgekommen.

Theodebert III. mit dem Vater anno 794 im Kloster **Gémeau** in der Normandie.

Catan, Engilfrid, Gepahart, Engilwan von Karl dem Großen wahrscheinlich mit Grafschaften begnadigt.

Töchter **Tassilos: Hrodrud, Adalpirch, Cotadea.**

Unter der Herrschaft der Agilolfinger und der nachfolgenden Karolinger machen allmälig

deutsche Einrichtungen sich geltend. Das Land wird in Gaue abgetheilt und wir finden zwischen der Isar und dem Inn den Isengau.

Untergau des Isengau war der **Zeidlarn-Gau**, Eidlargove, mit folgenden Orten:

Walde oder jetzt Wald am rechten Alzufer (unterm 24. Oktober 1079) unmittelbar an der Gränze des Chiemgaues, Zidlarum oder Zeidlarn an der Alz, Schützing unfern der Alzmündung, das unterm 23. Mai 1149 Scounberch oder im Jahre 1150 Schenperch geheißene Rathstall oder jetzt Schönberg westlich von Raitenhaslach und Burghausen ganz in der Nähe von Zeidlarn, Odinga oder Otinga oder Altenötting unterm 15. Dezember 806, Tuzzilinga oder Tüßling, und Eringa oder Ering am rechten Innufer bei Mühldorf.

Demnach bildet eine Linie von Pürten über Kraiburg (Chreipurg unterm 5. Juli 772) und Wald nach Raitenhaslach gezogen die Südgränze dieses Untergaues, der alsdann vom Inn und der Salzach umfangen durch den Zusammenfluß beider Ströme förmlich geschlossen wird.

Der Ort **Oetting** war unmittelbares königliches Kammergut, und in der Zeit der Karolinger (788—911) fand daselbst mehr als ein Hoftag statt. Karlmann gründete

876 in Oetting ein Benediktinerkloster und schied am 22. März 880 hier aus der Welt. Karl's des Dicken bedeutende Schankungen an liegenden Gütern bilden eine hübsche Grundlage für den spätern Reichthum des berühmten Gotteshauses, welcher freilich mehr als einmal die Beutelust nicht blos reizte, sondern auch unter furchtbaren Schäden für Altötting und Neuötting, wie für die ganze Gegend befriedigen mußte.

Bereits in das Jahr 907 fällt die Zerstörung durch die Ungarn, welcher nur die heil. Kapelle mit dem der Verehrung geweihten Gnadenbilde entgangen sein soll. Des da gefallenen Markgrafen Liutpold's Sohn, Herzog Arnulf, übte fünf Jahre später nicht weit davon gewaltige Rache an jenen Barbaren und noch heute erinnert das s. g. Mordfeld an ihren Untergang (912).

Aus den Trümmern des alten Oetting erhob sich das neue. Schon im 10. Jahrhundert finden wir den Ort als vorzüglichen Stapelplatz des innern deutschen Handels und es liegt nahe, daß die „uralte Altöttinger Hofdult" dieser Zeit ihre Entstehung verdankt.

Als Herzog Ludwig 1228 zu Ehren der Apostel Philipp und Jakob eine neue Kirche erbaute und 1231 ein Collegiatstift errichtetete, war auch dem bisherigen Mangel an Priestern für die hl. Kapelle abgeholfen. Nach etwas mehr als zwei Jahrhunderten reichten die Räumlichkeiten für die Wallfahrer nicht mehr aus, und so wurde 1499 unter dem Probste Johann Mayer der Grundstein zu einer größeren Stiftskirche aus den Mitteln der hl. Kapelle und der zahlreichen Opfer gelegt.

Bemerkenswerth ist, daß gerade ein geborner Altöttinger, der Sohn des im Jahre 1460 urkundlich erscheinenden Schullehrers Paul Kolberger, zu der höchsten Würde im Lande emporgestiegen, jenes Testament des Herzogs Georg von Bayern-Landshut, welches so viel Unheil über Bayern und insbesondere über die Gegend am Inn gebracht, widerrathen.

Zu verschiedenen Zeiten haben sich wegen der überaus großen Berühmtheit des Wallfahrtsortes Große dieser Erde in Altötting eingefunden.

Der erste von den Beherrschern des römisch-deutschen Reiches war Kaiser Maximilian **I.** aus dem Erzhause Oesterreich (1493).

Insbesondere aber zeichnete sich das Chur-

haus Bayern durch häufige Beſuche aus und wird nach dem Erbauer der Stiftskirche und Gründer des Collegiatſtiftes und der Probſtei Herzog Albrecht V. mit dem Beinamen der Großmüthige vor Allen genannt.

Das Collegiatſtift mit ſammt ſeinen Pröbſten, Dechanten und Chorherrn, ſeinen Immunitäten, Freiheiten und Privilegien ſcheint nicht ſo viel rege Thätigkeit entwickelt zu haben, daß es dem Umſichgreifen der Lehre Luthers hätte Halt gebieten können.

Als es bereits ſo weit gekommen war, daß der Beichtvater des Erzbiſchofs Lang von Salzburg, Kaſtenbauer, wegen Verbreitung der neuen Lehre zu Mühldorf eingeſperrt werden mußte (1522), daß der Geſellprieſter Wolfgang Ruß zu Altenötting gegen das Wallfahren predigte und den Prediger Pirkheimer von Oetting, weil er die Heiligen Götzen nannte, die Verbannung traf, als bereits die Bürger von Neuötting und der Frhr. von Törring zu Tüßling „einen eigenen Prädikanten" hielten und die Landleute im Gerichte Mörmooſen, wo der ausgeſprungene Mönch Mathias Seidennater die Lehre Luthers predigte, die Kreuze und Heiligenbilder zerbrachen, die Wallfahrer mißhandelten und die Spendung des Abendmahles in beiden Geſtalten

verlangten, berief Herzog Wilhelm V. die Jesuiten (1591) und ließ ihnen eine eigene Kirche (Magdalenakirche) und daranstoßend ein Haus (Jesuitencollegiumsgebäude) bauen.

Unter den Stürmen des 30jährigen Krieges wurde diese Schöpfung (1629) erweitert und sie war es, welche bald darauf den Leichnam des bekannten Feldherrn Tilly aufnahm, dessen Herz in der hl. Kapelle beigesetzt wurde.

Fortwährend konnten Vergrößerungen vorgenommen werden.

1630 den 19. November kamen von dem zu Regensburg geendeten Reichstage Kaiser Ferdinand II. mit seiner Gemahlin Eleonora, einer pfalzneuburgischen Prinzessin, seinen beiden Söhnen Ferdinand, König in Ungarn und Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof zu Passau, dann zwei Prinzessinen Maria Anna und Renata Cäcilia nach Altötting und pflegten am folgenden Tage den 20. November in der hl. Kapelle ihre Andacht. Aber plötzlich entstand eine heftige Feuersbrunst, wodurch bei einem starken Winde sieben Gebäude und eine Stallung, worin 25 Pferde des Kaisers zu Grunde gingen, in Flammen standen. In dieser traurigen Lage nahm nun das Volk von Altötting zur göttlichen Mutter seine Zuflucht. Das Gnadenbild wurde

dem wüthenden Feuer in Begleitung des Kaisers und seiner Familie entgegengetragen, und mit demselben der Segen gegeben; alsbald, fährt der Chronist fort, legte sich der Wind und mit ihm die Wuth des Feuers, daß es leicht konnte gelöscht werden.

Während der langen Zeit, in welcher das Muttergottesbild der öffentlichen Verehrung in der hl. Kapelle ausgestellt ist, war es trotz der vielen feindlichen Ueberfälle und zerstörenden Kriege nur zweimal für nothwendig erachtet worden, dasselbe in Sicherheit zu bringen. Im dreißigjährigen Kriege nämlich, als im Jahre 1632 der Schwedenkönig Gustav Adolf mit Heeresmacht in Bayern immer weiter vorgedrungen, ist der marianische Kirchenschatz im Monate April in das feste Schloß Burghausen geflüchtet, das Gnadenbild aber von Maximilian's I. Gemahlin Elisabeth nach Salzburg in Sicherheit gebracht und dasselbe anfangs im Betzimmer dieser frommen Fürstin verwahrt, endlich aber in der Chathedralkirche vom damaligen Erzbischofe Paris auf dem Hochaltar zur öffentlichen Verehrung ausgestellt worden. Nachdem der Feind Bayern wieder zu verlassen gezwungen war, ist den 28. Oktober des nämlichen Jahres das Gnadenbild von diesem Erz-

bischofe selbst und in Begleitung der Churfürstin Elisabeth nach Altötting unter großen Feierlichkeiten überbracht und an seine vorige Stelle in der Kapelle eingesetzt worden.

Das zweite Mal wurde das hl. Bild im Jahre 1648 wegen ähnlicher Kriegsgefahr abermals nebst dem Kirchenschatze nach Salzburg geflüchtet, und in der Franziskanerkirche auf dem Choraltar zur Verehrung ausgesetzt. In seinen alten Wohnsitz in Altötting wurde dasselbe, nachdem die schwedisch-französischen Armeen unser Vaterland nach erlittener großer Niederlage abermals räumen mußten, am 22. Oktober im Triumphe des jubelnden bayerischen Volkes feierlich zurückgebracht.

Im Jahre 1649 herrschte zu Altötting und Umgegend „die abscheichliche Sucht der pestis," wovon noch der Pest-Friedhof an der Waldesspitze rechts der „Moser-Linde" trauriges Zeugniß gibt.

1653 den 2. September kam Kaiser Ferdinand **III**. mit seiner Gemahlin und seinem Sohne Ferdinand **VI**. in Gesellschaft mehrerer deutscher Fürsten von Regensburg nach Altötting.

Dem neuerdings fühlbar gewordenen Mangel an Wallfahrtspriestern half Kurfürst Ferdinand Maria durch Einführung des Ordens des heil.

Franz von Assisi (Franziskaner) 1653 ab. Im Jahre 1657 bezogen sie ihr neuerbautes Kloster.

Zwischen die Jahre 1675—1679 fällt die Erbauung der Chorherrnhäuser und der Dekanatswohnungen. Weiter wurde 1696 nächst der Kirche der Jesuiten der prächtige Saal des heil. Joseph erbaut, worin noch immer die marianische Congregation ihre Versammlungen hält.

In das folgende Jahr fällt der Abbruch ihrer alten Kirche und bereits 1700 ist die neuerbaute größere, die Magdalenakirche in ihrer jetzigen Gestalt, eingeweiht worden.

Um der Ansprüche willen, die Churfürst Max Emanuel auf den spanischen Thron machte und in Verbindung mit Frankreich gegen Oesterreich durchsetzen wollte, entstand der spanische Erbfolgekrieg, der neuerdings die Inngegend schwer traf. Am 27. Juli 1704 flüchtete auf die Kunde, daß die Oesterreicher sich Altötting nähern, der damalige Kapelldirektor Philipp Hartmann nach Burghausen und überredet von seiner hochmüthigen Frau, die bei der Abreise höhnend äußerte: „daß man nun bald sehen werde, daß wo sie, da auch das Gnadenbild sein müsse" veranlaßte er den Rentmeister Karl

Dominikus von Widmann, das Gnadenbild zur größeren Sicherheit nach Burghausen zu schaffen. Dieser einen falschen Auftrag des Churfürsten vorzeigend machte den Versuch mit bewaffneter Macht. Der Dekan Dr. Viertel suchte die Fortschaffung hintanzuhalten, es entstand großer Tumult, die Sturmglocke wurde gezogen und die Einwohner widersetzten sich mit Erfolg dem Versuche. Noch heute wird als jährliche Gedächtnißfeier am 27. Juli das s. g. Sturmamt gehalten.

Im Jahre 1711 unternahm Leopold, Erzherzog von Oesterreich und Fürstbischof zu Passau eine Wallfahrt nach Altötting und machte eine jährliche Stiftung von 3 Zentnern Wachs für den Gnadenaltar.

Namhaft vermehrte sich ununterbrochen der Schatz sowohl als die Opfer, Einladung genug, daß auch im österreichischen Erbfolgekriege, welcher von 1742 an die Ufer des Inns gleichfalls zum Schauplatze seiner Zerstörungen machte, die feindlichen Horden ihre Besuche bis hieher ausdehnten.

Eigenthümlich klingt vielleicht, wie sodann in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auch in Altötting gleich andern Orten in Bayern 1766 eine Gesellschaft zur Beförderung des

guten Geschmackes und der Sitten sich bildete. Als ihr Stifter wird Joseph von Hoppenbichel bezeichnet, geistlicher Rath und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. Später verlegte die Gesellschaft ihren Sitz nach Burghausen.

Im Verlaufe der Zeit fiel manche frühere Schöpfung. Mit der Aufhebung ihres Ordens mußten 1773 die Jesuiten ihre Stätte verlassen.

Ein Ereigniß für Altötting war im Jahre 1782 die Ankunft Sr. Heiligkeit des Pabstes Pius **VI.** Von Wien kommend traf er am 25. April Abends 5 Uhr in Oetting ein, wurde durch Abgeordnete des Hofes und den Fürsterzbischof von Salzburg unter Kanonendonner und Paradirung aller Waffengattungen begrüßt, zeigte sich dem in unzählbarer Menge versammelten Volke vom Fenster der Probstei aus eine halbe Stunde lang und ertheilte demselben dreimal den päbstlichen Segen. Am 26. setzte er unter Begleitung von Dragonern seine Reise fort.

Auf diese Friedenserscheinung folgte 1789 die alle Gemüther erschütternde französische Revolution und der Einfall der Franzosen in Bayern.

Am 12. Juli 1806 stellte sich der österreichische Feldzeugmeister Kray mit 60,000

Mann gegen die heranrückenden Franzosen zur Deckung des Innstromes auf und legte Schanzen und Brückenköpfe bei Mühldorf, Kraiburg, Wasserburg an.

Am 8. und 9. September nahm Kaiser Franz von seinem Hauptquartier Altötting aus die neuangelegten Schanzen in Augenschein.

Bei der Säcularisation der Klöster wurden im Jahre 1803 das Collegiatstift und das Franziskanerkloster aufgehoben, welch' letzteres indeß der Centralwohnsitz der Kapuziner geworden.

König Ludwig I., welcher den P. P. Kapuzinern in Altötting 1826 die Erlaubniß gab, wieder Novizen und Religiosen aufzunehmen, besuchte bei allen Reisen, die ihn in die Nähe Altöttings brachten, diesen Ort und die heil. Kapelle. Am 22. Juni 1826 hörte der König in der Kapelle die hl. Messe und besuchte dann die Grabstätte Tilly's und die Schatzkammer.

Im Frühling 1824 kamen die kgl. Prinzen Maximilian, nachher König Max II. und Otto, König von Griechenland, nach Altötting.

Auf den 1. Mai 1827 fällt in Berücksichtigung der Anforderungen der Wallfahrer, denen der Ortsclerus allein nicht zu genügen vermochte, die Gründung eines eigenen Wallfahrtspriestercollegiums von acht Priestern und

einem Director. Das Jahr 1841 brachte seine Umwandlung in ein Redemptoristencollegium.

Der bisherigen Hofmark Altötting wurden im Jahre 1845 Marktsrechte verliehen. Die bezügliche Urkunde lautet:

Wir **Ludwig**

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben 2c.

Nachdem die Gemeindeverwaltung Altötting Uns allerunterthänigst gebeten hat, der bisherigen Landgemeinde Altötting Marktsrechte zu verleihen, so finden wir Uns in Rücksicht auf die Bevölkerungs- und sonstigen Ortsverhältnisse von Altötting allergnädigst bewogen, in Gewährung dieser allerunterthänigsten Bitte, die seitherige Landgemeinde Altötting in die Zahl der Märkte unseres Königreichs andurch aufzunehmen.

Zur Bestätigung dessen haben Wir gegenwärtige, von Uns eigenhändig unterzeichnete und mit Unserem größeren geheimen Kanzlei-Insiegel versehene Urkunde ausfertigen, und der Marktsgemeinde Altötting zustellen lassen.

So gegeben im Bade Brückenau den 27. Juli im Jahre des Heils 1845 Unserer Regierung im Zwanzigsten.

Ludwig. L. S. Freyberg
k. Staatsrath.

Urkunde über die Aufnahme der Landgemeinde Altötting in die Zahl der Märkte des Königreichs Bayern.

Auf Königlich Allerhöchsten Befehl
Der Generalsecretär
An dessen Statt
Der Ministerialrath
von Zenetti.

Bewerber um vorstehende Urkunde waren:

Moser Martin Communalpfleger und Gastwirth.

Dunst Franz Stiftungspfleger und Gastwirth.

Kreutl Jakob Gemeinderath u. Zuckerbäcker.

Holzhauser Peter Gemeinderath und technischer Zimmermeister.

Fichtner Michael Gemeinderath und Müller.

Mayer Johann Gemeinderath u. Handelsmann.

Wodak Cafeetier.

Chrisanth Fraunhofer
I. Marktsvorstand.

In Folge Trennung der Justiz und Verwaltung war durch Errichtung eines k. Bezirksamts (1862) und der hiemit gebotenen Beamtenvermehrung Wohnungsmangel eingetreten. Die sorgliche Gemeindeverwaltung beeilte sich

durch Ankauf eines Hauses Abhilfe zu schaffen, mußte aber dasselbe im Jahre 1868 dem nach Altötting bestimmten Landwehrcommando zur Verfügung stellen. 1875 wurde das Landwehrcommando nach Wasserburg verlegt.

Mit der Zunahme der Bevölkerung mehrten sich auch die Ansprüche an den Gemeindesäckel. Es mußte ein neuer Friedhof, ein Leichenhaus hergestellt werden. Sie stunden 1870 zur Benützung bereit. Die Erbauung eines neuen Schulhauses trat als unabweisbares Bedürfniß in den Vordergrund. Schon am 1. November 1872 konnte das jetzige Schul- und Gemeindehaus, — ein wahrer Prachtbau — bezogen werden.

Als im Jahre 1873 in Folge Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 die Congregation der **P. P.** Redemptoristen aufgelöst wurde und dieselben sich von Altötting entfernen mußten, errichtete die kgl. Regierung zur Pflege der Wallfahrt eine „Wallfahrtscustodie" und betraute den Orden der Kapuziner mit der Wallfahrtspflege.

Das Jahr 1876 brachte viele hohe Besuche; am 17. September kam auch Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern mit seinem Stabe von den Mannövern bei Ampfing nach Altötting herüber zur Verehrung der Gottes Mutter

Maria und Besichtigung der Schatzkammer und andern Sehenswürdigkeiten.

Eine erfreuliche Erscheinung der Neuzeit ist der zunehmende Sinn für Wohlthätigkeit*) in der Bevölkerung.

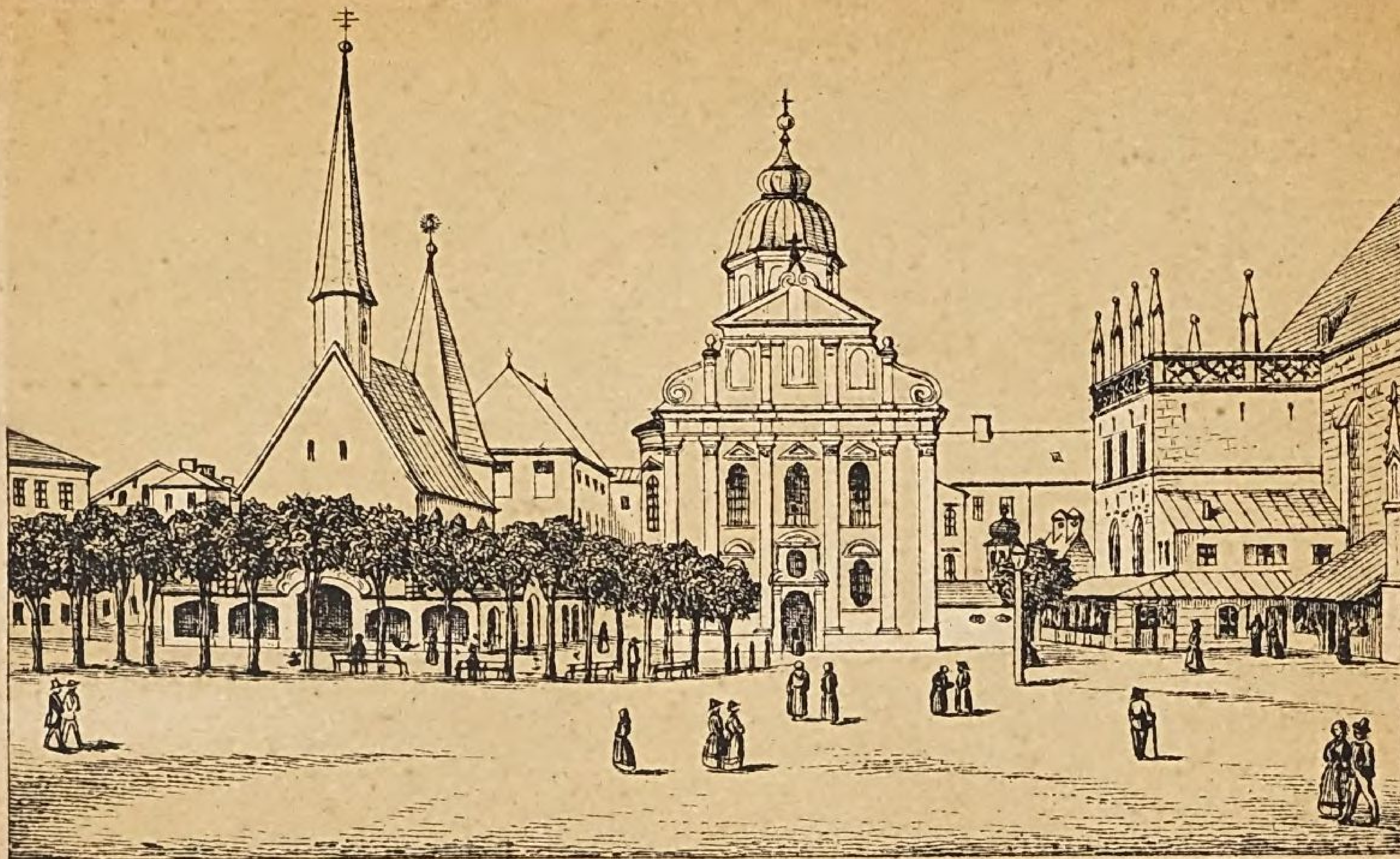
Blicken wir uns um, so sehen wir die Dinge in Altötting wohl bestellt und bei den Gemeinde-Angehörigen kann nur die eine, ungetheilte Empfindung sich regen: die des Dankes gegen den Leiter ihrer Angelegenheiten, den Bürgermeister und Apotheker — Max Beck.

Daß die Gemeinde Altötting fort und fort gedeihlich sich entwickele, die Wallfahrt steigender Frequenz sich erfreue,

Das walte Gott!

---

*) Siehe Krankenhaus.



Marktplatz mit der Kapelle.

V. Der heil. Rupert.

(27. März) † 623.

Bolland, Reschius, Baillet.

Zu den ersten Verkündern des Christenthums im südöstlichen Bojoarien zählt der hl. Rupert und ihm hat Bayern die Begründung einer kirchlichen Ordnung zu danken.

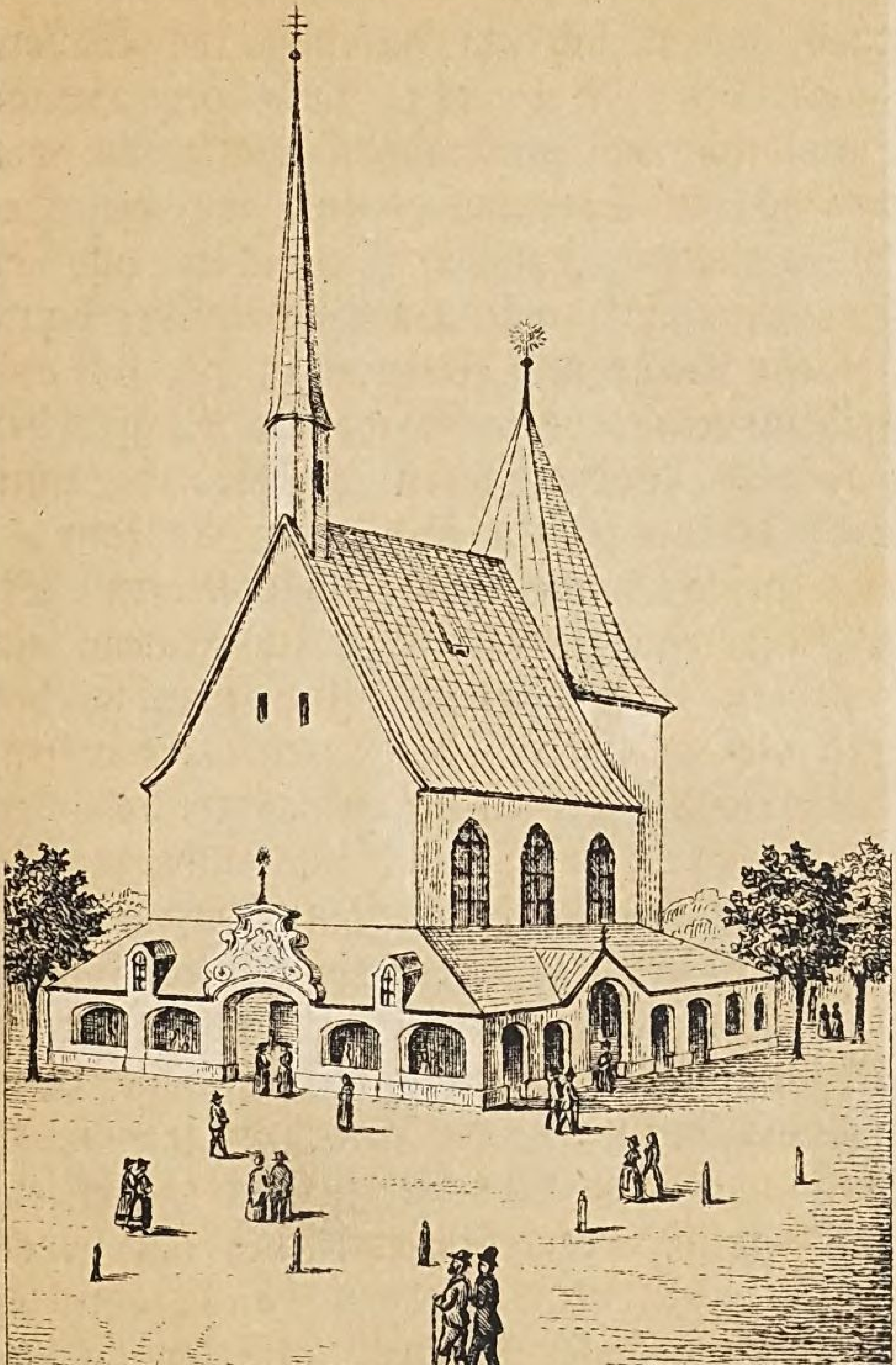
Der Ruf dieses Dieners Gottes, den das leichtfertige Volk wegen seiner strengen Sitten und Bußpredigten von seinem Bischofssitze in Worms vertrieben hatte, war bis nach Bojoarien gedrungen und Herzog Theodo III., der das Christenthum bereits kannte, aber noch nicht getauft war, wünschte auf Anrathen seiner Gemahlin Regintraud, diesen apostolischen Mann für sein Land zu gewinnen.

Der hl. Rupert, durch Abgeordnete eingeladen, kam 580 nach Bayern (Regensburg), ertheilte dem Herzoge und seinem ganzen Hause die hl. Taufe, reiste im Lande umher, predigte und taufte allenthalben und Gott wirkte durch ihn viele Wunder.

Im Jahre 582 begab der hl. Rupert sich in den südöstlichen Theil Bojoariens; aufwärts durch den Traun- und Attergau bis zum Salz-

burggau, wo er sich am Ausfluße des Waller-sees niederließ. Bald aber fand der Heilige die freundliche und anmuthige Stätte, auf der ehedem das zu Severins Zeiten von den Herulern zerstörte Juvavia gestanden und er wählte diesen Ort zu seinem Bischofssitze, baute eine schöne Kirche und Wohnungen für sich und seine Mitarbeiter, deren er weitere 12 aus der Gegend um Worms selbst herbeiholte; dann gründete er an seinem Sitze eine Erziehungs-Anstalt für Geistliche, das jetzige Kloster St. Peter, und ein Kloster für Jungfrauen auf dem oberen Römercastell. Zur Leitung des letzteren rief er seine Nichte Ehrentrudis herbei.

Während der ganzen Zeit seines apostolischen Lebens wanderte der Heilige im Lande umher. Auf einer seiner Missionsreisen kam er nach Altötting und stellte zu Ehren der Mutter Gottes das noch heute vorhandene, wunderthätige Gnadenbild auf. Das Wann und Wie ist zwar nicht genau bestimmt; die Annahme jedoch, es sei dieß noch vor dem Jahre 600 geschehen, wird allgemein festgehalten und man hat keinen Grund sie anzuzweifeln; denn es ist nachgewiesen (Mon. boic. I. pag. 215. von Koch-Sternfeld's Beitr. I. 20. II. 42.), daß der hl. Rupert am Inn um das Jahr 600 bekehrt



Gnadenkapelle.

habe. Da aber die alte Römerstraße von Salzburg nach Regensburg über Oetting ging, so gehörte die Gegend um Oetting unstreitig zu den ersten Erwerbungen des hl. Rupert.

Zu dem vom hl. Rupert aufgestellten Muttergottesbilde wendeten sich alsbald Bedrängte und Leidende im frommen Gebete mit besonderem Vertrauen und es geschahen wunderbare Ereignisse und auffallende Gebetserhörungen. Auf die Kunde hievon mehrte sich der Besuch sowohl Einzelner als ganzer Gesellschaften und Oetting zählte bald zu den vornehmsten der Mutter Gottes geweihten Gnadenörtern.

VI. Die heil. Kapelle.

Die heil. Kapelle liegt mitten auf dem „Marienplatz" und steht an allen 4 Seiten frei.

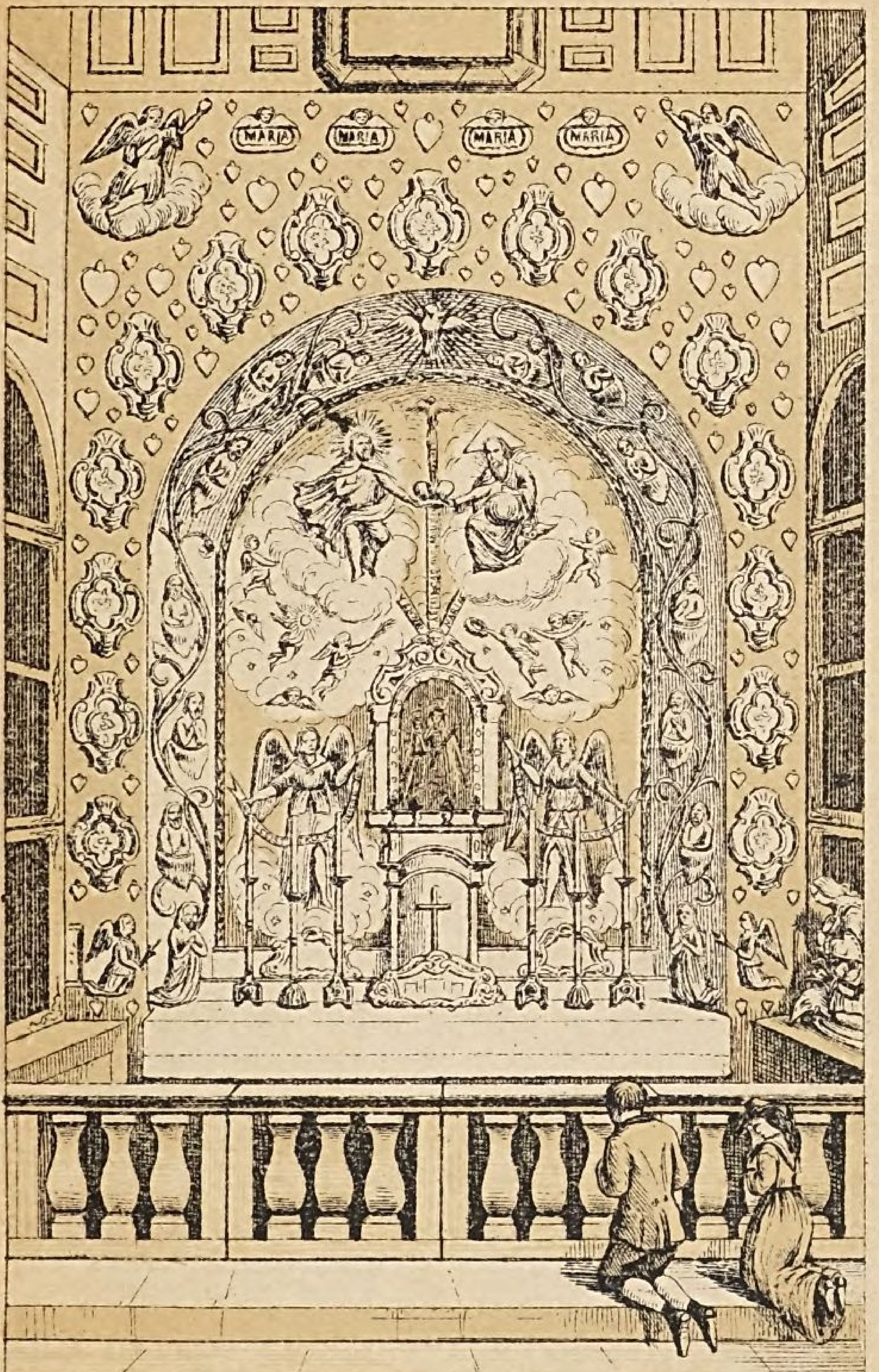
Der Platz wird durch eine Umfassung mit einer eisernen Geländerstange vom „Hauptplatze" abgegränzt. Diese Abgränzung bezeichnet zugleich die äußern Umrisse der Kirche, welche Kurfürst Ferdinand Maria 1672 über die hl. Kapelle zu bauen beabsichtigte.

Die hl. Kapelle selbst ist auf ca. 3m Höhe von außen unförmig rund; von diesen 3m Höhe an wird sie achteckig und ist mit einem Kupfer-

dache in hochaufsteigender Spitzform versehen; auf der Spitze befindet sich ein vergoldeter Knopf und auf diesem eine vergoldete Sonne.

Die „innere Kapelle" ist ein im Achteck (Doppelkreuz) aufgeführter Bau mit 8 Seitennischen und einem kleinen Rundbogenportal, dessen Säulchen das Blätterkapitäl zeigen. Der Plafond, dessen Gestalt ob der Dunkelheit des Raumes aber fast unkenntlich ist, scheint ein Rundgewölbe zu sein.

Der Baustyl ist romanisch und trägt den Charakter größter Einfachheit. Die geschichtliche Thatsache, daß die hl. Kapelle im Jahre 907 schon gestanden und bei der in diesem Jahre erfolgten Zerstörung Oettings unversehrt geblieben, der Umstand, daß weder im Laufe der nächsten Jahrhunderte noch später, weder urkundlich noch traditionell einer Aenderung oder Schädigung der hl. Kapelle Erwähnung geschieht, die Angabe des Localhistorikers Irsing, die hl. Kapelle sei 545 vom Herzog Uto erbaut worden, schließlich der Augenschein, welcher ergibt, daß der Bau der hl. Kapelle den Charakter der größten Einfachheit im romanischen Style, dem Baustyle des sechsten Jahrhunderts entsprechend, an sich trage, machen es zur unumstößlichen Gewißheit, daß die hl. Kapelle zu



Gnadenaltar.

Altötting im 6. Jahrhundert erbaut wurde und daß wir noch heute den Urkapellenbau unverändert vor uns sehen.

Die an die heil. Kapelle angebaute kleine Kirche mit Thürmchen — worin 2 Glocken — und dem mit Marmorplatten gepflasterten Bogengange ist erst später hinzugekommen.

Der Eingang von der kleinen Kirche in die „Gnadenkapelle" ist ohne Thüre; an deren Stelle befindet sich ein starkes Eisengitter mit vertikalen Stangen.

Ferner ist ein weites Fenster von der Kirche in die Kapelle angebracht, welches aber nur aus einem Eisengitter mit vertikal und horizontal stehenden Eisenstäben besteht.

Das Gnadenbild.

Das Bild der Gottesmutter Maria in der hl. Kapelle, aus Holz geschnitzt, ursprünglich in Farben gefaßt, jetzt durch den Rauch geschwärzt, zu den bedeutendsten Werken des 6. Jahrhunderts zählend und um so werthvoller als aus dem ersten Jahrtausend der christlichen Zeit nur ganz wenige Ueberreste der bildenden Künste bei uns zu finden sind, ist im innern Raume der hl. Kapelle auf einem prächtigen Altare von Silber, in dessen Mitte, oberhalb der Tomba,

in einer silbernen künstlich gearbeiteten Nische, an deren Vorderseite sich ein Glasfenster befindet, aufgestellt.

Ringsum die Nische breitet sich in Form eines Altarblattes ein aus Silber sehr schön und kostbar gefertigter Thronhimmel aus, die „Krönung der gnadenreichen Himmelskönigin durch die hl. Dreifaltigkeit" darstellend.

Von jeder der drei göttlichen Personen zieht sich ein goldener Streifen auf das Gnadenbild hin; der eine trägt die Inschrift: die Tochter Gottes des Vaters; der zweite: die Mutter Gottes des Sohnes; der dritte: die Braut des hl. Geistes.

Der zur Linken des Gnadenbildes stehende Engel trägt auf seinem Streifen die Worte: O du der Engel Glorie, und des Himmels Wonne; jener zur Rechten: O du der Menschen schönste Zier, o du der Welt Beschützerin.

Das reich mit Silberverzierungen versehene Antipendium stellt bildlich eine Taufe durch den hl. Rupert dar.

Oberhalb des Gnadenaltares befindet sich eine große Tafel mit einem silbernen Rahmen, auf welcher die Stadt Burghausen und oberhalb derselben die Mutter Gottes von Silber dargestellt ist.

Zur rechten Seite des Gnadenaltares (Epistelseite) sehen wir das herrliche Bildniß des Kronprinzen und nachmaligen Kurfürsten Max **III.** des Vielgeliebten, ganz von Silber, 23 **Kg.** schwer. Kurfürst Karl Albrecht weihte diese Opfergabe (1737) wegen einer wunderbaren Gebetserhörung für seinen jungen Erbprinzen.

Vor dem Gnadenaltar brennen beständig fünf Lampen; die mittlere, ein Geschenk Sr. Heiligkeit des Pabstes Pius **IX.** wurde durch den päbstlichen Nuntius **de Lucca** am 15. August 1854 in die hl. Kapelle verbracht.

Auf beiden Seiten sind an den Wänden in vier Glasschränken viele kostbare Votivgaben aufbewahrt.

Neben den Glasschränken an der Rückwand sehen wir in den Mauervertiefungen silberne Gefäße theils Herzen theils Urnen.

Diese Gefäße mit lateinischen Inschriften, Namen und Tag des Todes anzeigend, bergen

Herzen

edler Fürsten (und Fürstinnen) unseres bayerischen Regentenhauses und zwar folgender:

1. Kurfürstin Elisabeth, erste Gemahlin des Kurfürsten Max I.

(† 3. Januar 1635.)

Rechter Hand innerhalb des vergitterten Fensters, wenn wir von der kleinen Kirche in die heil. Kapelle hineinschauen.

2. Kurfürst Max I.

(† 4. Oktober 1651.)

Unmittelbar innerhalb des eisernen Eingangsgitters, links im Rücken des kleinen Betstuhles.

Neben dem Herzen dieses großen Churfürsten ruht auch das Herz seines berühmten Feldherrn Grafen von Tilly. († 1632.)

3. Herzog Albert Sigismund,

Enkel des Herzogs Wilhelm V. und Fürstbischof von Freising und Regensburg.

(† 4. November 1685.)

4. u. 5. Kaiser Karl VII. und seine Gemahlin Maria Amalia.

(† 20. Januar 1745 und 11. Dezember 1756.)

Sie ruhen unter dem großen marmornen Mausoleum rechter Hand vom Gnadenaltar. Oben befindet sich die Büste des Kaisers, unten sitzt ein Löwe.

6. u. 7. Die Brüder Kaiser Karl **VII.**:
der Herzog Klemens August,
Kurfürst von Köln,
(† 6. Februar 1761) und

Herzog Johann Theodor, Fürstbischof
von Freising und Kardinal der römischen
Kirche, († 27. Januar 1763.)

8. Kurfürst Max Joseph **III.**,
Sohn des Kaisers Karl **VII.**, „der Vielgeliebte“,
(† 30. Dezember 1777.)
Sein Herz ruht über der Eingangsthüre rechts.

9. Dessen Wittwe, die Churfürstin
Maria Anna,
Tochter des Königs von Polen und Kurfürsten
von Sachsen Friedrich August,
(† 17 Februar 1797.)

10. Herzogin Josepha Augusta,
Tochter Kaiser Karl **VII.**, als Wittwe des
Markgrafen Georg Ludwig von Baden-Baden,
(† 7. Mai 1776.)

11. Herzog Clemens Franz,
Enkel Max Emanuel's,
(† 1770.)

12. Kurfürst Karl Theodor,

(† 17. Februar 1799.)

Die Urne über dem Eingange links birgt sein Herz.

13. König Max I.,

(† 13. Oktober 1825.)

Die Urne mit 2 trauernden Engeln zur Seite oberhalb des vergitterten Fensters bewahrt das königliche Herz.

14. König Max II.,

(† 10. März 1864, beigesetzt 13. Juli 1864.)

Das Herz des unvergeßlichen Königs befindet sich in der nächsten Nähe seiner berühmten Ahnen, nämlich über dem Herzen des Kurfürsten Max III. des Vielgeliebten, und dem Herzen des Kurfürsten Karl Theodor.

15. König Ludwig I.,

(† 29. Februar 1868, beigesetzt 29. Juli 1868.)

Die Urne mit dem Herzen ist über dem Herzen des höchstseligen Königs Max I. aufgestellt.

Die Herzen vieler Fürstinnen sind in kleinen gewölbten und zugemauerten Nischen verwahrt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß

1. Mechtildis, Gemahlin des Herzogs Albert, Sohnes Herzogs Wilhelm V.,

(† 1. Juni 1634) und

2. Herzog Albert, ihr Gemahl,
(† 5. Juli 1666)
in der hl. Kapelle ihre Grabstätte fanden.

Sie ruhen rechts und links innerhalb des eisernen Eingangsgitters.

Treten wir aus der hl. Kapelle zurück, in die kleine Kirche, so finden wir vor dem Eingange in die Gnadenkapelle wieder eine Lampe brennen. (Ewiglicht).

Ueber dem Portale erblicken wir ein vorspringendes halbkreisförmiges Mauergesimse, auf welchem mehrere der schönsten von den geopferten Wachskerzen aufgestellt sind. Im Vordergrunde ist die Statue des heil. Rupert angebracht, geopfert von Bierbrauer Pallauf in Neuötting.

An den beiden Seiten befindet sich je ein Altar. Die Altarbilder von Max Josef Schinnagel, Maler von Burghausen auf Zinn gemalt, stellen die „schmerzhafte Mutter Gottes mit dem vom Kreuze abgenommenen Heilande auf dem Schooße" und die „hl. Mutter Anna" dar; rückseits ist ein Musikchor angebracht, dessen Brustwand durchgearbeitet und die Zwischen-

räume mit schön geschnitzten Apostelfiguren verziert sind.

Gegenüber dem Aufgange zum Chor befindet sich die Sakristei.

Die Wände der Kirche sind ebenso wie der äußere Gang durchgehends mit Wallfahrtstafeln behangen.

Der Haupteingang in die Kirche ist gegen Westen, ein Seiteneingang gegen Süden.

Rechts vor dem südlichen Eingang ist ein kleines Lädchen (Kapell-Laden) in die Kirche eingebaut, in welchem neben den mannigfaltigsten Wallfahrtswaaren „die vielgesuchten Schleierbilder“ in drei verschiedenen und allein ächten Sorten verkauft werden.

Die hl. Kapelle nebst der anschließenden Kirche mit dem Thürmchen und dem herum angebauten Gange ließ Sigmund Graf von Schrattenbach, Erzbischof von Salzburg, zu dessen Diöcese damals Altötting gehörte, auf seine Kosten im Jahre 1762 mit Kupfer decken.

VII. Verwaltung.

Für Aufsicht und Leitung der Wallfahrt — **quoad spiritualia** — besteht eine geistliche Wallfahrtsinspektion. Es ist diese Funktion eine persönliche Attitüde des Ortspfarrers.

Die Direction — **quoad temporalia** — und die Verwaltung des Vermögens der hl. Kapelle obliegt der k. Kapellstiftungs-Administration.

Was insbesondere die Vermögensverwaltung der hl. Kapelle anlangt, ist sie bereits durch die von Herzog Wilhelm V. gegebene „Kapellinstruktion“ **de anno** 1517 geordnet.

Bis zum Jahre 1785 war sie mit Ausschluß der Probstei in die Hand von vier Beamten gelegt, nämlich in die des zeitigen Stiftsdechants und eines **pro custode sanctae capellae** dekretirten Kanonikers, wie in die zweier weltlicher Beamten; deren einer weltlicher Direktor, der andere Kapellgegenschreiber hieß.

Sie verwalteten nicht allein „die der hl. Kapelle eigenthumlich-angehörige und an unterschiedlichen Orthen hin und wieder liegende Güter sammt deren Renten und Einkonfften, sondern sie thaten auch der hl. Kapellen sowohl alle aufliegende Capitalien als die darvon erfolgende jährliche Interesse, nicht weniger den der hl. Capellen anfallenden Gottesberaith und andere Opfer verwesen und jährlich die Rechnung über alle Einnahm und Ausgab ablegen“ sondern auch

„der mehrerwähnte Schatz von Gold und Silber, Cleinodien und andern Edelgesteinen, auch stattlichen Ornat wurde von gedachten Verwaltern unter vier unterschiedlichen Schlißlen oder Gespör solchergestalten verwahret, daß keiner ohne dem andern zu ernannten Schatz kommen oder etwas so die hl. Kapellen betrifft, einseitigerweiß verhandlen konnte, wie dann auch mehr ernannte geistliche und weltliche Administratores wenigstens alle 14 Täg oder so offt es von nöthen ist zusammenkamen, und der hl. Kapellen Nothdurfft berathschlagten auch was zu thun oder zu lassen gebührende Conferentzen hielten."

Durch eine Instruktion vom Jahre 1785 wurde bestimmt:

„daß inskonftig und Von nun Anfangend die Kapelladministration nur mehr in einem Geistlich, und einem weltlichen Directore bestehen, sohin die Mitverwaltung und Gegenschreiberei theils um Mehrere Ruh, und Frieden zu erhalten, theils auch um würthschaftlicher zu handeln, gänzlich aufhöre."

Mit dem Jahre 1855 geschah die Umwandlung der Kapelldirektion in die Kapellstiftungs-Administration."

Seit dem Jahre 1873 ist der Kapellstiftungs-Administration ein controlirender Officiant

beigegeben und sind der kgl. Administrator und der kgl. Control-Officiant die allein verantwortlichen Cassabeamten.

VIII. Kirchenmusik.

Die Musik ist die Muttersprache des empfindenden Menschen; sie stimmt die Herzen zum Erhabenen und Göttlichen und darf daher in der Kirche nicht fehlen.

Schon die hl. Schrift berichtet uns von dem herrlichen Lobgesang Moses und Mirjam's, sie erzählt uns, daß David, der dem Gottesdienste zuerst eine höhere Weihe gab, einen ausgebildeten Tempelgesang einführte, sowie daß Harfe, Cither, Trompete und Pauke, die musikalischen Instrumente jener Zeit, zu seinen herrlichen Psalmen erschallten.

Erst als die welterlösende Lehre des Christenthums sich siegreich überallhin verbreitete, konnte die Musik im Dienste einer tieferen Gottesanschauung sich in ganzer Macht entfalten.

Im 16. Jahrhundert sehen wir mit Palästrina die Glanzepoche der Kirchenmusik beginnen.

Da die Musik der Heiligkeit der kirchlichen Handlung zum feierlichen, ergreifenden Ausdruck dient, wird sie wie allenthalben auch in Altötting

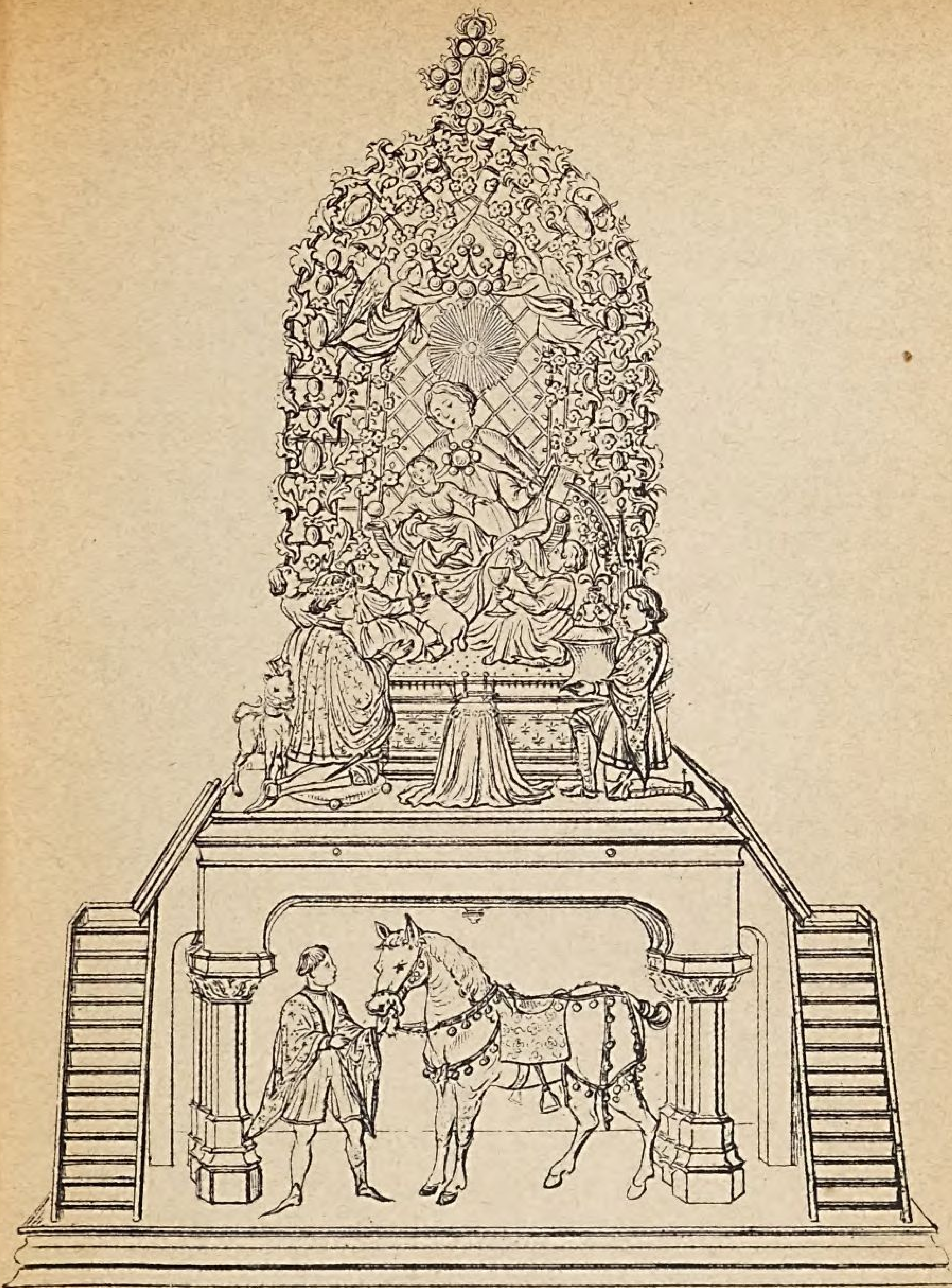
zur Ehre Gottes und der hl. Jungfrau auf's sorgfältigste cultivirt und sind für das Orchester der hl. Kapelle ein Kapellmeister (seit mehr denn 25 Jahren: Anton Müller) mit 15 Kapellmusikern angestellt, ferner 4 Singknaben in Verwendung, die gleichfalls aus Mitteln der kgl. Kapellstiftung unterhalten vom Kapellmeister in der Musik ausgebildet werden.

IX. Die Schatzkammer,

ein gefälliger Anbau an die Pfarrkirche mit gothischen Thürmchen, birgt die letzten Ueberreste des reichen Kirchenschatzes, den einst die hl. Kapelle besessen; jene heiligen Geräthe und Paramente, die hier der Gottesmutter zum Opfer gebracht wurden im Laufe der Jahrhunderte.

Unter diesen Schätzen ist ein Kunstwerk das sogleich Aller Augen auf sich zieht, das allein im Gedächtniß bewahrt wird, wir meinen das „Goldene Rößl."

Es ist diese Weihgabe Herzogs Ludwig des Gebarteten das Wahrzeichen von Altötting. Wer dieses Werk nicht gesehen, wer nicht weiß, daß im Schatz ein Roß ganz von Ducatengold ist und daß dessen Bereiter einen rothen und



F. Lutzenberger sciz.

Das sogenannte „Goldene Roeſslein"
in der Schatzkammer zu Altötting.

Verlag v. J. Lutzenberger in Altötting.

einen weißen Strumpf (demi-partie) hat, der ist nicht in Altötting gewesen. So sagt das Volk.

Wir haben hier einen gothischen Bau vor uns, der in drei Absätzen sich erhebt und oben in einer Spitzbogennische endet. Vor dieser Nische thront die Gottesmutter mit dem Kinde, das einer vor ihm knieenden Jungfrau den Ring an den Finger steckt. Wir haben also hier die Legende von der Vermählung der hl. Katharina von Alexandrien mit dem Christuskinde vor uns. Unterhalb knieen als Zeuginnen des Vermählungsaktes die hl. Jungfrauen Barbara und Agnes. Wieder eine Stufe tiefer kniet, in Anbetung versunken, König Karl VI. von Frankreich im Königsmantel, der mit Lilien übersäet ist. Gegenüber hält ein Hofherr oder Ritter des Königs Helm und Panier. Im untersten gewölbten Säulenbau führt ein Knappe des Königs im Halbfarbenkleid (demi partie) das Staatsroß seines Herrn (d. i. das goldene Rößl), ein blendend weißes Pferd. Alle diese Gestalten und Gruppen sind mit ungemeiner Zartheit und mit tiefem Gefühl aufgefaßt und dargestellt; alle Figuren sind von Gold oder Silber und mit den brillantesten Farben in Email belegt. Was Eleganz, Glanz und Har-

monie der Farben, sowie ideale Schönheit der Formen betrifft, überragt kein Werk dieses Weihgeschenk in Altötting.

Ueber die Geschichte dieses herrlichen Werkes genügen einige Andeutungen. Bekanntlich war die bayerische Princessin Isabella (von Bayern-Ingolstadt) dem französischen geisteskranken Könige Karl VI. zur Gemahlin gegeben worden. Der Bruder dieser Fürstin war Herzog Ludwig der Gebartete. Er besuchte seine königliche Schwester in Paris und verweilte mehrere Jahre bei ihr an ihrem Hofe. Ohne Zweifel hatte die Princessin bei ihrer Vermählung mit dem jungen Fürsten, wie es damals üblich war, von den bedeutenderen Städten und Communen Frankreichs Hochzeitsgeschenke empfangen. Was konnte die durch ihre Emaillirkunst weltberühmte Stadt Limoges ihr passenderes und zarteres geben, als das Bild einer Vermählung einer heiligen hochweisen Fürstentochter mit dem Könige des Himmels und der Erde und dazu das Bild ihres Gemahls. Andere Städte und Personen gaben andere Kostbarkeiten. Als dann im Jahre 1413 ein blutiger Kampf ausgebrochen, der vielleicht im Verdachte seinen Grund hatte, daß an der Stelle des wahnsinnigen Königs der fremde Prinz mit

seiner Schwester die Regierung führe, entfloh Herzog Ludwig mit diesen Schätzen, dem Eigenthume seiner Schwester, und vielem Geldvorrathe. Er verwendete diese Herrlichkeiten alle zum Bau und zur Ausstattung der prachtvollen Kirche unserer lieben Frau in Ingolstadt, wo sie im Schatze niedergelegt wurden.

Im Landshuter Erbfolgekriege war der Schatz in Altötting von Kriegstruppen beschädigt und beraubt worden. Um diesen Schaden wieder gut zu machen, übergab Herzog Albrecht **IV.** im Jahre 1509 dieses Stück aus dem Ingolstädter Schatze der hl. Kapelle zu Altötting (nach Aventin und Zeiller). Und während alle andern Pretiosen der Art in Ingolstadt später vom Ungethüm des Krieges verschlungen wurden, hat sich dieses prachtvolle Stück der Vermählung Katharinä im Schatze zu Altötting allein und wunderbar erhalten!

Diese Krone des Schatzes umringt noch ein ganzer Hofstaat der zierlichsten Gebilde mannigfacher Art.

Ein einfacher Buchdeckel mit Christi Gestalt erzählt uns von der Beschaffenheit und Blüthe der Elfenbeinsculptur der frühesten Zeit (9. Jahrhundert).

Eine ähnliche Arbeit, nur aus späterer Zeit,

finden wir in dem s. g. Tillykreuze mit dem fein geschnitzten Todtenkopfe.

Ferner verdienen noch besondere Erwähnung:

Der Amethyst-Christus,

Das Fugger'sche Altärchen mit den feinsten silbernen Figuren und Pergamentmalereien, (1672),

Ein kostbares Altärchen von der Stadt Landshut mit vielen Verzierungen in getriebenem Silber,

Ein weißes großes Meßkleid aus dem 16. Jahrhundert, sehr künstlich gestickt mit Figuren aus dem alten und neuen Testamente,

Ein Stück vom Grabtuche Jesu Christi (in dem Frhr. v. Leoprechting'schen Stammbaum.)

Ein **Ecce homo** Bild, ganz klein geschrieben von 1654,

Das Loretto- oder Salzburger-Kindl mit einer goldenen Krone mit guten Steinen und Perlen besetzt.

Ein Narwal Zahn.

Man hielt diese Zähne früher für das Horn des Einhorns in der Bibel, schrieb ihnen allerlei Wunderkräfte zu und bezahlte sie mit ganz unglaublichen Summen (100,000 Rchsthlr.), während wir jetzt in

ihnen blos eine Masse sehen, die das Elfenbein in jeder Hinsicht übertrifft. Die kostbarsten Bischofsstäbe wurden aus solchen Zähnen gefertigt.

Außer den angeführten Kunst- und Werthgegenständen enthält die Schatzkammer noch viele andere nebst einer großen Menge goldener und silberner Opfer von Herzen, Statuen, Tafeln, Ringen, Ketten, Kelchen, Opferkändelchen, Leuchtern u. s. w., welche von fürstlichen, adeligen und bürgerlichen Wallfahrern, von Körperschaften und einzelnen Orten der Gottesmutter zum Geschenke hieher gebracht wurden.

X. Stiftskirche und Collegiatstift. (Probstei.)

Als nach der Verheerung Oettings (907), dem Untergang des Klosters und dem Abgange der Geistlichen die Andacht und die Verehrung der göttlichen Mutter nach und nach abnahm und zuletzt — während der Fehde, welche Bischof Conrad von Regensburg und der Erzbischof Eberhard von Salzburg in Verbindung miteinander gegen den Herzog Ludwig I. erhoben, ersterer klagend, daß der Herzog seine Vogteirechte in Regensburg übermäßig ausdehne, letzterer, daß derselbe seine Patronatsrechte der Pfarrei zu Oetting gekränkt habe, — ganz zu

verschwinden drohte, faßte Herzog Ludwig, der Sohn Otto des Großen von Wittelsbach, nachdem die Streitigkeit mit den Bischöfen durch einen Vergleich geschlichtet war, den Entschluß, die Verehrung der seligsten Jungfrau in dem uralten Gnadensitze Oetting wieder aufleben zu machen und in erneutem Glanze herzustellen.

Im Jahre 1228 fing dieser gottselige Fürst an, die zerstörte Kirche und die Klostermauern aus ihrem Schutte zu erheben und eine neue Kirche und ein Collegiatsstift für 12 Chorherrn, einen Dechant und einen Probst zu gründen. 1231 konnte es mit Bewilligung Eberhards eröffnet werden.

Es schied sich in die Probstei, in das Kapitel und die geistlichen und weltlichen Verwaltungen U. L. Frau.

Der Probst stand an der Spitze, dann kam der Dechant.

Nach etwas mehr als zwei Jahrhunderten reichten die Räumlichkeiten nicht mehr für die Wallfahrer aus, und so wurde 1499 unter dem Probste Johann Mayer der Grundstein zu einer größeren Stiftskirche „aus des Gotlesberaiths Mitteln und der Frommen Kirchfahrter Opfer und Freigebigkeit" gelegt. Sie ist mit der im Kreuzgange befindlichen Kapelle

der hl. Peter und Paul, oder der nunmehrigen Tillykapelle, am 28. und 29. September 1511 vom Bischofe Berchtold (Pürstinger) eingeweiht worden.

„Weil aber die Andacht noch fürders angewachsen“ wurde die Kirche bald wieder zu eng und mußten, um Raum zu gewinnen, 1619 fünf Altäre — von den 11 vorhandenen — hinweggethan werden und von den verbliebenen „nach alter Gothischer Art“ gebaueten sind in jüngster Zeit (ca. 1750) wiederum 3 amovirt und an deren statt durch particular Gutthäter drei neue Altär nach jetzmaliger Architectur aufgestellt und mit kostbarlich gefaßten hl. Leibern besetzt worden.

Bei der Säcularisation der Klöster wurde die Probstei aufgehoben und in eine kgl. Pfarrei, die Stiftskirche in die Pfarrkirche umgewandelt.

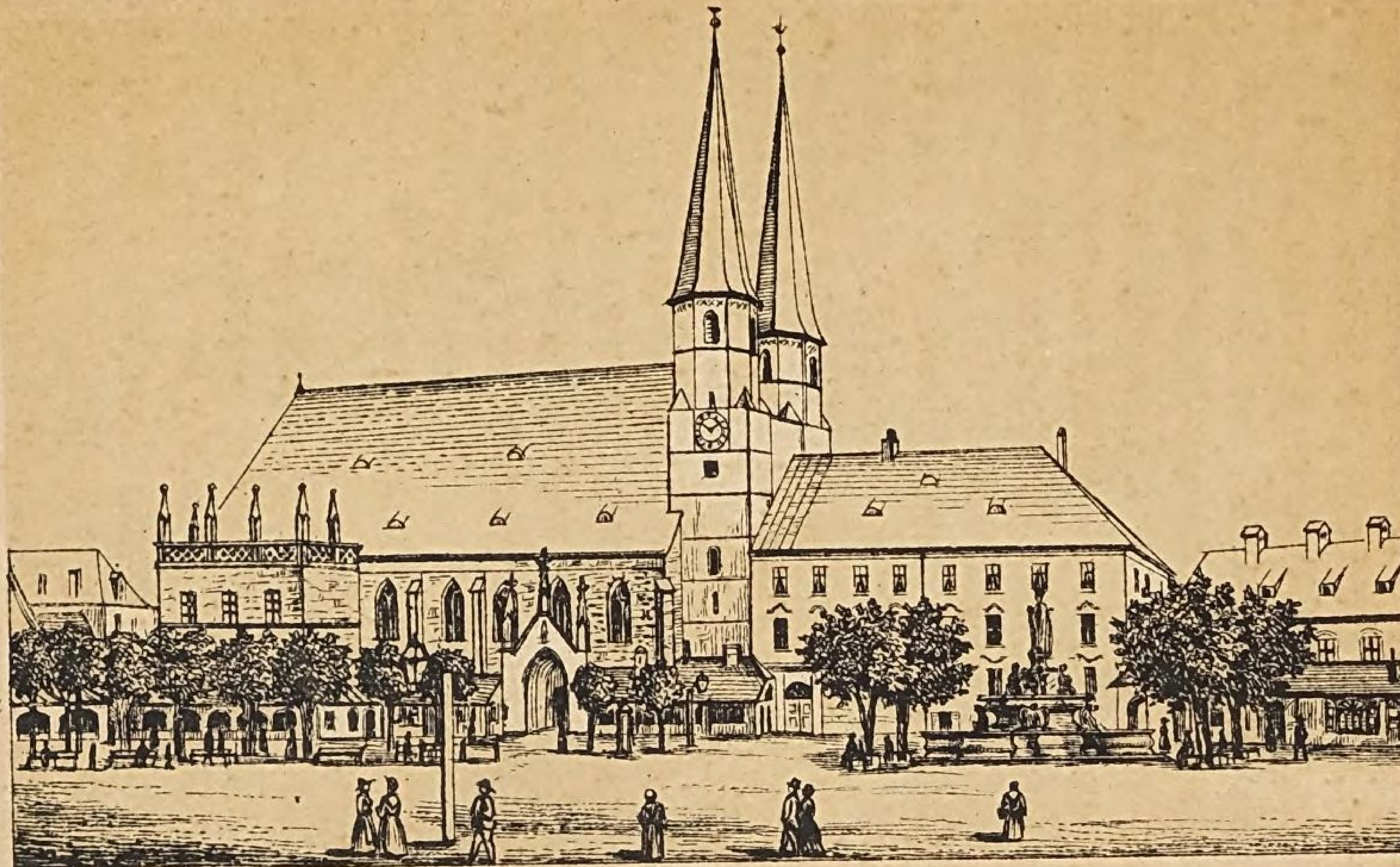
Das Probsteigebäude ist jetzt der Sitz des k. Bezirksamtes und Amtsgerichtes, der Dechanthof, heute das k. Kapellstiftungs-Administrations-Gebäude, ist in seiner ersten Abtheilung der Pfarrgeistlichkeit als Wohnung eingeräumt, während die zweite Abtheilung die Amtslokalitäten und die Dienstwohnung des Amtsvorstandes in sich schließt und die dritte

Abtheilung außer der Dienstwohnung des Nebenbeamten der Stiftung (II. Stock) und jener des Amtsdieners (parterre) noch eine schöne Privatwohnung enthält; der alte Chorherrnstock in seinen 4 Abtheilungen ist Eigenthum des k. Staatsärars (seit 1876) und hat das k. Forstamt und die beiden Aerarialreviere aufgenommen, der neue Chorherrnstock ist Eigenthum des Buchhändlers Lutzenberger.

Von der weltlichen Macht der fürstlichen Probstei ist nichts mehr vorhanden. Sie hatte unter anderm die damalige Hofmark Altötting selbst besessen, daher sie auch in Bayerns Landschaft Sitz und Stimme hatte, weiter die große auf etliche Stunden sich erstreckende Waldpfarrei Sct. Johannes des Täufers und des hl. Aegidius zu Neukirchen mit den beiden Filialen Sct. Georg auf der Osterwiese und Kastel im Forstgericht, nicht minder die Pfarreien Alzgern, Burgkirchen, Neuötting, Perach mit den dazu gehörigen Filialen.

Eine schöne Prärogative dieser ersten Probstei Bayerns war insbesondere das so wohlthätige Mörengericht.

Es war von dem Hause der Mörmoser auf Mörmosen an die Probstei übergegangen und hatte von jeher und noch heute die



Marktplatz mit der Stiftskirche.

Schlichtung aller Zwiste und Anstände wegen Leitung, Ableitung, Bebauung und Räumung der Mören und zwar jährlich an Ort und Stelle mit Beiziehung von Sachverständigen und aller Interessenten, mochte auch sonst die betreffende Strecke irgend einer andern Gerichtsbarkeit unterliegen. Die Wichtigkeit dieses Geschäftes leuchtet ein, wenn man weiß, daß die Mörn bald nach ihrem Ursprung und bis zum Ausfluße unter Neuötting in den Inn viele Mühlen, Schmieden, Sägen und Fabriken treibt und zugleich auf der Strecke von zwei Meilen die herrlichsten Wiesen der Gegend bewässert.

Die älteste Mörenbachordnung ist schon von Friedrich Herzog von Ober- und Niederbaiern 1380 gegeben; aus ihr ging die ausführlichere von 1488 hervor und folgten wichtige Zusätze und Erläuterungen 1528. Heute liegt die Handhabung derselben in der Competenz des k. Bezirksamtes.

Die Pfarrkirche

(früher Stifts- und Pfarrkirche).

Die Kirche ist im gothischen Styl aufgeführt und wie die meisten gothischen Kirchen in Altbayern nach außen gedrungen und schmucklos;

im Innern sind die Seitenschiffe fast zur gleichen Höhe mit dem Mittelschiffe erhoben; die himmelanstrebenden Pfeiler sind einfache Polygone, die des Kapitälschmuckes entbehren. Das Rippenwerk zeigt einfache Formen und hebt sich leicht ab von den Streben und Pfeilern. Die hohen, die ganze Wandfläche füllenden Fenster, welche dem Innern eine mächtige Lichtwirkung zuführen sollen, sind leider theilsweise verkürzt. Die prächtigen Fensteröffnungen im Presbyterium werden zur Zeit (1878) mit leuchtenden Glasgemälden aus der Zettler'schen Glasmalerei in München ausgefüllt.

Die Pfarrkirche hat 7 Altäre; 3 davon haben schöne von Künstlern Münchens gefertigte Altarblätter.

Das Altarblatt am Hochaltar „eine Vorstellung himmlischer Rettung in den verschiedenen Drangsalen des Lebens auf die Fürbitte Mariens und der hl. Apostel Philippus und Jakobus", vom Jahre 1797, sowie auch das Altarblatt eines Seitenaltares linker Hand „das letzte Abendmahl" vorstellend, vom Jahre 1793, sind vom Vicedirektor der k. Bildergallerie in München, Jakob Dorner, dem Vater.

Das Altarbild rechter Hand, „die Hochzeit zu Kanaan," vom Jahre 1793, ist von Pro-

fessor Hauber. Mit diesem Bilde machte Hauber den Versuch, die Kunst wieder auf die reineren Formen der Antike zurückzuführen, der aber mißlang.

Die beiden gothischen Seitenaltäre mit den Gebeinen der hl. Martyrin Cälestina und des hl. Innocentius, im Jahre 1878 von der Mayer'schen Kunstanstalt in München aufgestellt, bilden mit den beiden Fenstern aus der Zettler'schen Glasmalerei den Anfang einer stylgerechten Restauration dieser Kirche.

Im Jahre 1848 erhielt die Pfarrkirche einen vom Historienmaler Josef Holzmaier in München gemalten neuen Kreuzweg, im Jahre 1850 eine neue Kanzel, im Jahre 1876 durch Vermittelung des Hochwürdigsten **P.** Provinzials der Kapuziner F. X. Kapplmayr fünf neue Glocken.

Wem Vorliebe für geschichtliche Erinnerungen gegeben ist, der sei aufmerksam gemacht, daß im Presbyterium der Pfarrkirche König Karlmann begraben liegt.

Eine einfache Steinplatte mit der Inschrift:

Hic jacent ossa Carolomanni regis. Obiit 880.	Hier liegen die Gebeine d. Königs Karlmann. 880.

bezeichnet die Stelle;

wem aber Verständniß für Kunstdenkmale innewohnt, beschaue sich die drei in der Kirche befindlichen altdeutschen Bilder*), die in Bezug auf Schönheit der Composition, Anmuth der Gestalten und Glanz des Colorits den besten Bildern von Wohlgemuth nahe stehen und ahnen lassen, daß sie von einem seiner hervorragendsten Schüler, einem Zeitgenossen Albrecht Dürer's, herrühren.

Hohes Interesse bietet ferner dem Kenner das in aller Schönheit erhaltene romanische Kirchenportal aus dem 9. Jahrhundert. Es zeigt uns, wenn auch nur als Fragment die Kunstfertigkeit jener Zeit.**)

Auch von der plastischen Ausstattung der Kirchen jener Periode haben wir ein Gebilde, das uns die Erfindungsfülle und den Gedankenreichthum unserer bayerischen Meister dieser Epoche auf's glänzendste darthut. Es ist dieß der romanische Taufstein***) von einfacher Form aber feinem Geschmack.

Säulen mit Arkadenbögen umgeben den ganzen Bau, zwischen den Säulen sproßen große,

---

*) Zweifelsohne Votivgaben zur hl. Kapelle und wegen Mangels an Raum in der Pfarrkirche aufbewahrt.

**) Leider abgesperrt.

***) Jetzt Weihwasserbehälter unter dem Chore.

schön stylisirte Lilien, die Wirkung der Taufe andeutend.

Als mit der Pfarrkirche verbunden muß noch erwähnt werden: der Kreuzgang mit vielen Passionsvorstellungen und Grabdenkmälern von Pröbsten und Chorherrn.

An der Mauer zwischen der südlichen Eingangtshüre und der Tillykapelle liegt der als Musiker berühmte Kanonikus, Abraham Megerle, der zu Altötting den 29. Mai 1680 starb, begraben.

Er hat nach seinem eigenen Berichte im speculum musico-mortuale „nebst vielen arcanis musicis, anagrammatibus, logogryphis, labyrinthis, aenigmatibus, abctariis, und mehreren picturis musicis an die 200 musikalische Compositionen" theils handschriftlich, theils gedruckt hinterlassen.

In diesem Kreuzgang befindet sich auch die Kapelle zu „Unserer Lieben Frauen 7 Schmerzen" mit einem s. g. Kümmerniß Bilde, ferner die Sebastiani-Kapelle und die

Tilly-Kapelle,

die Begräbnißstätte des berühmten Generals Grafen von Tilly, der am 15. April 1632, als er dem schwedischen Heere den Uebergang über den Lech verwehren wollte, durch eine

Falkonetkugel am Fuße verwundet, am folgenden Tage nach Ingolstadt gebracht, daselbst am letzten Tage des Monats im Hause des Professors Rath, später das Seminar genannt, starb; den Blick auf ein Kruzifix geheftet waren seine letzten Worte:

„In te Domine speravi, non confundar in aeternum.“

„Auf dich o Herr habe ich gehofft, und werde in Ewigkeit nicht zu Grunde gehen.“

Sein Leichnam wurde 1653 von den Jesuiten nach Altötting gebracht, wo Tilly früher ein Beneficium gestiftet hatte und, weil sein Wunsch in der hl. Kapelle begraben zu werden nicht erfüllt werden konnte, in der Gruft der jetzigen Tilly-Kapelle beigesetzt.

Ueber seinem Sarge steht die Inschrift:

Illustrissimus comes Johannes Tillius Generalis, hic post bella in pace quiescit, et post tot ultimam expectat tubam. 1632.

Hier ruht der erlauchte Graf General Johann Tilly nach seinen Kriegen im Frieden und erwartet den letzten Posaunenschall. 1632.

Die auf dem Altare dieser Kapelle unter

dem Kreuze kniende Figur soll große Porträtähnlichkeit zeigen.

Auch ruhen in dieser Gruft sein Neffe Graf Werner-Tilly, Statthalter zu Ingolstadt sammt Gemahlin Franziska mit ihren beiden Kindern einer sechzehnjährigen Tochter Franziska und einem Söhnchen Coloman.

Der Tod von Altötting.

„Blindheit ist's, ihr Menschen, daß ihr
vor dem Tode bange seid,
Denn erblühn wird aus dem Tode, glaubt
mir, die Unsterblichkeit!
Seit mit seinem Wunderhauche Jesus
meinen Geist belebt,
Ward ich von dem ew'gen Tode und der
Furcht vor ihm befreit."

In der Pfarrkirche gleich hinter der Eingangsthüre tikt eine Uhr. Ueber ihr und durch eine mechanische Vorrichtung in Verbindung befindet sich ein dürres Gerippe mit der alles bedrohenden Sense, weithin im Volke als der Tod von Altötting bekannt. Seine Bewegungen, den Schwingungen des Pendels folgend, versinnlichen die Hinfälligkeit des Menschenlebens. Mit jeder Bewegung, die der

Sensenmann macht, also jede Sekunde, stirbt ein Mensch von der zu 1000 Millionen geschätzten Einwohnerzahl der Erde.

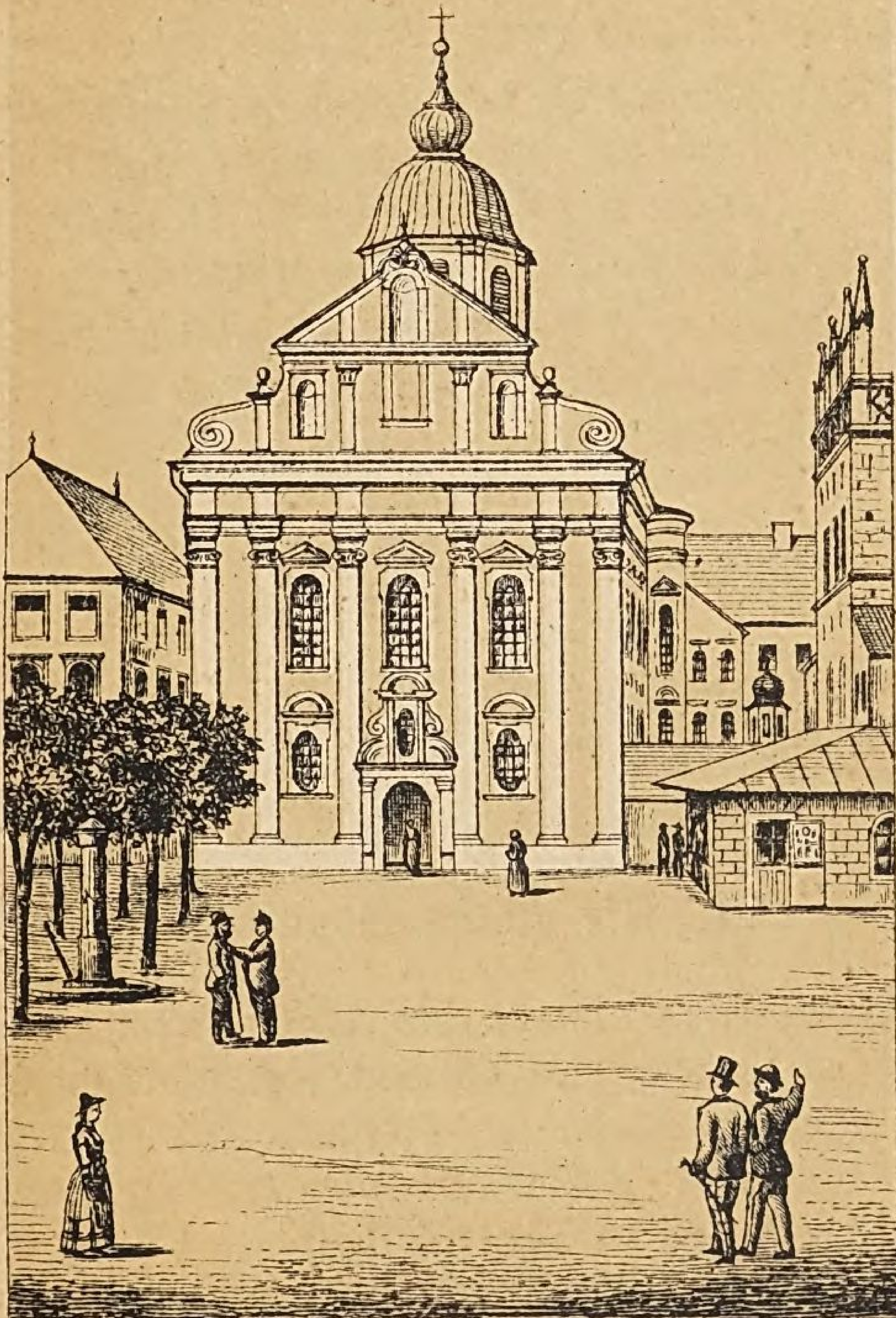
Der Mensch ist nur durch seine sterbliche Hülle von Gott geschieden; jeden Augenblick kann er genöthigt sein, diese Hülle abzulegen und vor das Antlitz Gottes hinzutreten.

Der gläubige Christ bereitet sich auf diesen feierlichen Augenblick vor, der fromme Verehrer Mariens betet täglich:

Ultima in mortis hora Filium pro nobis ora: Bonam mortem impetra Virgo, Mater, Domina.	Wenn wir mit dem Tode ringen, Woll'st Maria uns beispringen, Daß wir selig scheiden hin Jungfrau, Mutter, Königin.

XI. Die Magdalenakirche

ursprünglich die Kirche der 1591 von Herzog Wilhelm V. berufenen Jesuiten, jetzt Wallfahrtskirche, wurde 1593—96 erbaut, 1629 durch den Anbau von 2 Seitenkapellen erweitert, und erhielt ihre jetzige Gestalt 1697—1700, in welch' letzterem Jahre sie am 1. Oktober durch Sigmund Graf von Castelaro eingeweiht wurde.



St. Magdalenenkirche.

Die Hauptfront der Kirche, gegen Westen, zeigt eine hübsche Façade. Der Baustyl im Aeußern ist der jonische. Im Innern trägt die Kirche den korinthischen Styl, hat zu beiden Seiten Emporen und ist am Presbyterium mit 2 Oratorien versehen; das prächtige Tonnengewölbe ist mit einer Ueberfülle von Stuccaturen geschmückt. (Gesammtcharakter: Renaissance.)

Sie hat einen Hochaltar von Marmor im korinthischen Style mit 2 solchen Seitenaltären.

Das Hochaltarbild: „die heilige Büßerin Magdalena unter dem Kreuze“ vom Hofmaler Christian Wink in München, ist eine herrliche Kunstschöpfung für Auge und Gemüth, die durch Innigkeit und Sinnigkeit der Auffassung, durch Zeichnung und Farbencolorit zugleich anzieht. Links und rechts am Altare stehen die Apostelfürsten Petrus und Paulus, von der Mayer'schen Kunstanstalt in München 1876 geliefert.

Der Seitenaltar auf der Evangelienseite zeigt uns das Bild des hl. Alphons, des Stifters der Congregation der Redemptoristen, zu seinen Füßen Altötting, welches er segnet.

Links und rechts am Altare stehen die Statuen: des hl. Ignatius als Priester und des hl. Franziskus als Diakon.

Vorzüglich beachtenswerth ist das Altarbild des Seitenaltares auf der Epistelseite: „Maria als Zuflucht der Sünder"; über ihr erscheint der hl. Bernhard mit den Leidenswerkzeugen und seinem berühmten „Memorare", dem Bruderschafts- und Lieblingsgebete der Mitglieder der Herz-Maria-Bruderschaft. Die Composition dieses Bildes ist vom berühmten Maler Führich in Wien; die Ausführung beider Seitenaltarbilder von Maler Holzmaier in München. Als Statuenbilder befinden sich an diesem Altare: der hl. Fidelis als Marthyrer und der hl. Franz Xaver als Missionär. Beide gefertigt vom Bildhauer Basler in Simbach 1876; in gleichem Jahre erhielt die Kirche 4 neue Glocken.

Sämmtliche Verschönerungen und Bereicherungen der Kirche in jüngster Zeit beschafften die mit der Wallfahrtspflege betrauten **P. P.** Kapuziner durch milde Gaben frommer Wohlthäter.

An der Südseite der Magdalenakirche ist die Josephskapelle angebaut; sie erhielt 1674 ihren jetzigen Umfang, ist Eigenthum der Josephi-Bruderschaft, wird aber von der Kirche unterhalten. Die Kapelle bekam in jüngster Zeit eine neue Farbengebung durch den Kapuzinerlaienbruder und Künstler-Autodidakten Ser-

vulus Gassenmair, der auch den vorhandenen Altar mit dem Bilde des sterbenden hl. Joseph restaurirte, neu faßte und verschönerte. Ueber dem Altarblatte hängt ein uraltes Bild „die immerwährende Hilfe"; unten sind eingesargt die Reliquien des hl. Viktor.

XII. Jesuitencollegium.—Wallfahrtscustodie.

Zu Weihnachten 1591 kamen auf Begehren Herzogs Wilhelm V. zwei Priester der Gesellschaft Jesu Karl Peutinger und Michael Markus mit einem Laienbruder nach Altötting, wo sie fast für 1 Jahr ihre Wohnung und Unterhalt in der Probstei fanden.

Anno 1592 ist den Patern von Wilhelm V. ein besonderes Haus nächst der hl. Kapelle gekauft und eingeräumt, zugleich aber an die Magdalenakirche anstoßend ein eigenes Haus zu bauen angefangen worden, welches sie den 4. Oktober 1596 bezogen. Im Jahre 1605 wurde dasselbe durch Ueberweisung und Adaptirung eines alten Gebäudes „so der hl. Capellen zugehöret" so sehr erweitert, daß im Jahre 1606 zwölf fürstliche Personen, „aus Bayrischem und Oesterreichischen Hauß" darin zu übernachten sich gewürdigt.

1640 gestattete Kurfürst Maximilian den Jesuiten die Errichtung eines Bräuhauses, welches bei dem sich immer mehrenden Andrang der Wallfahrer und „zur Guten Beaufsichtigung“ als ein Bedürfniß erschien.

Seit Aufhebung des Jesuitenordens 1773 hat das Haus viele Wandelungen gesehen, mancherlei Insassen geistlichen (Priester, von dem Malthefer-Ritter-Orden gestellt) und weltlichen (Forstbeamte) Standes beherbergt.

Im Jahre 1841 wurde das Gebäude den P. P. Redemptoristen eingeräumt.

Nachdem in Folge Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 „Aufhebung des Jesuiten-Ordens betr.“ im nächsten Jahre die P. P. Redemptoristen Altötting verlassen mußten, wurde das Gebäude mit der Kirche vom Staate an die k. Kapellstiftung veräußert und von der hohen k. Regierung, die in wohlerwogener Berücksichtigung der katholischen Gewissen zur Pflege der Wallfahrt eine „Wallfahrtscustodie“ errichtete und den Orden der Kapuziner mit der Wallfahrtspflege betraute, diesen überwiesen.

Am 4. Oktober 1874 erfolgte die feierliche Einweisung.

Für den Vorstand war der Titel „Custos“ bestimmt und zu dieser Stelle der bisherige

Guardian in Immenstadt P. Sigmund Mohr von seinen Obern berufen.

Unter dieser Leitung wurden an dem Jesuiten-Collegiums-Gebäude mancherlei zweckdienliche Veränderungen vorgenommen.

Um das angewiesene, sonst wohnliche Haus in ein zugleich der Kapuziner Observanz entsprechendes Heim umzugestalten, wurde, weil das Herkommen den P. P. Kapuzinern bei Tische nur das Sitzen in einer Reihe hin gestattet, eine Erweiterung des Speisesaales angestrebt und die Durchführung durch die unvergleichlich wohlwollende Gesinnung des liebenswürdigen Nachbarn, des milden und durch sein menschenfreundlich edles Handeln hervorragenden Ortsbürgermeisters und Apothekers Max Beck ermöglicht.

In gleicher Weise wurde durch den opferfähigen Bürgersinn des vorerwähnten, mustergiltigen Vorstandes der Gemeinde Altötting ein anderes Unternehmen gefördert.

Es bildete nämlich das zwischen der Magdalenakirche und dem Congregationssaale hindurchführende enge, häufig unsaubere Gäßchen, das s. g. Klostergäßchen, den Haupteingang zu dem prächtigen Klostergebäude. In neuerer Zeit (1878) nun ist ein arkadenartiger Zugang an der westlichen Seite des Hauses, an die

Apotheke sich anschließend, erbaut worden. Mit der Vollendung dieses Baues erhielt das Gebäude einen architektonisch vollendeten Abschluß, die Façade eine malerische Perspective.

XIII. Saal der marianischen Congregation.

Im Jahre 1578 veranlaßte der Jesuitenpater Petrus Canisius Versammlungen (Congregationen) von Jünglingen, um sie unter dem Schutze der seligsten Jungfrau Maria vor dem Abfall von dem katholischen Glauben und vor Verführung zu bewahren und die Frömmigkeit zu fördern.

Unter dem frommen Herzog Wilhelm V. faßten die „Congregationen der Sodalen Mariä Verkündigung" bereits Wurzel in Bayern und breiteten sich schnell unter seinen Nachfolgern aus. In Altötting wurde 1599 für Jünglinge und Männer die marianische Congregation gegründet und erfreut sich noch gegenwärtig eines blühenden Zustandes.

Die geistliche Leitung der Congregation besorgten die Jesuiten bis zur Aufhebung ihres Ordens. Sie führten auch im Jahre 1617 die Austheilung der s. g. Monatsheiligen ein. An die Stelle der Jesuiten traten die von dem

Malthefer-Ritter-Orden bestellten Weltpriester bis 1825; von 1826 bis 1840 versahen Priester von dem Wallfahrtspriestercollegium das Amt des Präses; von 1841—1873 die Redemptoristen. Nach Ausweisung der P. P. Redemptoristen übernahm interimsweise der Ortspfarrer die Leitung der Congregation; seit 4. Oktober 1874, dem Tage der Uebernahme der Wallfahrtscustodie ist den P. P. Kapuzinern die marianische Congregation anvertraut und als Präses der Vikar P. Capistran Winter bestellt.

Im Jahre 1696 erbaute sich die Congregation einen neuen Saal zur Abhaltung ihrer Andachten. Zu Anfang des Jahres 1870 beschloß der marianische Rath eine durchgreifende Restauration des Congregationssaales, begann dieselbe am 27. Juni 1870; am 21 November 1871 wurde der Saal seiner Bestimmung wieder zurückgegeben und ist jetzt eine der schönsten Zierden des Gnadenortes Altötting.

Jeden Beschauer entzückt das schöne Gemälde an der Decke: „Himmelfahrt Mariens" von Kunstmaler Zimmer und die lieblichen Oelgemälde an den Seitenwänden: „Scenen aus dem Leben der hl. Familie" vom Maler Karl Demm, beide aus München.

Besondere Verdienste um die Restauration erwarb sich der Präfekt Dominikus Zumüller, Wagnermeister in Altötting.

An den Wand-Tafeln des Saales sind die Namen aller lebenden Mitglieder der Congregation auf beweglichen hölzernen Stäbchen nach Pfarreien alphabetisch geordnet angebracht.

XIV. Kapuziner- (früher Franziskaner-) Kirche und Kloster.

Schon im Jahre 1650 bestand die Absicht, den **P. P.** Franziskanern in Altötting ein Kloster zu bauen.

Die Ausführung stieß auf Hindernisse. Die Beförderer dieses Werkes, der Stiftsprobst Franz Wilhelm Graf von Wartenberg und Dekan Küpferle wußten die Hindernisse zu beseitigen und es wurde unterm 29. Oktober 1653 der Erzbischöflich Salzburgische, unterm 5. November desselben Jahres der Landesfürstliche Consens ertheilt. Am 25. September 1654 richteten die Franziskaner an dem Platze, wo das alte Bruderhaus gestanden, das Kreuz auf, am 15. April 1656 bezogen sie das neu erbaute Kloster und am 8. September 1657 wurde die Kirche von Franz Virgil Graf von Spaur, Bischof in Chiemsee **in honorem Sct. Annae** einge-



Kapuzinerkirche.

weiht, im Jahre 1754 zu ihrem jetzigen Umfang erweitert.

Bei der Säcularisation der Klöster wurde am 18. Mai 1802 das Franziskanerkloster aufgehoben und dasselbe 1803 zum Centralwohnsitze der **P. P.** Kapuziner bestimmt.

Schon früher waren Kapuziner in Altötting.

Karl VI. Kaiser und Herr von Bayern hatte bereits 1712 die Errichtung eines Kapuziner-Hospizes in Neuötting genehmigt. Der Ausführung wurden jedoch durch die Verwaltung in München so viele und bedeutende Hindernisse gemacht, daß die Mühe und der Eifer der Neuöttinger Bürger immer eitel und vergeblich sich erwies. Während jener langen Zeit, in welcher man wegen des Hospizes verhandelte, bewohnten die Brüder zu Altötting das Haus, welches ein ausgezeichneter Wohlthäter, der Kaufmann Premier, ihnen eingeräumt hatte und welches nun die englischen Fräulein besitzen.

Im Jahre 1826 befanden sich noch neun Kapuziner in Altötting. Mit Rescript vom 2. November 1826 erhielten diese die Genehmigung wieder Novizen und Religiosen aufzunehmen.

Seit dieser Zeit arbeiten sie unermüdet im Weinberge des Herrn und tragen überaus viel

bei zur Hebung der Wallfahrt und Erbauung der Gläubigen.

In den Jahren 1863—1866 restaurirten sie ihre Kirche. Die ganze innere Einrichtung derselben mit Ausnahme derjenigen Gegenstände, welche Kunstwerth hatten und stylgerecht waren, wurde entfernt, der Hochaltar erhielt wieder seinen früheren Platz. Durch Zurückverlegen desselben um ca. 3m konnten im Presbyterium 2 neue Altäre aufgestellt werden. Die Kirche enthält 5 Altäre.

Auf Grund der Erfahrung, daß bildliche Darstellungen eine unwiderstehliche Wirkung auf das Volk ausüben, das oft stundenlang den Altarbildern gegenüber steht, beachtete der kunstsinnige Provinzial P. Franz Xaver Kapplmayr in der Auswahl der Altarbilder die höchste Sorgfalt.

Der Hochaltar ist geschmückt durch ein künstlerisch vollendetes, sinniges Bild. Es stellt „die hl. Mutter Anna" dar, wie sie mit stillem Entzücken aus den Händen ihrer jungfräulichen Tochter und Gottesmutter Maria das göttliche Kind empfängt, während dieses von den himmlischen Geistern mit seliger Freude, Andacht und Ehrfurcht angebetet wird.

Zu beiden Seiten befinden sich die Dar-

stellungen: wie der hl. Joachim und der hl. Joseph von Engeln in das große Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes eingeführt worden, welch himmlische Kunde Joachim mit hohem Erstaunen, der hl. Joseph in tiefes Nachdenken versenkt, entgegennehmen.

Außer diesem vom Maler Arnold in Innsbruck 1845 im Auftrage des weithin in hoher Verehrung stehenden Provinzials P. Gabriel Engel († 4. Jäner 1853) ausgeführten Gemälde schmücken die Seitenaltäre, rechts im Presbyterium ein Bild der hl. Veronika, in die Betrachtung der Liebe und Leiden Christi vertieft; links: **Sancta Maria immaculata**; ferner der hl. Antonius mit dem Kinde und der hl. Franziskus.

Die Bilder der Seitenaltäre sind von Maler Schnitzelbaumer aus München.

Die am Hochaltare angebrachten 4 Nischen enthalten die Bilder des hl. Joseph Leonissa, Sct. Fidelis, Sct. Felix und Sct. Seraphin, abwechselnd auch 4 Engel: das hl. Meßopfer als Lob-, Dank-, Sühn- und Bittopfer versinnlichend.

Der im Hohlraum des Tabernakels selbst befindliche Christus, aus der Mayer'schen Kunst-

anstalt in München, wird von allen Kennern als Meisterwerk gepriesen.

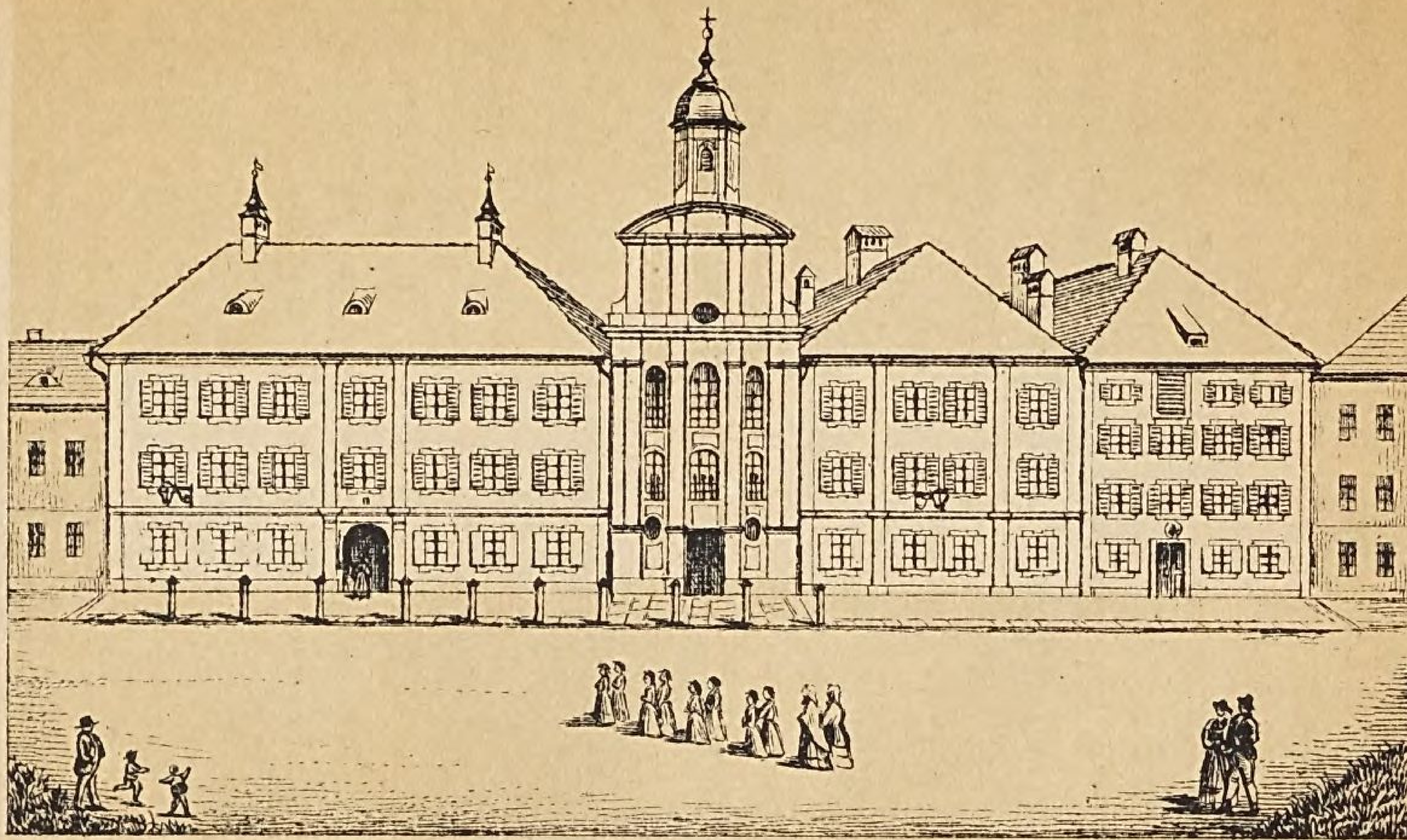
Ueberhaupt ist die Restauration der Kirche ganz im romanischen Style und in vollendeter Technik so gelungen durchgeführt, daß hervorragende Kunstkenner keinen Anstand nehmen, zu erklären, Alles bis auf den Nagel entspreche den weitgehendsten Anforderungen der Kunst und des romanischen Styls.

Altäre, Kanzel, Beichtstühle u. a. wurden von Laienbrüdern gefertigt und nennt die „**Chronica Bavaricae Capucinorum Provinciae**“ den Maler Servulus Gassenmair, die Schreiner Georg Settele und Mansuet Hoesle.

In dieser Kirche besteht auch das vierzigstündige Gebet zur Weihnachtszeit — die Oelberg-Andacht in der hl. Fastenzeit — der dritte Orden des hl. Franziskus, der über 10,000 Mitglieder zählt; es ist für denselben eine eigene niedliche Kapelle erbaut*) — und die Gürtelbruderschaft.

Eine erfreuliche industrielle Thätigkeit der **P. P.** Kapuziner in Altötting kann ich nicht unerwähnt lassen. Sie haben nämlich die löbliche

*) 1877 vergrößert und verschönert.



Jnstitut der englischen Fräulein.

Gepflogenheit — eine Erbschaft der früheren Franziskaner — ihren Bierbedarf selbst zu brauen, und bewahren das alte Recept in gewissenhaftester Weise; ferner wird in Altötting das Bekleidungsmaterial für sämmtliche bayerische Kapuzinerklöster gefertigt. Ihre Wohlthätigkeit ist allbekannt, wunderbar die Beschaffung der vielen Mittel hiezu.

XV. Institut der Englischen Fräulein.

Im Jahre 1721 wurde das freundliche Institut der Englischen Fräulein in Altötting gestiftet und angelegt.

Von dem Ursprung desselben ist zu melden, daß ein Kaufmann Namens Premier „sein Hauß und Garten zu einem denen **P. P.** Kapuzinern bewohnenden **Hospitio** legirt habe; weiland aber die allda sich befindenden **P. P.** Franziskaner protestiret; als hat sich die oberste Vorsteherin des englischen Instituts zu München, Maria Magdalena Theresia von Schnegg ein Instituts-Hauß in Altenötting aufzurichten eyfrigst bemühet.“

Als sie den Consens hiezu erhalten, wurden am 3. Mai 1721 vom Instituts-Haus in München 5 Personen abgeschickt „allhier nach

Gebrauch des Instituts ein Hauß auf 4 Schulen, nicht weniger zur Gelegenheit deren, so von unterschiedlichem Stand in die Kost gegeben werden, aufzubauen."

Zu diesem Zwecke wurde das Eingangs erwähnte Haus mit Garten erkauft und zu bauen angefangen.

Da sich die „Institutsgenossen" mehrten, hat die damalige Frau Oberin Elisabetha von Giggenbach beim Ordinariate Salzburg angehalten, eine Kirche dem hl. Joseph zu Ehren und eine Todten-Grufft bauen zu dürfen, wozu nach Gnädigster Concession am 5. August 1735 der erste Stein vom Abte Gelasius zu Gars gelegt und selbe am 27. Oktober 1737 benedicirt und das Sanctissimum eingesetzt wurde.

Am 4. Mai 1753 hat die Gnädige Frau Oberin Freiin von Gimschein die Erlaubniß zur Abhaltung eines von Gutthätern gestifteten täglichen hl. Rosenkranzes erhalten.

Im Jahre 1809 wurde das Altöttinger-Institut mit jenem von Burghausen vereint; nur 6 Mitglieder verblieben im Altöttinger-Haus und zwar 2 Lehrerinnen für das Schießl'sche Armenmädchenstift, 2 Lehrerinnen für die Schule und 2 Hausschwestern.

Im Jahre 1816 wurde Altötting wieder mit allen Mitgliedern besetzt.

Unter der Frau Oberin Johanna Nepomucena Meister, die am 4. Februar 1879, tief betrauert, mit Tod abging, erfreute sich das Institut einer kaum jemals geträumten Blüthe; als würdige Nachfolgerin hat die Frau General-Oberin der Englischen Fräulein-Institute in Bayern unterm 12. Februar die bisherige Pensionatspräfektin und interimistische Vicarin Jgfr. M. Xaveria Königer ernannt, und wurde diese Wahl, allseitig freudig begrüßt, unter'm 20. Februar 1879 oberhirtlich genehmigt; sofort dokumentirte die neue Frau Oberin ihre menschenfreundlich — edle, milde Gesinnung dadurch, daß sie liebreich helfend in das Geschick einer unglücklichen Familie eingriff.

Das ursprüngliche, noch bestehende Institutsgebäude mit Kirche erstreckt sich drei Stockwerk hoch in einer ansehnlichen Länge vom Hauptplatze gegen Norden hin, hat einen Hinterbau für Pensionärinnen und einen ansehnlichen Garten, der sich ostwärts anschließt. Die Kirche im edleren Renaissance-Styl erbaut ist zwar klein, aber lieblich; die Innendecoration graziös, zierlich, reich, wurde 1878 prächtig restaurirt.

Die englischen Fräulein besorgen die weibliche Marktschule, leiten seit 1786 das Schießl'sche Armenmädchen-Institut und eröffneten 1739 ein Pensionat.

Dieses Institut hat sich zur Aufgabe gesetzt, Töchtern aus katholischen Familien der höheren und mittleren Stände eine gute, christliche Erziehung zu geben, sie in den verschiedenen Zweigen weiblichen Wissens gründlich zu unterrichten und für ihren künftigen Lebensberuf tauglich zu machen.

Die von den Zöglingen bewohnten Lokale, gesunde Gebäude, stehen in unmittelbarer Verbindung mit dem großen Institutsgarten, dessen Anlagen den Kindern die schönsten Spielplätze bieten.

Täglich haben die Zöglinge zwei Erholungsstunden und bei günstiger Witterung machen sie überdieß wöchentlich in Begleitung ihrer Lehrerinnen einen Spaziergang nach dem eine Stunde von Altötting gelegenen Landgute.

Das Institut nimmt Mädchen von 6—15 Jahren auf.

Pension circa 360 Mark jährlich.

XVI. Der Marienbrunnen

ist ein Denkmal, welches Erzbischof Paris von Salzburg im Jahre 1637 auf seine Kosten zur Zierde des Hauptplatzes an Stelle des alten Rohrbrunnens errichten ließ.

Dieses sehenswürdige Monument ist ein herrlicher, aus weißem Marmor gefertigter Springbrunnen, aus dessen Mitte auf dem gleich einer Säule sich emporhebenden Fußgestelle die „hl. Jungfrau mit dem Jesuskinde" von Wolken getragen zu sehen ist.

In Mitte der Säule befindet sich der Name und das Wappen des Erzbischofs mit 2 Inschriften, welche die Ursache der Errichtung dieses Brunnens, nämlich die Verschonung des Erzbisthums Salzburg, wohin damals Altötting gehörte, vor dem Einfalle der Schweden, enthalten.

Sie lauten:

Publico bono, Fonti aquae salientis, Mariae a Ruperto Bojorum Apostolo Veteri Patronae inter Patriae hostiles flammas novae in Suam urbem hospiti, ut porro in salutem flueret hunc fontem exposuit Paris Archiepiscopus Salisburgensis 1637

und

Public. grat. Fonti gratiarum Mariae, quod Provinciam Salisburg. Interardens Germaniae bellum Sanam, salvam Mater gratiae conservavit, Gratus hunc fontem posuit Paris, Archiepiscopus Salisburgensis Anno Domini 1637.

XVII. Die Sct. Michaelskirche

auf dem alten Gottesacker wurde im Jahre 1511 zugleich mit der Stiftskirche von Berchtold, Bischof zu Chiemsee, eingeweiht.

Die innere Einrichtung dieser Kirche, nach gothischer Art, hat in den Jahren 1870—77 der Bildhauer Horchler in Burghausen meisterhaft gefertigt.

Erst im Jahre 1876 wurde der Thurm dieser Kirche mit einer Uhr, der früheren Schulhausuhr, versehen.

Beachtenswerth ist ein im Innern ober der Eingangsthüre hängendes Bild von Joh. Nep. De la Croce „die Auferstehung des Fleisches" bezeichnet (1795).

Dieses Bild gefällt, wie all' die vielen Bilder des berühmten Meisters durch die Lebhaftigkeit der Farben und den Ausdruck der Affekte und verräth das tiefe Gemüth des Künstlers.

In der Adventzeit bis Maria Lichtmeß erfreut die Kinderherzen, alt und jung, eine hier aufgestellte vom geistl. Rath und Pfarrer Georg Schmid beschaffte schöne Krippe.

XVIII. Das Krankenhaus.

Die christliche Humanität, die allmälig mehr in das Leben des Volkes übergeht, faßte die Gründung eines Lokalkrankenhauses für kranke Arme und Dienstboten in's Auge. Die Bestrebungen der Gemeinde wurden unterstützt durch milde Gaben frommer Wohlthäter und als gemeinsamer Erfolg konnte 1862 die Eröffnung des Krankenhauses stattfinden. Die innere Einrichtung dieser Wohlthätigkeitsanstalt ist allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgestattet, die Krankenpflege in die Hände der barmherzigen Schwestern gelegt, deren drei diesen Liebesdienst zur Zeit versehen. Hausarzt ist Dr. Otto Faltermaier.

Als erfreuliche Erscheinung der neuesten Zeit ist anzuführen, daß der Pfarrkooperator Ignaz Hartmann kurz vor seinem Abgange aus Altötting in Folge Beförderung (1878) eine Stiftung, Piusstiftung sie nennend, aufrichtete, welche theils als Erlös einer von ihm gehaltenen,

im Drucke erschienenen Predigt, theils als Gaben wohlthätiger Mitglieder schon im ersten Jahre dem Krankenhausfonde die beträchtliche Summe von 1,800 M. zuführte; ehrend verdient auch der Wittwe Guggenberger gedacht zu werden, die 1879 den Betrag von 1371 M. 43 dl. der Anstalt legirte.

XIX. Das Bruderhaus

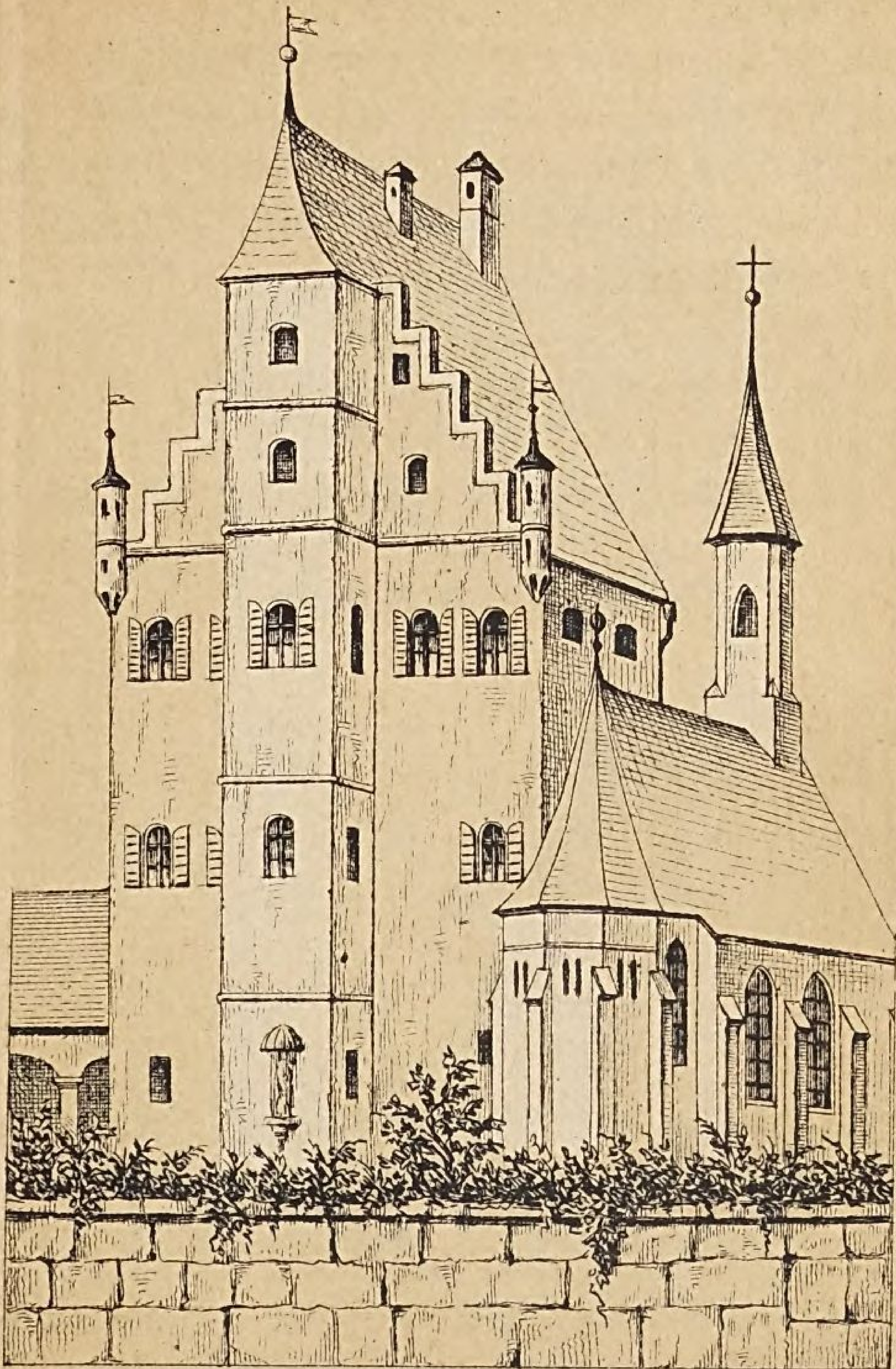
erscheint schon im 16. Jahrhunderte urkundlich und hatte die Bestimmung arme und gebrechliche Ortsangehörige zu beherbergen.

Wenn der in allen möglichen Formen auftretenden Hilfsbedürftigkeit mit Umfang und Erfolg gesteuert werden sollte, mußte die Aufgabe dieser Wohlthätigkeitsanstalt erweitert, sie mußte reorganisirt werden.

Dieser vom Geiste ächter Humanität gebotenen, mühevollen Thätigkeit unterzog sich der stellvertretende Vorstand der Armenpflege, der kgl. Kapellstiftungs-Administrator F. X. Reitmair und vollendete sie in glänzendster Weise.

Die Wirkungen werden in einigen Jahren gereift zu Tage treten.

Die wesentlichste Aenderung besteht darin, daß die Armen nicht nur reinliche Wohnung,



Josef's Burg.

sondern auch angemessene Verköstigung und Pflege erhalten und daß in den verfügbaren Räumen dieses Gebäudes eine Krippenanstalt eingerichtet wurde, in welcher sämmtliche von der Gemeinde zu unterstützenden illegitimen Kinder Unterkunft finden, eine Einrichtung, die es ermöglicht, nicht nur die Pflege, sondern auch die christlich-religiöse Erziehung dieser armen Geschöpfe zu regeln und sie zu brauchbaren Menschen heranzubilden. Barmherzige Schwestern leiten Bruderhaus und Krippenanstalt vertragsgemäß.

XX. Kolberg-Schlößchen.
(Josephsburg.)

In der Mitte des 15. Jahrhunderts lebte zu Altötting ein Schulmeister Paul Kolberger. Er war so wenig bekannt, daß es mit Mühe gelang, ihn in einer Urkunde 1460 als Zeugen aufzufinden. Desto berühmter wurden seine Söhne, deren er drei hatte.*)

a) Georg, der 1490 als Bischof von Gurk in Kärnthen bestätigt wurde. Als solcher kommt er noch in einer Originalurkunde d. d. 1492 den 22. September vor. 1495 finden wir ihn, der

*) Geiß, Wolfgang Graf zu Neukolberg, Kanzler Herzog Georgs des Reichen.

schon 1485 Dechant zu Eggenfelden war, wieder als Pfarrer zu Eggenfelden und Bischelstorf.

b) Johann, der sich auch dem geistlichen Stande widmete, 1488 Pfarrer in Burgkirchen bei Altötting war, und 1500 starb.

c) Wolfgang.

Wolfgang Kolberger studirte in Salzburg und war gleich seinen Brüdern zum geistlichen Stande bestimmt. Er hatte seine Studien zu Salzburg vollendet, und es dahin gebracht, daß er zu den höheren Weihen gelangen konnte, und der Erzbischof Burghard von Salzburg ertheilte ihm 1464 die Erlaubniß, sich auch in einer fremden Diöcese ordiniren zu lassen. Er machte indessen hievon keinen Gebrauch, sondern trat noch im selben Jahre in die Hofkanzlei Herzogs Georg des Reichen.

Dieß verhinderte ihn nicht, sich nach dem Gebrauche damaliger Zeit um den Pfründegenuß mehrerer Pfarreien, die er dann durch einen Vikar verwalten ließ, umzusehen.

Zu diesem Zwecke bewarb er sich um eine Bulle des Pabstes Paul II., der ihn 1465 den 1. April dem Erzbischofe von Salzburg und dem Bischofe von Passau (nicht umsonst) empfahl zur Verleihung einer oder zweier kirchlicher Pfründen.

Da er sein schönes Talent mit einem unermüdlichen Fleiße verband, wurde er schon von dem Herzoge Ludwig und dessen Kanzlern „in vielen merklichen und heimlichen Handlungen" gebraucht. Durch seine viele Arbeiten und Bemühungen erwarb er nach und nach ein ansehnliches Vermögen.

Nach dem Tode des Kanzlers Friedrich Mauerkircher (1485) trug ihm Herzog Georg der Reiche das Reichskanzleramt an, und da derselbe sich der Uebernahme weigerte, so überredete er ihn, sich wenigstens der Verwesung des Kanzleramtes zu unterziehen. Seine Amtsführung überzeugte den Herzog immer mehr, daß er keinen fähigeren finden könne, und er verlieh ihm das Kanzleramt vollkommen. Am 26. Juli 1487 finden wir ihn das Erstemal als Kanzler unterzeichnet.

Dieses schnelle Steigen erzeugte in den Herzen vieler eine Mißgunst gegen ihn. Sein Ansehen stieg jedoch fortwährend.

In seiner Stellung hatte er manche Gelegenheit gefunden, dem Stifte Altötting nützlich zu sein; daher bewilligte 1491 den 24. Jäner der dortige Probst als Lehensherr, daß Ortolph Wißbeth Wirth „den Sitz und das Gut zu Kolberg zwischen den Pächen der Mern und

dem Pach, der herab durch Wismad, die Sicking genannt, rinnt," an den Kanzler Kolberger verkaufe. Dieses ist der Ursprung der Hofmark Kolberg, die 1486 noch keineswegs eine solche war, sondern ein Hof, der noch dazu so wenig Grundstücke hatte, daß noch 1497 das Kapitel zu Altötting dem Kanzler Kolberger die sogenannte Chorherrnwiese verkaufte.

Nur des Herzogs Gunst gegen seinen Kanzler war es, die den kleinen Hof Kolberg zu einer Hofmark machte.

Sobald der Kanzler das Gut Kolberg erhalten, so ließ er das Haus daselbst abbrechen und baute an dessen Stelle das noch stehende Schloß.

Bereits unter'm 19. März 1492 vom Kaiser Friedrich in den Reichsfreiherrnstand erhoben, später zum Reichsgrafen gemacht, ward seine Besitzung Kolberg unter dem Namen Neukolberg Reichsgrafschaft, während Herzog Georg von Bayern „auf daß der neue Reichsgraf standesgemäß leben könne" zu dem Schlosse Neukolberg den Gerichtszwang und das Halsgericht über einen gewissen Zirkel, der früher zu dem Gerichte Oetting gehörte, sowie das Schloß Mörmosen verlieh.

Solch' eine Stufe des Glücks hatte Wolf-

gang Kolberger erstiegen. Ehre, Reichthum, Alles was des Menschen Herz erfreuen mag, war ihm zu Theil geworden.

Der Verdacht des mißtrauischen Herzogs, daß sein Kanzler, der jenes Testament des Herzogs Georg, das er wider jedes Recht zum Vortheile seiner Tochter Elisabeth gemacht und welches soviel Unheil über Bayern und insbesondere über die Gegend am Inn gebracht, widerrieth, dasselbe an Herzog Albert verrathen habe, war genug, den vielerprobten Diener einzukerkern. Er, der am 16. März 1502 noch von allen Menschen glücklich gepriesen wurde, wurde Tags darauf, — am heil. Ostertag — auf Befehl seines herzoglichen Herrn gefangen genommen und von Kerker zu Kerker geschleppt. Zu Burghausen durfte er in die Kirche und in ein Bad gehen. War er aber wieder zu Hause, so schloß man ihn in sein Zimmer und überbrachte die Schlüssel dem Herrn von Zettwitz. So wäre er bei dem Brande im Schloße beinahe zu Grunde gegangen, da Niemand die Thüre zu seinem Gefängnisse öffnen konnte, weil genannter Herr von Zettwitz mit den Schlüsseln hiezu ausgeritten war.

Nichts schien dem armen Kanzler die Freiheit erwerben zu können, obwohl man ihm selbe

gegen die am 12. Jäner 1506 vorgenommene Abtretung aller seiner Güter an den Pfalzgrafen Friedrich versprochen hatte. Noch 13 Jahre schmachtete er in der Gefangenschaft, aus welcher er als 75jähriger Greis gegen eine Urfehde, daß er kein Geheimniß des Herzogs Georg ausreden, demselben nicht übel nachreden, sich aus Neuburg nicht entfernen wolle, entlassen wurde. Wie lange er noch gelebt, wann und wo er gestorben, ist unbekannt. Kilian Leib, der gleichzeitige Prior von Rebdorf sagt, der Kanzler Kolberger sei nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse in tiefster Armuth gestorben.

Das Schloß Kolberg verlieh Herzog Albert, der es durch den Kölner Vertrag in seine Gewalt bekommen, den 24. Jäner 1507 an Thomas Löffelholz, aus einem Nürnberger Patrizierhaus stammend, der mit Herzog Heinrich zu dem hl. Grabe gezogen, später in des Herzogs Albert von Bayern Diensten (1503) die Pflege Abensberg versah. Nach Thomas Tode erbte Neukolberg dessen Bruder Wilhelm Löffelholzer. Da dieser ohne Manneserben starb, fiel Kolberg an seine ältere Tochter Klara und nach deren Tode 1575 an seine andere Tochter Maria, des Wilibald von Haunsberg Hausfrau. Von

diesem erwarb Frau Maria eine Tochter Barbara, die sich in zweiter Ehe mit Longinus Walther von Waltherswill, einem Schweizer, vermählte. Diesem, der auch salzburgischer Pfleger zu Plahn und Stauffenegk war, brachte sie das Schloß Kolberg zu.

Im Jahre 1639 besaß Johann Valentin Schmid von Wallenstein, Kanzler und Lehenprobst zu Burghausen, das Schloß Kolberg.

Nach diesem besaß Kolberg N. Günther, von diesem erbte es sodann Ignaz Günther, Tattenbach'scher Verwalter zu St. Martin, der es 1680 wieder an Christoph Streckenreif von Gerstorf in Braunau um 4000 fl. verkaufte.

Von diesem erbte Kolberg sein Sohn Josef Streckenreif, Canonikus zu Altötting.

Von dessen Erben kaufte Kolberg Tobias Günther, Forstmeister zu Altötting, der es 1721 noch besaß.

1739 verkaufte Max Anton Pfister, Probsteiverwalter zu Altötting, das Schloß Kolberg an Joseph Clemens von Jonner, Pfleger zu Neuötting.

Da aber nach bayerischen Landesgesetzen kein Beamter in seinem Bezirke eine Besitzung haben durfte, so verkaufte obiger Graf Jonner beiläufig 1744 Kolberg an ein Fräulein von

Görzen; von dieser kam Kolberg an den Grafen von Perusa.

Dieser erkaufte zu Kolberg das benachbarte Bad Sct. Georgen und errichtete die noch in dem Schlosse befindliche Kapelle.

Max Reichsgraf von Perusa, Hauptpfleger zu Haidau und Pfatter, Besitzer der Hofmark Kolberg, starb 1790 circa im Mai.

Von dessen Erben kaufte 1791 das Schloß Kolberg Christoph Reichsgraf von Waldkirch, oberster Forstmeister, der sich 1817 den 11. Horn. in einer Geisteskrankheit vom dritten Stocke herab in den Schloßhof stürzte, und zur Bedauerung Aller 2 Tage darauf starb.

Die Graf Waldkirch'schen Erben verkauften Kolberg an Herrn Sighart, Unteraufschläger von Vilshofen. Von diesem gelangte es 1831 den 21. November an Simon Thaler, Gastgeber, der es 1848 an den Posthalter und Expeditor Chrysant Frauenhofer zu Altötting verkaufte. Von diesem erwarben das Schlößchen im Jahre 1852 die Englischen Fräulein von Altötting zur Unterbringung des von ihnen geleiteten Schießl'schen Armenmädchen-Stiftes und nennen es „Josephsburg."

XXI. Indulgenz oder Ablaß,

der von Seiner päpstlichen Heiligkeit Urban VIII. denjenigen, welche die Kapelle U. L. Frau zu Altötting besuchen, gnädigst verliehen worden.

„Es haben Seine päbstliche Heiligkeit Urban „der achte allen und jeden Christgläubigen bei= „derlei Geschlechtes, so hieher wallfahrten kom= „men und die heil. U. L. Frauenkapelle zu „Altötting besuchen werden, einmal im Jahre „vollkommenen Ablaß und Nachlaß aller Strafe „der Sünden allergnädigst ertheilet und ver= „liehen, unter der Bedingniß, daß sie nach „reumüthig abgelegter Beicht und würdig em= „pfangenem allerheiligsten Altarssacramente in „bemeldeter heiligen Kapelle, nach eines jeden „beliebiger Andacht für die Einigkeit der christ= „lichen Fürsten und Potentaten, Ausreutung „der Ketzerei und Erhöhung der heiligen katho= „lisch=apostolisch=römischen Kirche ihr Gebet „verrichten.

„Gleichermaßen haben Allerhöchstgedachte „päbstliche Heiligkeit allen denjenigen beiderlei „Geschlechts, die an den hochheiligen Festtagen „der Himmelfahrt und der Geburt der aller= „seligsten Gottesgebärerin und Himmelskönigin

„Mariä, von der ersten Vesper des Vortages „bis zum Untergang der Sonne an bemeldten „Tagen vorgedachte heilige Kapelle besuchen und „dasjenige, wie oben gemeldet worden, andäch- „tig verrichten werden, gleichfalls vollkommenen „Ablaß allermildest verliehen. Gegeben zu Rom „den 8. Jäner im Jahre 1642."

XXII. Weihen von Wallfahrtsgegenständen.

Soll Jemand einen liebgewonnenen Ort oder Gegenstand verlassen, dann sucht er sich ein Andenken daran zu erwerben; in gleicher Weise nehmen sich auch die Besucher des weltberühmten Gnadenortes Altötting bei ihrem Scheiden ein Andenken (Bild, Statue, Medaille, Kreuz u. dgl.) mit, lassen sich selbes im wohlberechtigten Vertrauen auf den Segen der Kirche weihen, zum Heile für Leib und Seele, zum Schutze für Haus und Hof. Diesem Wunsche der Wallfahrer zu entsprechen, sind denn auch bestimmte Stunden festgesetzt, in welchen die Gegenstände geweiht, sowie Kreuze, Medaillen und Rosenkränze mit Ablässen versehen werden, und auch in das so gnadenreiche „vierfache" Skapulier eingekleidet wird.

Die festgesetzten, genau einzuhaltenden Stunden sind:

Im Congregationssaale neben der Magdalenakirche.		**In der Ordenskapelle** des Kapuziner-Klosters.	
Vormittags.	Nachmittags.	Vormittags.	Nachmittags.
7 Uhr.	$\frac{1}{2}$1 Uhr.	7 Uhr.	1 Uhr.
8 "	$\frac{1}{2}$3 "	8 "	$\frac{1}{2}$3 "
9 "	4 "	9 "	4 "
10 "	$\frac{1}{2}$6 "	$\frac{3}{4}$10 "	$\frac{3}{4}$6 "
$\frac{1}{2}$11 "		$\frac{1}{2}$11 "	

Es ist zu beachten, daß Weihe und Ablaß besagter Devotionalien durch Kauf oder Verkauf verloren gehen.

XXIII. Kirchenkalender.

I. In der hl. Kapelle.

1. Tagtäglich werden hl. Messen gelesen: Früh 5 Uhr, 5$\frac{1}{2}$, 7$\frac{1}{2}$, 8, 9, 11 Uhr.
2. Um 7 Uhr täglich musikalisches Amt, das s. g. Kapellamt.
3. Abends täglich hl. Rosenkranz (unmittelbar nach dem Gebetläuten.)
4. An allen Vorabenden der Sonn- und Festtage und an diesen Tagen selbst wird nach $\frac{3}{4}$3 Uhr ein „Ave" gehalten mit einem musikalischen Salve regina oder sonst

treffenden marianischen Antiphon; an Samstagen noch dazu eine musikalische Litanei; an den Vorabenden der 7 Frauenfeste ist um 2 Uhr Vesper.

5. In der heil. Fastenzeit wird täglich um 4 Uhr das „Miserere," an den Freitagen das „Stabat mater" gesungen.
6. Am 21. Juli früh 6 Uhr das s. g. Feueramt. (Um Abwendung von Feuersgefahr.)
7. Am 27. Juli früh 6 Uhr das s. g. Sturmamt; am Vorabend um 6 Uhr Sturmlitanei.
8. In der hl. Christnacht beginnen die hl. Messen um 12 Uhr mitternachts und dauern ununterbrochen bis 12 Uhr mittags.
9. Am Aschermittwoch von 1 Uhr und am Charsamstag von 10 Uhr an wird das Gnadenbild zum Küßen gereicht.

II. In der Pfarrkirche.

1. An allen Sonn- und Feiertagen regelmäßig früh 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Predigt und Amt.
2. An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage (mit Ausnahme der Advent- und Fastenzeit) um ½ 3 Uhr Vesper.

3. Am Feste der hl. 3 Könige Hauptfest des Vereins der Kindheit Jesu; ½2 Uhr Isidorbruderschaftsconvent.
4. Am 7. Januar. Valentin, Diöcesanpatron.
5. Maria Lichtmeß: 8 Uhr Wachsweihe, ½2 Uhr Rosenkranzbruderschafts-Convent.
6. Blasiustag: ½6 Uhr Blasisegen.
7. Aschermittwoch: ½6 Uhr Aschenweihe und Einäschlung.
8. Palmsonntag: 8 Uhr Palmweihe.
9. Charwoche.
   Mittwoch: ½5 Uhr abends Mette.
   Donnerstag: 8 Uhr Predigt und Amt.
   Freitag Vormittags: die üblichen Ceremonien, Abends 5 Uhr: Grabmusik, 7 Uhr Predigt.
   Samstag: ½7 Uhr Feuerweihe. 6 Uhr abends Auferstehungsfeier.
10. Ostermontag: Isidoribruderschafts-Convent.
11. Markustag: Kreuzgang nach Sct. Michael.
12. 1. Mai: Patrocinium.
13. 5. Mai: Ausstellung der Reliquie des hl. Gotthard.

14. Kreuzwoche.
Montag: 6 Uhr Kreuzgang nach Heiligenstadt;
Dienstag: ½7 Uhr Kreuzgang nach Neuötting.
Mittwoch: ½7 Uhr Kreuzgang nach Sct. Michael.

15. Christi-Himmelfahrt: 12 Uhr mittags Auffahrtsfeier.

16. Freitag darauf: Umgang um die Felder.

17. Am 6. Sonntag nach Ostern Hauptfest der Isidori-Bruderschaft.

18. Am 25. August: Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs Ludwig **II.** 8 Uhr Bitt- und Dankamt mit **Te Deum.**

19. 8. September. Hauptfest der Bündnisse der Jünglinge und Jungfrauen und der Liebfrauenbruderschaft;

½3 Uhr: Predigt, dann Procession zur hl. Kapelle.

20. Sonntags darauf (Mariä Namen): Ernte-Dankfest. Procession zur hl. Kapelle.

21. 3. Sonntag im Oktober: Kirchweihfest.

22. Am 21. November: 1 Uhr Convent der Rosenkranzbruderschaft.

23. Am 8. Dezember Mariä Empfängniß: 1 Uhr Convent der Liebfrauenbruderschaft.
24. Johannistag: ½8 Uhr Weinweihe.

III. Sct. Magdalenakirche.

1. An Werktagen täglich um ½6 Uhr (in den Monaten Mai und Juni schon um 5 Uhr), 6 und ½7 Uhr hl. Messen.
2. An Sonn- und Feiertagen um 5, ½6, ½7 und ½10 Uhr hl. Messen, um 6 Uhr Predigt, nachmittags nach 3 Uhr Andacht.
3. Am 3. Sonntag jeden Monats: „gut Tod" Andacht.

a) Besondere Feste:

4. Am 2. Sonntag nach hl. 3 Könige: Fest des hl. Herzens Jesu; am Vorabend von 4—5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten.
5. 5. Februar Fest der Japanesischen Martyrer: 6 Uhr Amt.
6. Sonntag Quinquagesima und die beiden folgende Tage: 40stündiges Gebet. Täglich um 8 Uhr Predigt und Hochamt, Nachmittags 4 Uhr Predigt. Am Dienstag Schlußpredigt um 3 Uhr.

7. An den Freitagen in der heil. Fastenzeit um 6 Uhr morgens Aussetzung der Reliquien vom kostbaren Blut.

8. Die Mai-Andacht, bei der täglich abends 7 Uhr zum Lobe und Preis der Gnadenmutter eine Predigt nebst Litanei gehalten wird vor einer sehr großen Anzahl von Andächtigen aus der Nähe und Ferne.

9. Am 17. Juni: Fest des hl. Franz Regis; 6 Uhr Amt.

10. 21. Juni: Fest des heil. Aloysius von Gonzaga.

11. Am Sonntag vor St. Anna Patrocinium der Sct. Magdalenakirche. Am Vorabend um ½3 Uhr Vesper, am Feste selbst um 8 Uhr Predigt und Hochamt, nachmittags ½3 Uhr feierliche Vesper.

12. Am 31. Juli, dem Feste des hl. Ignatius von Lojola: 6 Uhr Amt.

13. Am 1. Sonntag im August: Portiuncula.

14. Am 4. Oktober: Fest des hl. Franz von Assissi, Ordensstifters.

15. Am 5. Oktober: Gedächtniß der verstorbenen Mitglieder des Kapuziner-Ordens. Um ½7 Uhr feierliche Todtenmesse mit **Libera** an der Tumba.

16. Am 10. Oktober: Fest des heil. Franz Borgias.
17. Am 3. Sonntag im Oktober: Kirchweihfest. Am Vorabend um 3 Uhr Vesper. Morgens 6 Uhr Predigt und Hochamt, Nachmittags 3 Uhr Vesper.
18. Am 13. November: Fest des hl. Stanislaus Kostka.
19. Am 3. Dezember: Fest des hl. Franz Xaver.
20. Am 31. Dezember Nachmittags 4 Uhr: Jahresschlußfeier mit Predigt und **Te deum laudamus.**

b) Oktaven:

Frohnleichnamsfest. Täglich Morgens 6—7 Uhr und Abends 5—6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten.

Unbefleckte Empfängniß. Täglich Morgens 6—7 Uhr und Nachmittags ½ 4—5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten.

c) Novenen.

4—12. März zu Ehren des hl. Franz Xaver, täglich Morgens 6 Uhr.

Vom Vorabend des 1. Sonntags im Juli angefangen Andacht zu Ehren des kostbaren Blutes, täglich Abends ½ 7 Uhr; nach der

Andacht wird stets die Reliquie zum Küssen gereicht.

Vom 14—23. Oktober zu Ehren der hl. Theresia, Abends nach dem Rosenkranze in der hl. Kapelle.

Vom 2.—10. Dezember zu Ehren des heil. Franz Xaver, täglich nachmittags ½4 Uhr eine gesungene Litanei.

d) Bruderschaftsgottesdienste.

Am Sonntag vor Septuagesima erstes Hauptfest der Herz-Maria-Bruderschaft, weßhalb um 8 Uhr Pfarrgottesdienst in der Sct. Magdalenakirche.

Am 19. März Hauptfest der Bruderschaft vom hl. Joseph. Um 10 Uhr feierliches Amt, um 1 Uhr Predigt und musikalische Litanei.

Am 25. März (oder wenn dieser Tag in die Charwoche fällt am 1. Sonntag nach Ostern) erstes Hauptfest der marianischen Congregation. Um 5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, um 6 Uhr Predigt, um 10 Uhr Hochamt. Nachmittags bei günstiger Witterung feierliche Procession, außerdem musikalische Litanei.

Am Passionssonntag Hauptfest der Bruderschaft vom „guten Tod." Um 5 Uhr Aussetzung

des Allerheiligsten zu 10stündiger Anbetung: nachmittags 3 Uhr Predigt.

Am Sonntag nach der Frohnleichnams-Oktav Hauptfest der Herz-Jesu Bruderschaft; um 8 Uhr Pfarrgottesdienst.

Am 1. Sonntag im Juli Hauptfest der Bruderschaft vom kostbaren Blut; um 8 Uhr Pfarrgottesdienst. Zugleich Jahresfest der Einführung der Herz-Maria-Bruderschaft in der Sct. Magdalenakirche; deßhalb nachmittags Predigt mit feierlicher Procession im Freien.

Am 2. Sonntag nach dem Feste Mariä Himmelfahrt zweites Hauptfest der Herz-Maria-Bruderschaft, um 8 Uhr Pfarrgottesdienst, nachmittags feierliche Litanei.

Außerdem bestehen noch in der Sct. Magdalenakirche (jedoch ohne besondere Feierlichkeiten) die Armenseelenbruderschaft, die Scapulierbruderschaft und der Missionsverein. Auch werden Gaben in Empfang genommen für den Kindheit-Jesu-Verein.

IV. In der Kirche der P. P. Kapuziner.

1. An allen Sonn- und Feiertagen wird um 7 Uhr eine Frühpredigt gehalten.

2. Die hl. Messen beginnen täglich um ½6 Uhr und werden bis gegen 10 Uhr fortgesetzt. Um 10 Uhr ist jeden Tag die letzte hl. Messe. (Sonntags: Amt.)
3. An allen Sonn- und Feiertagen ½5 Uhr abends gesungene Litanei.
4. An jedem zweiten Sonntage im Monate wird um 4 Uhr nachmittags der Monatsonntag von der Strickgürtelbruderschaft mit Predigt und Procession und an den 4 Quatembersonntagen um 1 Uhr Convent gehalten.
5. Vom 1. Adventsonntag bis Weihnachten täglich früh 6 Uhr ein Engelamt. (**Rorate.**)
6. Während der hl. Fastenzeit findet an allen Donnerstagen um 4 Uhr Nachmittags die Oelbergs-Andacht mit Predigt statt.
7. An den vier Weihnachtstagen wird das 40stündige Gebet mit 8 Predigten und sonstigen Feierlichkeiten gehalten.
8. Die Feste: (Hauptgottesdienst um 8 Uhr.)
   a) Maria 7 Schmerzen,
   b) 24. April: Fest des hl. Fidelis.
   c) Des hl. Anton von Padua (13. Juni).
   d) Der hl. Anna (26. Juli) als Patrocinium.
   e) Portiunkula, 1. Sonntag im August.

f) Des Ordensstifters Sct. Franziskus (4. Oktober) und

g) Mariä unbefleckte Empfängniß (8. Dezember), welch' letzteres Fest mit einer solennen Oktave begangen wird,

werden in genannter Klosterkirche gefeiert und es kann jedesmal unter den gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablaß gewonnen werden.

V. Institutskirche der Englischen Fräulein.

Täglich um ½6 (auch 6) und 7½ Uhr heil. Messen; an Sonn- und Feiertagen die zweite um 7 Uhr.

Nachmittags Rosenkranz.

Feierliche Gottesdienste: Am Feste Maria Vermählung (23. Januar) Patrocinium, am Herz Jesu-Feste und am Einkleidungstage im Monate September.

VI. In Sct. Michael.

Pfarrgottesdienst am Patrociniumsfeste, Rosenkränze im Allerseelenmonat.

VII. In der Krankenhauskapelle.

Täglich um 6 Uhr hl. Messe.

VIII. Josefsburg.

Täglich ½7 Uhr hl. Messe.

XXIV. Die Umgegend Altöttings.

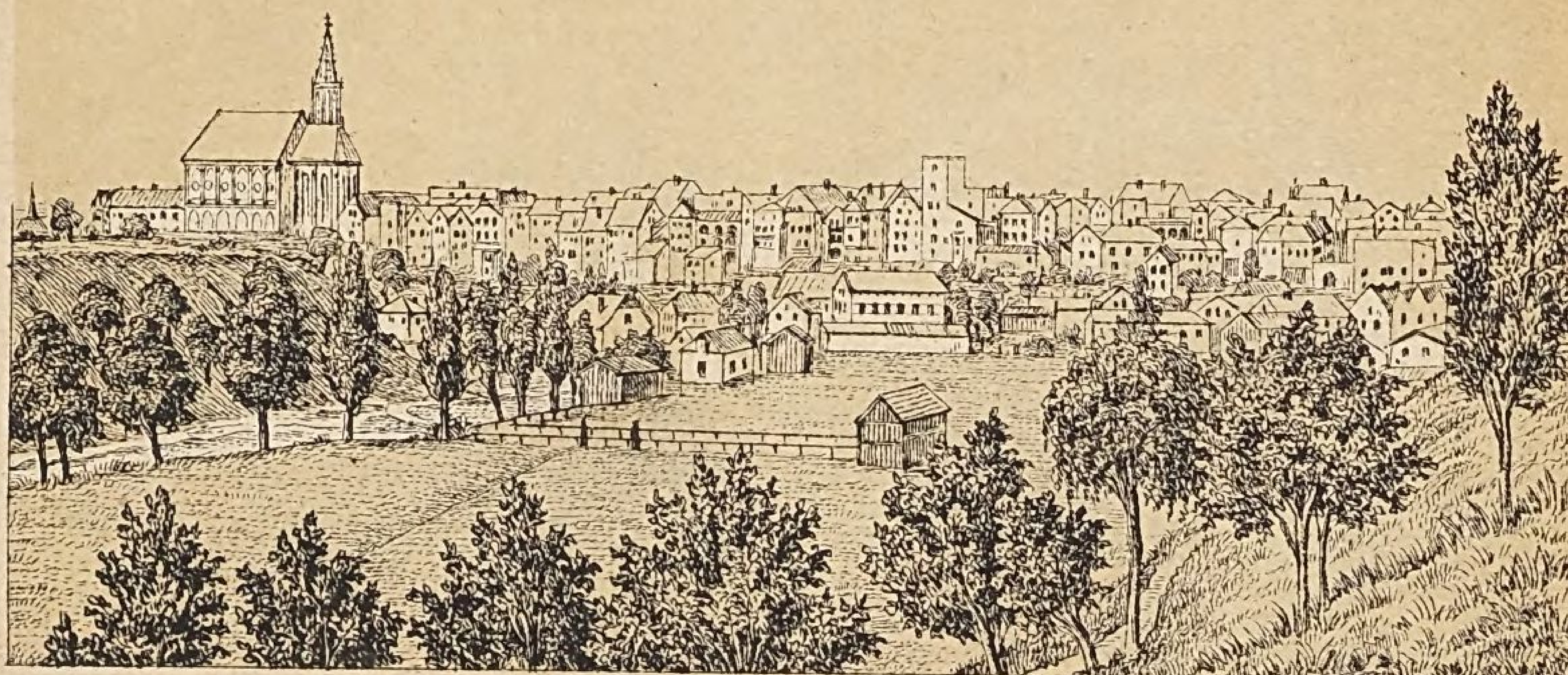
Die nächste Umgebung bildet ein schönes, fruchtbares Hügelland im anziehenden Wechsel von Wald und Flur, Berg und Thal, ein Anblick, der gewiß jeden Besucher dieser Gegend ergötzt.

Den Verwaltungsbezirk Altötting durchfließen der Inn, die Alz, die Salzach und die Isen.

Von den umliegenden Ortschaften, die Interessantes bieten, sind zu erwähnen, Neuötting und Winhöring.

Neuötting,

Stadt III. Klasse, k. Dekanat und Pfarrei, majestätische Kirche im gothischen Styl, 2500 Einwohner, Kapuziner-Hospiz, Filial-Institut der englischen Fräulein, 3 Beneficien, imposantes Krankenhaus, k. Postexpedition, Rathhaus, ist sehr gewerbthätig, hat eine stark besuchte



Totalansicht von Neuoetting.

Schranne, Bankfiliale, große Brauereien, schöne Sommerkeller mit prächtiger Aussicht das Innthal entlang, regen Verkehr.

Zwischen Neuötting und Rosenheim wird der altbayerische Dialekt am schönsten gesprochen.

Winhöring,

Pfarrdorf, 5 **Km.** von Altötting, am rechten Ufer der Isen.

Auf dem Bühel vor den waldigen Höhen des linken Isenufers liegt das Schloß Winhöring, dem Grafen von Törring-Jettenbach gehörig. Um das Schloß herum ist ein terassenförmig angelegter Garten mit wohlgepflegten zierlichen englischen Anlagen, schattigen Laubgängen, gut bekiesten Pfaden und bequemen Sitzen; auf der obersten Terasse bietet sich eine überraschende Aussicht weithin in's Innthal, die bayerischen und Salzburger Berge.

Vor dem Schloße befindet sich ein großer Platz mit tausendjährigen Linden bestellt. „Unter den Linden“ trinkt der friedliche Winhöringer an schönen Sommertagen sein Bier, „unter den Linden“ wurde schon manches schöne Fest begangen und noch heute gilt die ehrwürdige Sitte, daß am Pfingstmontage Tausende hier sich zusammenfinden.

XXV. Wunderbare Gebetserhörungen.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde zuerst der Anfang gemacht, die Geschichte des Gnadenortes Altötting und die allda durch die mächtige Fürbitte der Mutter Gottes sich ereignenden wunderbaren Gebetserhörungen zu sammeln und aufzuschreiben.

Der erste, welcher eine Beschreibung derselben im Drucke erscheinen ließ, war Johann Aventin (Thurmayr) von Abensberg (1518). Ihm folgte Martin Eisengrein (1571) und Andere.

Aus den unzählbaren wunderbaren Erscheinungen und Gebetserhörungen führen wir in 3 Abschnitten, entsprechend den Quellen, denen sie entstammen, einzelne hervorragende Beispiele an, aus welchen jeder katholische Christ, wenn er es anders selbst will, einen Begriff schöpfen kann, wie überaus große Gnaden die hilfreiche Mutter Gottes Maria am Gnadenorte Altötting allen denen zufließen ließ, die mit bußfertigem Herzen und wahren Vertrauen ihre Zuflucht hieher genommeu haben.

I. Zeitraum 1487—1700.

(Nach Aventin's, Eisengrein's, Kobold's Geschichte von Altötting.)

1. Im Jahre 1487 ist zu Altötting ein 3jähriges Knäblein in den allda vorbeifließenden Mörnbach unversehens gefallen und eine halbe Stunde lang fortgeronnen, endlich ohne einiges Lebenszeichen herausgezogen worden. Die Mutter aus großem Vertrauen zur Mutter Gottes trägt das todte Kind in die heil. Kapelle und legt es auf den Altar, fällt sammt Andern auf die Kniee und betet flehentlich, daß ihm die seligste Jungfrau durch ihre mächtige Fürbitte bei Gott das Leben wieder erhalten möchte. Ihr Gebet wird erhört und das Kind lebendig, welches nachmals zum priesterlichen Stande gelangt ist.

2. Ich Sigmund Schwargeck bekenne mit sammt meiner Ehlichen Hausfrau, daß ich in großer Widerwärtigkeit gestanden bin, meiner Frau halber von wegen des christlichen Glaubens, dem sie drei ganze Jahre dermassen feindlich gewesen, daß man sie nit überwinden noch mit keinerlei Wort oder Werken bekehren und auf den rechten Weg bringen mögen, derhalben ich große Noth Tag und Nacht mit ihr gehabt.

Indem hab' ich angerufet die Mutter hie zu Altenötting und sie hieher versprochen; und als wir auf dem Weg sein gewesen und kommen gegen Pilsee, da hat ihr der Allmächtige Gott durch die Fürbitt der hochgelobten Jungfrau Maria verliehen die Gnad des heiligen Geistes, daß sie bekennet den christlichen Glauben und auch absolviret worden in der vorgenannten Stadt von den andächtigen Brüdern Barfüsser-Ordens. Actum am Samstag nach Ostern 1499.

3. Margaretha, Herzog Georgs in Bayern Tochter, welche sich nachmals in das Kloster Altenhohenau begeben, hat unversehens eine Glufe verschluckt, dazu ein inwendiges Geschwür mit höchster Gefahr ihres Lebens bekommen; ist durch ein Gelübde nach Altötting von beiden Uebeln befreit worden.

4. Cäcilia Reichmutingerin, als ihr Mann von Mördern umgebracht und auch ihr 9jähriger Sohn durch den Tod entrissen worden, wollte aus großem Herzenleid sich selbst entleiben, und als sie wirklich schon, ihrem Leben ein Ende zu machen, das Messer aus der Scheide gezogen, erschien ihr die Mutter Gottes und sprach: „Steh' ab von deinem Vorhaben, dein Sohn lebt.“ Sie findet wirklich das

Kind beim Leben, welches seine Mutter mit diesen Worten anredete: „Meine Mutter! bringe mich in Bälde nach Altötting zu unserer lieben Frau; denn diese hat mich wieder vom Tode erweckt.“

5. Konrad Meringer, ein Bürger von Burghausen, ist bei einer mit Andern gemachten Wallfahrt nach Sct. Wolfgang nahe bei Straßwalchen von einem heftigen Donnerwetter überfallen worden. Da er unter einem großen Birnbaum Rettung suchte, wurden sie alle vom Blitz getroffen und zu Boden geschlagen, Konrad aber am ganzen Leibe so verbrannt, daß man ihn ganz für todt gehalten. Er hatte sich in dieser Gefahr nach Altötting verlobt und wurde frisch und gesund.

6. Michael Hellens kleines Kind saß im Bade, unbedachtsamer Weise wurde über dasselbe ein heißes Wasser abgeschüttet und es am ganzen Leibe verbrannt, so daß 10 Tage an ihm kein Leben verspürt wurde. Nach geschehenem Gelübde nach Altötting ward selbes wieder hergestellt.

7. Im J. 1495 wurde Peter Fischer zu Kadau in Böhmen nebst andern seinen Gesellen von dem Magistrat zum Strang verurtheilt auch das Urtheil wirklich an ihm vollzogen;

weil er sich aber Gott und seiner werthen Mutter inniglich anbefohlen, sind die Stricke, nachdem er schon eine Viertelstunde gehangen, an beiden Händen ohne menschliches Zuthun von sich selbst aufgegangen, und obschon seine Arme und Füße von der ausgestandenen Folter ganz untüchtig waren, hat er sich dennoch über sich auf den Balken geschwungen, und ist darauf so lange still gelegen, bis die zum Malefizgericht Verordneten wieder aus der Stadt bei dem Hochgericht angekommen, welche Peter sogleich gebeten, ihm das Leben zu schenken, mit Erzählung, wie daß er nur allein aus mächtiger Fürbitte der Mutter Gottes, welcher er ein Gelübde gethan, nach Altötting zu gehen, beim Leben wäre erhalten worden, worauf er herabgelassen, und ihm ein unter der Stadt Kadau Insiegel gefertigtes Zeugniß, die ganze Geschichte enthaltend, zugestellt worden, welches er auch im Original hierauf hieher gebracht hat. Im nachfolgenden Jahre hat die göttliche Mutter Hansen Pruglers Sohn, welcher von einem Nußbaume herab auf einem Stein den Kopf zerschmettert, das Leben wieder zugestellt.

8. Ottmar, ein Jüngling von Tischingen in Schwaben, war 5 Jahre lang mit der hinfallenden Sucht behaftet, reiste mit seinem Vater

nach Altötting, bei Maria daselbst Hülfe suchend, erhält aber nichts; kommt zum andernmale mit seiner Mutter dahin, jedoch abermal umsonst. Weil er aber eine neue Hoffnung auf die Mutter der Barmherzigkeit faßte, dünkte ihn einstmals im Schlafe, selbe zu sehen, wie sie zu ihm sprach: „Geschwinde nach Altötting, du wirst gesund werden.“ Beim Erwachen steht er eilends auf und hinterbringet solches seinen Eltern. Sie machen sich zur Reise auf; ehe er aber aus dem Hause gegangen, fiel er, um diese Gutthat augenscheinlicher zu machen, fünfmal an dieser Krankheit, worauf er aber von diesem Uebel ganz befreit wurde.

9. Pankraz Haiter aus der Sammerberger Pfarrei bei Raitenhaslach ist von einem Baume auf einen Zaunstecken gefallen und hat sich jämmerlich gespießt, in währendem Fall rief er die Mutter Gottes um Hülfe, und es dünkte ihm, als wenn er nicht frei in der Luft hing, sondern saß und unter beiden Schultern gehalten wurde. Nachdem er nun wie ein dem Tode unvermeidlich bestimmtes Opfer die hl. Wegzehrung empfangen, ist er wider alles Verhoffen durch Mariens Fürbitte gesund worden, und hat sich in Altötting mit vielen Zeugen dieses traurigen Ereignisses, dankbar eingestellt.

10. Erasmus Koch, zu Wien in Oesterreich, ist durch die Blattern ganz erblindet. Neunmal hatte er eine innerliche Mahnung bei sich verspürt, daß wenn er sein Gesicht wieder erhalten wolle, er nach Altötting zur Gnadenmutter sich verloben sollte. Jedoch abgeschreckt durch die Weite des Weges, schob er es immer auf, dieser öfteren Erinnerung zu folgen. Endlich, da ihm die Blindheit zu beschwerlich fiel, versprach er sich dahin mit einem Gelübde. Als er hierauf an dem heiligen Pfingsttage in die Kirche geführt worden, erhält er bei der Wandlung sein Gesicht, geht ohne einen Wegweiser nach Hause und dann nach Altötting, Gott und Maria für diese große Gnade zu danken.

11. Die Stadt Traunstein opfert alljährlich ein „wäxene Kerzen". Die Ursache wird in folgendem angegeben:

Als man gezehlt fürwahr
In dem 1580sten Jahr
Samstag vor Weihnachten geschwind
Eine große Brunst in einem Wind
In der Statt Traunstein sich erhebt
Männiglich darob erschröcken thät
Verloben ein ewig brinnend Liecht
Jährlich zu opffern, das geschiecht:

Nach Alten-Oetting in die H. Capell
Die Brunst hat nachgelassen schnell:
Zu der Himmel-Königin gut
Die uns vor Gefahr behüten thut.
Durch das Gelübd das Feuer wird gestillt
Im Gebett unser Willen erfüllt.

12. Johann Bleibimhaus von Rhein ist 24 Jahre schwer krank gelegen, die letzten 2 Jahre aber hat er gar an Krücken gehen müssen. Da also alle Hoffnung zu einer Genesung verschwunden, that er ein Gelübde nach Altötting, daß er die ganze Zeit seines Lebens allen Tanz meiden wolle. Er gelanget zu seiner vorigen Gesundheit und kommt seinem Versprechen 19 Jahre lang getreulich nach; endlich vergißt er dasselbe und tanzte; erkrummte aber alsobald zur Strafe des gebrochenen Gelübdes, daß er ohne Krücken nicht mehr gehen konnte. Er ging hierauf wieder in sich, verlobte sich abermal mit einer Wallfahrt nach Altötting, und unterwegs wird er wieder so hergestellt, daß er der Krücken nicht mehr bedarf, selbe über die Schultern nahm, nach Altötting trug und in der hl. Kapelle zum Gedächtniß der empfangenen Gutthat aufhing.

13. Eine ganz sonderbare und bemerkenswürdige Gutthat, hat von der allerseligsten

Jungfrau erhalten der wegen seiner Gelehrtheit und Frömmigkeit berühmte Probst des Kollegiatstifts zu Altötting, Doktor Martin Eisengrein, welcher unter andern gelehrten Schriften auch eine Geschichte der hl. Kapelle U. L. Frau und des Stifts daselbst geschrieben und im Druck herausgegeben. Als derselbe im J. 1577 zu Ingolstadt an sehr heftigen Gliederschmerzen schwer krank gelegen und die Aerzte alle Hoffnung eines Aufkommens aufgegeben, er aber noch keine rechte Verfügung und Ordnung seiner Sachen halber getroffen hatte, hat er Gott gebeten, ihm durch die Fürbitte der Gnadenmutter zu Altötting sein Leben noch auf ein Jahr zu verlängern. Es wurde ihm auch seine Bitte gewährt, er erlangte seine Gesundheit und lebte noch ein ganzes Jahr lang, brachte seine Sachen in Ordnung und starb den 5. Mai 1578.

14. Christiana Pristolerin, 20 Jahre alt, ist an beiden Füßen durch den Krampf dergestalt erkrümmet, daß sie zehn Jahre auf den Knien und mit Hülfe zweier Krücken gehen mußte. Sie nahm ihr Vertrauen nach Altötting zur seligsten Jungfrau, begab sich dahin, und als sie in die hl. Kapelle hineingekommen, da rief sie dieselbe um Hülfe und Befreiung von diesem armseligen Zustande innigst an. Während

dem Gebete thaten beide Knie einen Schnall, daß sie vor Schmerzen laut aufschrie. Bald darauf verlangte sie, man soll sie auf die Füße stellen, in der Hoffnung, sie werde sich auf selben halten können. Es geschieht, und alsobald in Gegenwart einer großen Menge und mit Frohlocken des Volks konnte sie frei von sich selbst stehen und nach Gefallen ohne weitere Hülfe ihres Weges wandern.

15. Christoph Bottengaters von Kelheim fünfjährige Tochter hat sich mit einer Nadel in den rechten Augapfel gestochen, auf welches das Auge fast ausgeronnen, so daß Jedermann selbes für abgestanden und gänzlich unbrauchbar gehalten. Die Eltern versprachen sich mit einem Opfer nach Altötting, worauf das Auge also wieder zu recht gekommen, daß es weder eine Ungestalt hinterlassen, noch auch ein Hinderniß an dem Gesicht hervorgebracht hat.

16. Ladislaus Graf von Törring, ist in so tödtliche Ohnmachten gefallen, daß er kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben, auch alle angewandten Arzneimittel nichts helfen konnten. Endlich verlobt ihn seine Gemahlin mit einer Kerze von Wachs, so schwer als er war, nach Altötting und er erhielt seine vorige Gesund-

heit, verrichtete seine Wallfahrt und opferte die versprochene Kerze 200 Pfund am Gewichte.

17. Sim. Schärding, Zimmermanns-Sohn, ist vom 11. Jahre an bis in das 14te stumm gewesen. Der Vater verlobte ihn mit einem Opfer nach Altötting, und, siehe die große Kraft eines rechten Vertrauens! nach geschehenem Gelübde erlangte der Knabe alsbald den Gebrauch der Sprache, und derselbe hat als redender Zeuge sammt seinem Vater die Gutthat selbst mündlich angezeigt.

18. Zu Grätz in Steiermark ward ein Kind mit ungewöhnlich großen Augen, jedes in der Größe eines Henneneies, zur Welt geboren. Die Eltern entsetzten sich über den abscheulichen Anblick, und machten ein Gelübde zu der Mutter Gottes nach Altötting mit ein paar silbernen Augen, daß die Augen des Kindes ihre gehörige Gestalt bekommen möchten, und es ist auch zu Jedermanns Verwunderung geschehen.

19. Anna Pfanzeltin von Erding hatte schon zum viertenmale eine todte Frucht zur Welt gebracht. Auf gemachtes Gelübde, wenn sie eines lebendigen Kindes genesen sollte, selbes so schwer, als es wiegen würde, von Wachs zu opfern, nebst einer Wallfahrt, ist sie hierauf

und künftighin jederzeit mit einem lebendigen und gesunden Kinde erfreuet worden.

20. Jakob Schnierer von Pilgram und dessen Ehefrau Anna Katharina Föckling von Stubenberg verlobten ihr 3jähriges Söhnlein, welches mit krummen Füßen zur Welt geboren, weder gehen noch stehen konnte, zur Mutter Gottes nach Altötting und brachten selbes persönlich dahin. Gleich darauf hat selbes von Tag zu Tag in gar kurzer Zeit die geraden Glieder erhalten und ohne fernere Beihilfe allein gehen und laufen können.

21. Katharina Schusterin von St. Lorenzen ist in ihrer Schwangerschaft, da sie bereits schon über die halbe Zeit war, von einem Getreidkasten, 27 Klafter hoch, auf die harte Erde herabgefallen. Auf Anrufung der Mutter Gottes von Altötting mit Versprechen einer Wallfahrt ist ihr nicht das mindeste Leid geschehen, sondern also sanft zu Boden gesetzt worden, daß weder ihr, noch ihrer Frucht im Leibe einiger Schaden widerfahren.

22. Eine ausnehmend große Gutthat hat an Seel und Leib die allerseligste Jungfrau und Mutter des Erlösers einem vornehmen Türken erwiesen, wie aus folgender Geschichte zu ersehen. Als im Jahre 1664 der kaiserlich-

österreichische General Graf Nicklas Serini die ungarische Festung Waradein, welche die Türken das vorhergehende Jahr den Christen abgenommen hatten, belagerte, ist der Bassa derselben, Osman Walegitsch, bei einem Ausfalle zum Kriegsgefangenen gemacht worden. Er wurde nach Wien zum Kaiser und von diesem mit andern Türken zum Churfürst Ferdinand Maria, dem ihn der Kaiser als eine Verehrung übermachte, abgeführt und hier dem Oberstall- und Jägermeister Grafen von Tättenbach zur Verpflegung übergeben. Es waren bereits 3 Jahre verflossen, und der Bassa konnte auf keine Weise überredet werden, den mohamedanischen Irrthum abzuschwören und das Christenthum anzunehmen. Es fügte sich nun einmal, daß gedachter Herr Graf den gefangenen Osman mit sich auf sein Schloß St. Martin nahm, als dieser sich irgendwo unterwegs verhielt, und also von seinem und des Grafen Wagen etwas weit zurückblieb; denselben wieder einzuholen, wollte er einen kürzern Weg einschlagen und kam von der Hauptstraße ab. Er gelangte zu einem Feldzaun, und da er selben in der Eile übersteigen wollte, hat er sich, da er von dicker und schwerer Leibesstatur war, auch mit seinem türkischen Kleide hangen blieb, einen von den

hervorragenden spitzigen Pfählen tief in den Unterleib hineingestoßen, also daß derselbe durch die Gewalt des Falles abgebrochen und in den Gedärmen stecken geblieben, die äußerste Spitze davon beim Rückgrad hinausgegangen ist. Osman lag nun also jämmerlich gespießt hülflos zu Boden, als Anton Graf v. Montfort, kaiserlicher General, ungefähr in einer Kutsche vorbeifuhr. Dieser rief den Liegenden an und vernahm von demselben in italienischer Sprache, daß er von dem Gefolge des Grafen von Tättenbach sei, der erst vor Kurzem vorausgegangen wäre. Dieser ließ den Grafen von allem Nachricht geben. Man setzte sogleich die Pferde mit einem Tragsessel in Bereitschaft, ihn abzuholen, und nach Altötting als den nächsten Ort zu überbringen. Die Doktoren und Wundärzte wurden berufen, aber alle ihre angewandte Kunst war vergebens und sie vermochten den in den Eingeweiden haftenden Pfahl nicht herauszubringen, es wäre also nichts als der Tod unter den grausamsten Schmerzen zu erwarten, welches man auch dem Kranken hinterbrachte. Damit er aber mit dem zeitlichen Leben das ewige nicht verliere, ermahnte man ihn abermal, er möchte dem Glauben des falschen Propheten entsagen und die christliche Religion

annehmen. Allein alles Zureden war umsonst; er betheuerte, er wolle in Mahomeds Glauben gleich seinen Voreltern verbleiben und sterben; nur bat er, man möchte ihn auf eine auf dem Fußboden ausgebreitete Matratze nach Gebrauch seiner Nation legen und sich selbst überlassen. Der Herr Graf willigte in seine Bitte und bestellte einen aus seiner Dienerschaft, bei ihm zu wachen. Als bei einbrechender Nacht die Schmerzen in außerordentlichem Grade zunahmen, rief er unter Seufzen auf: „Also ist es mit mir denn geschehen! Ist denn auf dieser Welt keine Rettung mehr für mich?" Und siehe! um die Mitte der Nacht wird das ganze Zimmer wie am hellen Mittag erleuchtet, und ihm der Gnadenaltar, wie er in der Kapelle ist, vor Augen gestellt, und dünkten ihm vernehmlich aus der marianischen Bildniß diese Worte: „Wenn du an Christus glaubest, will ich dich gesund machen!" — wornach mit dem Lichte das Gesicht verschwand. Der Kranke aber erhob einen lauten Schrei; der Bediente lief herbei, berief dann den Kammerdiener des Grafen Veruta, auch der Graf wurde zu diesem ungewöhnlichen Zufall herbeigeholt. Dieser drang nun mit den Seinigen in ihn: „Er solle die angebotene Gnade nicht ausschlagen, der Traum sei gar kein eitles

Ding gewesen." Als er wieder allein gelassen wurde, fing der Kranke an, alles bei sich zu überlegen und machte endlich den Entschluß, seine Religion zu ändern, wenn die schwarze Matrone ihm helfen würde, wodurch er die Mutter Gottes verstand. Bald hierauf stellte sich ihm das vorige Gesicht wieder vor, mit Wiederholung der Frage: „Ob er ein Christ werden wolle?" — und als er zusagte, überfiel ihn eine Ohnmacht und es kam ihm vor, als wenn von der Hand der schwarzen Frau das Stück Holz aus dem Eingeweide herausgenommen würde, und da dieses wirklich geschah, schreit er laut auf: „Jesus, Maria!" (Osman hatte diese heiligen Namen ehemals bei den Venetianern, bei denen er in Gefangenschaft gewesen, öfters gehört.) Dem auf dieses wiederholte Geschrei herbeieilenden Diener befahl der Gefangene, den Grafen nebst dem Dolmetscher kommen zu lassen. Indeß erhebt sich der Kranke von seinem Lager, und, siehe Wunder! er befindet sich ganz geheilt, und neben ihm lag der abgebrochene Pfahl, und die Wunden waren zugegangen, nur blieb ein rothes Wundmal auf beiden Seiten, welches er auch zum Andenken dieser großen Gutthat bis an seinen Tod behalten. Des andern Tages nach dieser

Wunderkur reiste er nach München ab, wo er in dem christlichen Glauben unterrichtet wurde, den mohamedanischen abschwur und in U. L. Frauen Stifts- und Pfarrkirche von dem Probsten Freiherrn von Rohrbach mit feierlichem Gepränge die hl. Taufe empfing und den Namen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht Ferdinand Maria Gottfried erhielt. Er lebte hierauf noch 17 Jahre, trat auch in den Ehestand und beschloß sein Leben in bayerischen Hofdiensten.

23. Ein Mädchen mit 15 Jahren war mit krummen Füßen geboren, dergestalt, daß ihr dieselben gegen den Rücken hinaufgezogen aufwärts standen. Auf ein geschehenes Gelübde mit einer Wallfahrt nach Altötting lassen sich die krummen Füße von dem Rücken herunter, richten sich gerade in einander, daß das Mädchen noch selbe Stunde mit andern Hausgenossen hat hieher gehen, und ihrer wunderbaren Helferin ihren Dank entrichten können.

24. In dem Markte Geiselhöring ist im J. 1652 den 6. Dezember unversehens in einem Hause Feuer entstanden, mit höchster Gefahr einer gänzlichen Einäscherung. Die Einwohner nahmen ihre Zuflucht zu Maria, der großen Nothhelferin, mit dem Gelübde, zu nächsten Ostern einen allgemeinen Kreuzgang nach Altöt-

ting zu verrichten und, nebst einem Opfer, ein Lob- und Dankamt halten zu lassen, worauf das Feuer keinen weitern Schaden mehr angerichtet. Die Bürgerschaft des Marktes ist dann den 6. Mai 1653 mit einer zahlreichen Prozession hier eingetroffen und hat ihre Gelübde dankbar vollzogen.

25. Thoma Hans, von Hall im Innthal gebürtig, wurde wegen begangener Mordthaten zu Heinfels rechtsgefänglich eingebracht. In während dieser Gefangenschaft verlobte er eine Wallfahrt aus innerlichem Antrieb und festem Vertrauen zu Maria der gnadenvollen und wunderthätigen Mutter Gottes nach Altötting, und da er den 27. Juli 1563 zum Rade verurtheilt wurde, nahm das Zutrauen zu Maria bei ihm noch stärker zu. Und sehet! — obwohl ihm 13 grausame Radstösse vom Scharfrichter gegeben, ist ihm doch nur der linke Fuß unter dem Knie abgestoßen, und wiewohl er an einem hohen Pfahl auf das Rad geflochten und zwei Stunden darauf gelegen durch Fürbitte Maria der Mutter Gottes beim Leben erhalten worden, und da er vom Rade abgenommen von bemeldetem Beinbruch in kurzer Zeit geheilet, über 30 Meilen frisch und gesund hieher gegangen, hat auch drei der großen Brechelscheiteln, wo-

rauf er unter währendem Radbrechen gelegen, auch etwas vom Stäbchen, so über ihm gebrochen, wie auch die obrigkeitlichen Zeugnisse der Wahrheit zur Steuer wegen dieser außerordentlichen Gnade Maria mit anhergebracht, seine versprochene Wallfahrt abgelegt und der hiesigen Gnadenmutter den eifrigsten Dank abgestattet. So geschehen den 26. Oktober 1663.

Diese Wundergeschichte ist auf einer großen Tafel unter dem bedeckten Gang der hl. Kapelle gegen Niedergang gemalt, worunter mit den obigen Worten diese Gutthat verzeichnet zu lesen ist.

II. Zeitraum 1731—1799.

(Entnommen aus zwei handschriftlich in Folio aufbewahrten Büchern, die vom Jahre 1731 — 1799 reichen.)

1. Im Jahre 1731 verlobte sich zur Gnadenmutter allhier der Hochwürdigste und Durchlauchtigste Herr Herr Johann Theodor, Reichsfürst und Herzog in Bayern, Bischof zu Regensburg, Freising und Lüttich, auch nachmals Stiftsprobst zu Altötting und der heil. kathol. Kirche Kardinal, wegen langer Zeit erlittenen Hauptschmerzen, mit einer Wallfahrt und Opfer,

wurde hierauf aller Schmerzen befreiet und entrichtete sein Gelübde mit höchster Auferbauung des anwesenden Volkes mit Opferung eines silbernen Bruststückes.

2. 1732 kam nach Altötting ein Pilger Petrus, welcher aber seinen Zunamen verschweigen und nicht offenbaren wollte, ganz in der Stille mit andern Reisegefährten und Bedienten hieher, von denen ihn aber einer verrathen und in Geheim angegeben, daß er ein Markgraf von Hermannstadt sei. Dieser konnte 3 ganze Wochen kein Wort reden, auch während seiner ganzen 3 Monat andauernden Krankheit nichts als gesottenes Wasser genießen; da endlich alle von seinen Leibärzten angewandten Mittel nichts helfen wollten, verlobte er sich anhero mit einer Wallfahrt, worauf er nicht nur allein die Sprache erhalten, sondern auch von seiner Krankheit alsbald und völlig genesen und hat solches nach verrichteter Beicht mit Verschweigung seines hohen Standes dem Beichtvater angezeigt und diese Gutthat aufzuzeichnen gebeten.

3. 1736. Herr Georg Friedrich von Sindersberg, kaiserlicher Artillerie-Hauptmann, seines Alters 66 Jahr, zu Klausenburg in Siebenbürgen, war am ganzen Leib mit sehr großen Geschwüren behaftet, dabei sehr groß geschwollen,

und hatte unaussprechliche Schmerzen erlitten, hatte sich zur Gnadenmutter hieher verlobt mit 2 heiligen Messen, worauf sich Alles gleich zu bessern angefangen, die Geschwulst und Geschwüre vergangen, ohne daß man im Geringsten noch was erkannte. Er hatte hierauf diese Gutthat vor Jedermann und unter Kalvinern und Lutheranern kundbar gemacht und sein Gelübde entrichtet.

4. Ein kaiserlicher Soldat, Simon mit Namen, aus Bayern gebürtig, lag lange Zeit an einer schweren Krankheit darnieder, so zwar, daß alle Feldärzte und Doktoren ihm alle Hoffnung eines längeren Lebens absprachen. In diesen Umständen rief er die göttliche Mutter um Hülfe inständigst an. Es fügte sich nun, daß er unversehens seine Augen auf den im Spital errichteten Altar wendete und auf selben ein Muttergottesbild von Altötting stehen sah, welches er zuvor niemals gesehen hatte. Als er sich etwas erholte, stund er auf, trat voll Vertrauen zu selben hin, nahm es in die Hand und küßte es, mit Vermelden, daß, wenn ihm dieselbe zu seiner Gesundheit verhelfen sollte, er nach Altötting wallfahrten und eine heilige Messe allda wollte lesen lassen. Nach ausgesprochenem Gelübde befand er sich bald frisch

und gesund, nahm Erlaubniß von seinem Vorgesetzten und stattete hier seine Danksagung ab.

5. Eben besagte Militärperson verdanket Maria noch eine Gutthat. Er trachtete im Jahre 1735 nach einer höheren Stelle oder Charge, weil ihn der Rang traf und gebühret hätte; da ihm aber das Avancement verweigert wurde, entschloß er sich, den Hauptmann zu erschießen, nahm die Pistole, lud sie scharf und wollte sie auf denselben losbrennen, versagte ihm aber; da erinnerte er sich der von der jungfräulichen Mutter ehemals erhaltenen Wohlthat, und schrieb es derselben zu, daß er an diesem mörderischen Vorhaben verhindert und von der Verzweiflung befreiet worden.

6. Es hat sich ein Gewisser der unkeuschen Liebe also ergeben, daß er viele Jahre die heiligen Sakramente der Buße und des Altars unwürdig empfangen. Endlich kam zu dieser unlautern Liebeshitze ein hitziges, abzehrendes Fieber, welches ihn in kurzer Zeit an den Rand des Grabes oder vielmehr an die Pforten der Hölle gebracht. Er empfing zwar in letzten Todesnöthen die heilige Wegzehrung, aber mehr aus menschlichem Absehen und Respekt, als aus Liebe zu Gott und ernstlicher Besserung und Zerknirschung seines Herzens. Auf dieses allein

war der Armselige bedacht, daß er die gnadenreiche und barmherzige Mutter um die Gesundheit des Leibes mit einem Gelübde flehentlich anrief: Und siehe! sie zeigte sich wirklich als die wahre Zuflucht der Sünder und eine Mutter der Barmherzigkeit; durch ihre mächtige Fürbitte erhielt er nicht nur die gnadenreiche Vergebung seiner Sünden durch eine wahre Bekehrung und aufrichtige Buße und hiemit das Heil seiner Seele, sondern auch die völlige Gesundheit seines Leibes. Damit er sich aber seiner mildreichsten Retterin dankbar erzeigte, hat er eine weite und beschwerliche Reise, meistens zu Fuß, bis hieher verrichtet, wo er mit häufigen Bußzähren seine Sünden abgewaschen hat.

7. 1738. Andreas Pfleger, eines Hammerschmieds Sohn aus Steiermark, ungefähr 20 Jahre alt, war 7 Jahre stockblind, verlobte sich zur Erlangung seines Gesichtes zur Gnadenmutter allhier mit einer Wallfahrt und machte sich auch sogleich auf den Weg mit einigen seiner Blutsfreunde. Als sie nun endlich zu Tittmoning, ungefähr vier Stunden von hier entlegen, angelangt, merkte er zu sein und seiner Wegweiser größtem Trost und Freude, daß sich das Aug allmählig eröffnete und einen Schein bekam; setzten also vertrauensvoll ihren Weg fort.

Unterwegs verspürte er auch an dem linken Auge eine Schärfe. Als sie nun allhier angelanget und der hl. Kapelle zueilten, hat er bei Eintretung in dieselbe an beiden Augen das völlige Licht erlangt und auch völlig sehend geblieben, und hat es zur schuldigsten Danksagung angezeigt.

8. 1742. Eine ledige Weibsperson bekennet, daß sie in dem lutherischen Irrglauben zwar erzogen, nachher aber durch einen Priester der Gesellschaft Jesu in Sachsen zur katholischen Religion sei bekehret worden, welcher ihr auch, nachdem sie an beiden Augen erblindet, eine besondere Andacht und Vertrauen zur jungfräulichen Mutter angerathen, um auch von dieser Blindheit gegen den Willen Gottes erledigt zu werden. Sie verspricht eine Wallfahrt hieher zu verrichten, wird ihrer Bitte gewähret, und hat ihr Gelübde erfüllet.

9. Eine vornehme Frau von gutem Stande hat sich mit einer Wallfahrt zu Fuße, einer hl. Messe und Opfer zur Mutter Gottes nach Altötting, verlobt und folgende Gutthat angezeigt. Diese Frau ist durch falsche und erdichtete Briefe hintergangen und durch einige derselben zu einem weit aussehenden Unternehmen verleitet worden. Nachdem aber diese Falsch-

heit und Vermessenheit des Betrügers an den Tag gekommen, hat sich derselbe deßhalben flüchtig gemacht, und klagte besagte Frau, bei der dieser Betrüger sich aufgehalten, aus Neid gerichtlich an, als wäre sie an allem, was sich ereignete, die einzige Urheberin gewesen, und alles von ihr wohlbedacht und boshafter Weise angestiftet worden und wurde also unschuldig in Verhaft genommen und 27 Wochen eingekerkert. In so langer Gefangenschaft nimmt sie endlich ihre Zuflucht zur hiesigen Gnadenmutter mit flehentlicher Bitte, sie möchte ihre Unschuld an den Tag bringen und von ihrem Verhaft erlösen. Unter diesen Seufzern und Zähren ist sie entschlafen und träumte ihr, als wäre sie in einer Kirche, wo auf dem Altar das Bildniß der göttlichen Mutter von Altötting stünde und nach vor demselben verrichtetem Gebet sie also anredete: „Sei getröstet und bekümmere dich nicht, wenn es auf das Aeußerste kommen und dich Alles verfolgen wird, werde ich helfen.“ Endlich nach 17 Tagen, während welcher sie stets im Gebet und Anrufung um Erlösung verharrte, geschehen zwei starke Schläge an beide Thüren, welche sich ohne menschliches Zuthun alsobald eröffnen; weil denn die Frau keinen Menschen gesehen, glaubte sie, dieß wäre

ein Zeichen ihrer Erledigung und daß sie sich nun auf die Flucht begeben sollte. Sie geht also fort bis zur Hausthüre, wo gleichfalls der Schlüssel steckte, und will sich flüchtig in die nächste Kirche begeben; aber unterwegs begegnet ihr einer von der Ortsobrigkeit, will auf sie schreien und offenbar machen. Er konnte aber keinen Laut von sich bringen, bis sie in die Kirche gekommen und endlich durch die Geistlichen allda in Freiheit und Sicherheit gesetzt wurde. Und nach nochmaliger Untersuchung ist ihre Unschuld gänzlich an's Licht gebracht und von der Obrigkeit das unverdiente Verfahren ihr schriftlich abgebeten worden.

10. Balthasar Pindtner, bürgerlicher Sieblerssohn von Traunstein, ist auf dem Rückweg nach Trostberg in einem Wald, unweit Schnaitsee, von 2 Straßenräubern angegriffen, an einen Baum gebunden, der Mund mit Gewalt aufgesperrt und durch die herausgezogene Zunge mit einem Pfriemen ein Loch gebohrt und durch dieses ein Zweck Holz gesteckt worden, nach welchen sie ihn hierauf des Geldes und der Kleidung beraubt, als sie zwei Bauern durch das Gehölz gehen bemerkten. Diese machten ihn von seinen Banden los, aber die Sprache war verloren und er konnte selbe durch ver-

schiedene gebrauchte Mittel nicht mehr erhalten. Er nahm also sein Vertrauen nach Altötting, wo er nach verrichtetem Gebet an der Zunge genesen und mit wohlvernehmlicher Stimme die Gnade hat andeuten können.

11. In einem gewissen Hause ist eine Feuersbrunst entstanden, die so über Hand nahm, daß in kurzer Zeit das ganze Haus in Asche lag; in einer Kammer desselben schliefen zwei Personen. Einer von denselben kam im Schlafe die Gnadenmutter zu Altötting vor (obgleich sie niemals dort gewesen und sie nie gesehen hatte, wie sie selbst bei nachher verrichteter Wallfahrt bekannte), weckte sie vom Schlafe auf und ermahnet sie, mit der andern aus dem Feuer zu entfliehen, worauf beide nur mit dem Hemde bedeckt, ohne Verletzung, außer daß sie sich die Fußsohlen verbrannt haben, davonkamen und nachmals Maria ihre Danksagung abstatteten.

12. 1751. Herr Nikolaus Pronberger, Curatpriester, von Waldsassen gebürtig, hat bereits vor 13 Jahren einen großen, unheilbaren Leibschaden bekommen, und da er nach verschiedenen angewandten Mitteln eine Wallfahrt nach Altötting um Hülfe vorgenommen, mußte aber bei der Hieherreise große Ungelegenheiten erdulden.

Nach verrichteter Andacht aber hat sich nicht allein auf dem Rückwege aller Schmerz, sondern auch der Leibschaden dergestalt verloren, daß er hievon nicht mehr den mindesten Anstoß empfunden, ja es ist des beschädigten Theils nicht mehr ein Merkmal verblieben.

13. 1755. Johann Leidrocker, gebürtig aus Eisenstadt aus dem Salzburger Eisengebirg, ist von einer ober ihm eingegangenen Schneelawine verschüttet worden und 3 Stunden darunter gelegen, aber beim Leben erhalten und nach vielem Nachsuchen wider alles Verhoffen unverletzt gefunden worden. Zur schuldigsten Danksagung hat er eine Wallfahrt gemacht und zur Ehre Maria diese Gutthat angezeigt.

14. 1757. Eine gewisse Offiziersfrau von Braunau hatte schon 12 Jahre hindurch eine Entzündung am Fuß, daß ihr der Wurm das Rohrbein völlig zerfressen und die Fäulung nebst großen Schmerzen so zugenommen, daß ganze Splitter vom Gebein außer dem Fleische zu sehen waren, welche ihr die Chirurgen nicht allein herausgenommen, sondern auch den Fuß bei dem zu fürchtenden Brande abzunehmen beschlossen. In dieser höchsten Noth verlobte sich die kranke Frau und deren Gemahl zu dem hiesigen Gnadenbilde mit einer Wallfahrt und

hatte er vorerst dieselbe allein den 29. Dezember entrichtet. Sie betheuerte demnach daß an demselben Tag, zu welcher Zeit und Stund, da ihr Eheherr zu Altötting eingetroffen, der Schmerz völlig nachgelassen und die Wunde zu heilen angefangen, also zwar, daß zwei Löcher, wovon man in das eine eine Faust hineinlegen konnte, innerhalb 14 Tagen und nach Verlauf anderer 8 Tage der ganze Fuß geheilet war. Ist also durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria eine Kur innerhalb 3 Wochen vollbracht worden, welche so viele und geschickte Aerzte in 12 Jahren nicht zu Stande bringen konnten.

15. 1758 den 20. August entrichtete Josepha Steininger, Wundarztin zu Passau, ihre versprochene Wallfahrt mit ihrem siebenjährigen Sohn, welchen sie schon zweimal durch Fürbitte der hiesigen Gnadenmuttrr auf gemachtes Verlobniß einer Wallfahrt und zwei hl. Messen beim Leben erhalten hat. Da derselbe einmal mit 4 Jahren zwei Treppen hoch herabgestürzt, die Hirnschale zerschmettert und ohne Zeichen eines Lebens da gelegen, und sowohl der Doktor, als auch der Wundarzt an seinem Aufkommen zweifelten, nach dem Gelübde einer Wallfahrt ist der Knabe des andern Tages frisch und gesund befunden worden. Das zweite Mal,

als die Mutter ihre versprochene Wallfahrt verschoben hatte, ist ihr Sohn mit einem Kopfapostem behaftet worden, daß er über 10 Tage nichts genossen und nach Zeugniß des Doktors in gänzliche Todesgefahr gerathen; auf ferneres Anrufen und Vertrauen zur Mutter der Gnaden ist er vollkommen gesund hergestellt worden, worauf sie ihrem Gelübde nachgekommen und diese Gutthat hiemit angezeigt.

16. 1759. Herr Geigl, Schiffmeister von Rosenheim, als er aus Oesterreich den Inn hinauffuhr, sah er, daß ein Knabe sammt dem Pferde von einem thurmhohen Berg in die Tiefe hinabstürzte, so daß derselbe menschlicher Weise hätte zu Grunde gehen müssen; unter solchem Sturze rief er die Gnadenmutter von Altötting an, und der Knabe sammt dem Pferde stand unverletzt auf; hat also sein Gelübde entrichtet, mit Anzeige dieser großen Gnade.

17. 1770. Magdalena Gubinger aus der Preschenpfarr, Gerichts Viechtach, hat nach fünfjähriger Blindheit durch die mächtige Fürbitte der göttlichen Mutter allhier ihr voriges Augenlicht erhalten zu haben dankbarst angezeigt.

18. 1774. Lorenz Ignaz Pulling, resignirter Chorrektor und Organist in der Stadt Eschen-

bach, nun aber in Engelsberg in der Oberpfalz, hatte das Unglück, unwissend wie, einen Leibschaden zu bekommen. Als er im Jahre 1773 am Montag nach Rogate nach Altötting gefahren, hat er so große Schmerzen empfunden, daß er aussteigen und zu Fuße gehen mußte. Nachdem er aber mit größtem Vertrauen ein Verlöbniß zur Mutter der Gnaden machte, hat der Schmerz augenblicklich nachgelassen, ist auch der Leibschaden ohne einiges Mittel der Aerzte vergangen. Ein Jahr darauf, als er auf dem Kirchweg über eine hohe Stiegel hat steigen müssen, hatte er sich im Scrotum so verletzt, daß selber sehr geschwollen und ein Gewächs einer Muskatnuß groß bekommen, daß er nicht allein im Gehen, sondern auch im Sitzen unleidentliche Schmerzen hatte und wegen Schamhaftigkeit sich von einem Arzte nicht kuriren und offenbaren wollte, in Gefahr zu sterben war. Auch dießmal rief er die seligste Mutter von Altötting an mit einem abermaligen Gelübde, und sowohl die Geschwulst als das Gewächs verzogen sich ganz.

19. 1779. Johann Joseph Puchner bekennet zur größern Ehre und Glorie der wunderbarlichen und göttlichen Mutter zu Altötting, daß er als Bedienter mit seinem gnädigen Herrn

1786 den 1. August sich auf eine durch Böhmen, Mähren und Schlesien zu machende Gränzbereisung begeben, es sich ereignete, daß er sich durch 4½ Monate gemachtes beständiges Reisen an der sogenannten goldenen Ader ein solches Uebel zugezogen, welches wegen einem zusammengezogenen Geschwürknoten nicht anders zu heilen war, als daß es durch den Bader mußte geschnitten werden, welches auch geschehen; weil er aber diesen Zustand bei seiner Nachhausekunft erst geoffenbaret hatte, hat indessen das Geschwür schon zu weit gefressen und die Harnblase ganz angegriffen, wo dann der Urin, anstatt seines natürlichen Ganges, bei der gemachten Oeffnung der aufgeschnittenen Wunde herausgelaufen; dieser Umstand ließ keine beständige Heilung zu, sondern, sobald dieselbe zugeheilt, mußte sie wieder aufgeschnitten werden, welches zum Fünftenmale wiederholt worden. Einstmals in seinen größten Schmerzen stund er auf und langte aus dem Bücherkasten seines Herrn ein Buch heraus, wo ihm dann ein Mirakelbuch von der Gnadenmutter zu Altötting in die Hände kam, auch er wollte sein Vertrauen zu dieser Helferin der Bedrängten nehmen; dieser Gedanke fiel ihm gleich bei, als er einige Gutthaten und Gnaden aus bemeldetem Buche las,

und machte also ein Gelübde, zwei hl. Messen lesen zu lassen mit einem Opfer in den Stock. Dieses Vorhaben entdeckte er seinem gnädigen Herrn, welcher hierüber das größte Wohlgefallen geäußert und ihm sogleich ein Gnadenbild gab. Dieß legte er auf die Brust und in kurzer Zeit fing er an, recht sanft zu schlafen; er fand von der Stund an, nach schon 10 Monaten ausgestandenen Schmerzen, von Tag zu Tag Linderung und ist so weit hergestellt, daß er wieder seinen Verrichtungen nachkommen konnte. Dieses sein Gelübde zu erfüllen, ergab sich nun bald eine erwünschte Gelegenheit. Da sein gnädiger Herr, dessen Wohnort weit von Wien entlegen war, auf allerhöchsten Befehl nach Braunau abgeordnet worden, und er also die Gnade genießen konnte, hieher zu kommen, seine Andacht und versprochene Danksagung persönlich abzustatten und schriftlich zu hinterlassen.

20. 1783. Joseph Schiffinger, ledigen Standes, hat sich in einen über 12 Klafter tiefen Brunnen hinabgelassen, um selben von Unrath zu reinigen. Während solcher Arbeit ist oberhalb seiner die Erde eingegangen, und hat ihn bei 3 Klafter hoch überschüttet. In dieser äußersten Lebensgefahr, da keine Hülfe und Rettung zu hoffen, nahm er seine Zuflucht

zur Gottesmutter in Altötting mit einer Wallfahrt und Votivtafel. Nachdem er bei fünf Stunden in dieser Gefahr schwebte, hatte endlich der Schutt sich nach und nach geöffnet, daß man ihm hat zur Hülfe kommen können. Dieß bezeuget Max Tinsbuch und Johann Michael König allda.

21. 1794. Anna Gerin aus der Schnaitseer Pfarr bekennet mit dem lebhaftesten Dankgefühle, daß sie bei 7 Jahre am linken Arme das sogenannte Schwinden hatte, so zwar, daß an diesem Arm nichts mehr als die Haut und Beine waren; selbe verlor die ordentliche Farbe und war gleichsam ganz erstorben. Man ließ kein sonst sicher wirkendes Mittel unversucht, aber keines machte nur die geringste Wirkung; sie suchte also voll Vertrauen bei der hier so wunderthätigen Mutter Gottes Hülfe und Beistand, mit dem feierlichen Versprechen, daß, wenn sie von diesem elenden Zustande sollte befreit werden, sie nach diesem Gnadenorte wallfahrten, drei heilige Messen lesen und diese Gutthat zur Danksagung wolle verkünden lassen mit Aufhängung einer Votivtafel. Und sehet und staunet! der Arm nahm ohne weitere menschliche Hülfe zusehends an Fleisch zu, bekam die ordentliche Farbe und wurde so kräftig, daß sie

wieder ungehindert ohne mindesten Schmerz damit arbeiten konnte.

III. Zeitraum 1800—1879.

(Nach vorhandenen Votivtafeln.)

1. Korbinian Silberhorn, Schuhmacherssohn von München, verschlang im Jahre 1833 eine Stramin-Nadel und hatte dieselbe 227 Stunden in sich unter den größten Convulsionen und Schmerzen. Da verlobte er sich nach Altötting, worauf er alsbald ganz glücklich davon befreit wurde.

2. Katharina Kreuzer, Kellnerin aus Schirfling in Oberösterreich, nun verheirathet, verschlang im Jahre 1841 gleichfalls eine sehr spitzige Nähnadel. Sie wallfahrtete mit derselben hieher nach Altötting und bat die Gnadenmutter inständigst um Hülfe. „Ich gehe nicht eher nach Haus, als bis Du mir hilfst!" rief sie voll des Vertrauens aus. Es stand auch nicht lange an, so sah sie ihr Vertrauen belohnt. Vor dem Gnadenbilde knieend fing sie an zu husten und brach die bereits mit Schleim überzogene Nadel in Gegenwart vieler Zeugen in der hl. Kapelle heraus.

3. Engelbert Kirchner, Stadtschreiber von Tittmoning, litt im Jahre 1828 die furchtbarsten Steinschmerzen, er wurde auf die Anrufung der Gnadenmutter von Altötting durch eine Operation ganz glücklich davon befreit.

4. Im Jahre 1845 brach ganz in der Nähe des Redemtoristenklosters, nur durch ein schmales Gäßchen davon getrennt, Feuer aus, wodurch wegen des heftigen Südwindes nicht bloß dieses Kloster, sondern der ganze Markt Altötting unrettbar verloren schien. Da nahm man, als alle menschliche Hülfe vergebens schien, seine Zuflucht zur Gnadenmutter. Es wurde feierlich der Segen mit dem Gnadenbilde gegeben, worauf augenblicklich der Wind nach Osten sich drehte und die Feuersbrunst leicht sich dämpfen ließ.

5. Ein Knabe von Oesterreich, Namens Gottlieb Kogler, aus der Pfarrei Unterhiskau, Landgerichts Bruck, 3 Jahre alt, stieß sich beim Herunterfallen vom Tisch ein langes stehendes Messer in den Mund. Seine Mutter wendete sich sogleich zu Maria von Altötting, und der Knabe kam unversehrt davon. Dieß geschah im Jahre 1850.

6. Durch Hülfe der Gnadenmutter von Altötting ist Joseph Unterhuber, Meier von

Weigertsham in der Pfarrei Eiselfing, Landgerichts Wasserburg, den 30. Oktober 1855 von einer langwierigen Krankheit des Leibes, die schon seit vielen Jahren aller ärztlichen Hülfe getrotzt hatte, wozu sich noch seit vierzig Wochen gänzliche Erblindung gesellte, von der jeder Arzt behauptete, daß diese ihm sein Lebtag bleiben werde, auf wunderbare Weise sowohl an seinen Augen, als an seinem übrigen Leibe wieder ganz und gar hergestellt worden, nur durch die Anrufung und Verlobung zur Gnadenmutter nach Altötting, worüber derselbe in unaussprechlicher Freude der Himmelskönigin seinen tiefgerührtesten Dank aussprach.

7. 1856 kam ein Vater nebst Sohn und Tochter zur Gnadenmutter hieher, um für ein doppeltes Wunder ihren Dank abzustatten und ihr Gelübde zu erfüllen. Schon seit längerer Zeit litt der Sohn am Stein die furchtbarsten Schmerzen, weil er immer zur Operation sich nicht verständigen wollte. Endlich, da er es nicht mehr aushalten konnte, begab er sich zum geschickten Gerichtsarzt N. N. von N., der sie augenblicklich vornahm. Doch kaum war dieselbe vorüber, verfiel der Sohn vor Schwäche in einen todesähnlichen Zustand, so daß der Doktor erklärte, wenn er gewußt hätte, daß dieser Mensch

so schwach wäre, hätte er die Operation nie und nimmer übernommen, denn an ein Davonkommen sei gar nicht zu denken. Sechs Stunden lag er ohne alles Lebenszeichen von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends, als der Vater sich nach Altötting mit einer Votivtafel verlobte. Zum Erstaunen des Arztes und aller Anwesenden machte er alsbald die Augen auf und erwachte wie aus einem tiefen Schlafe. In einigen Tagen war er frisch und gesund. Doch wie die Leute sind, zur Zeit der Noth schnell Gelübde machen, doch nach erlangter Hülfe langsam an's Erfüllen gehen. Beide, Vater und Sohn, verschoben von einer Zeit zur andern ihre Wallfahrt nach Altötting. Da erinnerte sie Maria auf ganz eigene Weise daran. Der Mann hatte auch eine Tochter, die schon längere Zeit an der Gicht litt, zu welcher Zeit sich auf einmal noch eine Lungenentzündung gesellte, die in Brust- und Rückenmark-Entzündung überging. Alle menschliche Hülfe schien vergebens. Man dachte an nichts, als an ihren Tod, und volle acht Tage meinte man jeden Augenblick, jetzt müßte sie verscheiden. Da gedachten Vater und Bruder ihres vor langer Zeit gemachten und noch nicht erfüllten Gelübdes und riefen trotz ihres Undankes doch nochmals die Gnadenmutter von

Altötting an, wenn sie auch dieser schon im Sterben Begriffenen die Gesundheit bei Gott erwirken würde, wollten sie, sobald als möglich, alle drei hieher wallfahrten. Und wieder ließ Maria sich rühren und zeigte, daß es in Ewigkeit nicht erhört werden soll, daß Jemand, der mit Vertrauen sie anruft, unerhört bleiben soll. Die Tochter erlangte alsbald die Gesundheit, und alle drei erschienen frisch und gesund am Gnadenort und legten eine gute Beicht ab; unter Thränen erzählte der Vater diese beiden wunderbaren Gebetserhörungen und hing zum Gedächtnisse und Dank hiefür eine Votivtafel auf.

8. 1856 kam ein Herr mit Frau und Kind von München hieher, um der Gnadenmutter von Altötting ihren Dank abzustatten für die glückliche Befreiung von der Cholera, sowie ihres Kindes von einem heftigen, gefährlichen Fieber. Sie brachten zugleich eine sehr schöne Votivtafel mit.

Uebrigens sind sowohl von der ersten Cholera in München im Jahre 1836, als auch von der zweiten im Herbste 1854 sehr viele Votivtafeln wegen glücklicher Errettung hier aufgehängt.

9. Als besondere Gunst und Gnadenerweisung der göttlichen Mutter verdient auch

erwähnt zu werden, daß der Gnadenort Altötting von der Cholera gänzlich verschont blieb, trotz der vielen Fremden, die oft noch mit derselben behaftet, hieher zur Anrufung Mariens kamen, und obgleich ganz nahe im Umkreise vielfache Cholerafälle vorkamen.

10. Ein vornehmer Mann kam mit seiner Frau und seiner ganzen Familie, worunter eine 17jährige Tochter, im Sommer 1856 hieher, um der Gnadenmutter den innigsten Dank auszusprechen für eine wunderbar geleistete Hülfe, indem dieses Mädchen, das ganz taub war, auf Anrufung Mariens und Verlobung nach Altötting von diesem Uebel vollkommen befreit worden ist.

11. Im Jahre 1856 hatte Joseph Forster, Wirthssohn von Kottigswörth in Mittelfranken, mit einem Kameraden bei einem Hochwasser auf der Altmühl ein großes Unglück, indem ihr Fahrzeug umschlug; noch im Untersinken rief derselbe die Gnadenmutter von Altötting an, verlobte sich hieher und ward glücklich gerettet; sein Kamerad ertrank. Voll Freude brachte er eine Votivtafel hieher und erfüllte sein Gelübde.

11. Ein junger Mensch, durch den Verlust seines ganzen Vermögens in Folge eines unglücklichen Prozesses in Verzweiflung gerathen, faßte

den unseligen Gedanken, in den Innstrom bei Neuötting sich zu stürzen. Voll Verzweiflung auf der Straße von Burghausen nach Neuötting fortrennend, hatte er jedoch noch einen schrecklichen Kampf mit seinem Gewissen zu bestehen; bald folterte ihn der Gedanke an die Hölle, in die er sich zu stürzen im Begriffe stand, bald vernahm er die Einflüsterung: „Es gibt keine Hölle, und wenn es eine gibt, so wird dich Gott nicht hinein stürzen, denn du springst ja nicht aus Bosheit sondern aus Noth in's Wasser;" dann kam ihm wieder der Gedanke, vorher noch einmal in die hl. Kapelle nach Altötting zu gehen. Er lenkte nach Altötting ab, aber alsbald trieb es ihn wieder dem Fluße zu; schon war er vor Neuötting angekommen und nahe am Innstrom, fest entschlossen, sein unheilvolles Vorhaben auszuführen. In diesem furchtbaren Kampfe siegte jedoch endlich der Gedanke, vorher nochmal in die hl. Kapelle zu gehen und dann erst in's Wasser zu springen, denn dann, meinte er, würde er nicht verdammt. Kaum in die hl. Kapelle eingetreten, war es ihm schon ganz anders, der schreckliche Sturm und die Unruhe des Herzens legten sich allmählig. Er fing an zu beten und betete (er wußte selbst nicht, wie ihm die Zeit verging) anderthalb Stunden.

Hier kam ihm der Gedanke: suche einen Priester auf. Er that es und sah sich gerettet. Er erkannte, wie er jetzt sich selbst ausdrückte, daß er kaum eine Viertelstunde noch von der Hölle entfernt war, erkannte aber auch den Gnadenschutz Mariens von Altötting, den er sein Lebtag mit innigstem Dankgefühl zu rühmen und zu preisen gelobte.

Diese wunderbare Errettung vom leiblichen und Seelentode geschah im verflossenen Winter 1856, und nicht lange darauf erfolgte in der nämlichen hl. Kapelle eine andere wunderbare Bekehrung. Eines Tages kam gleichfalls ein junger lediger Mensch nach Altötting in Begleitung eines Kameraden. Ihre Absicht war nicht, eine Wallfahrt hieher zu machen, sondern sie kamen nur auf der Durchreise hier an. Nachdem sie sich Nachmittags eine Zeit lang im Wirthshaus und auf dem Markte herumgetrieben, traten sie gegen Abend auch in die hl. Kapelle ein, wo gerade der Rosenkranz gebetet wurde, betrachteten die Opfergeschenke, schauten aber nicht viel auf's Gnadenbild, noch dachten sie ans Beten und — doch warf Maria in diesem Augenblick einen gnädigen Blick der Erbarmung auf ein verirrtes Schäflein. Mit einem Male erfaßte den Einen, er wußte selbst nicht wie,

die Gnade Gottes. Das betende Volk hier vor dem Gnadenbilde machte einen mächtigen Eindruck auf sein Herz, und er dachte: „Wie glücklich sind doch Alle diese und wie unglücklich bin ich, da ich schon so viele Jahre nicht mehr gebeichtet, ein so schlechtes Leben geführt und wenig mehr gebetet habe! Nein das muß anders werden, heute muß ich noch beichten!“ Hierauf betete er den Rosenkranz mit zu Ende, wartete sodann den Priester, der den Rosenkranz hielt, ab und rief laut, so daß es alle Umstehenden hören konnten unter einem Strom von Thränen: „Euer Hochwürden! hören sie mich heute noch Beicht, ich hab' schon lange nicht mehr gebeichtet und bin ein großer Sünder!“ Der Priester nahm ihn sogleich mit sich, fand eine außerordentliche Reue und die auffallendste Bekehrung eines großen Sünders durch Maria, die Mutter der Barmherzigkeit.

12. Im Anfange des Jahres 1857 kam bei Schnee und Kälte 80 Stunden weit aus Oberfranken ganz zu Fuß ein Mann hieher, um der Gnadenmutter von Altötting für drei wunderbare Gebetserhörungen in großen Familienkreuzen seinen innigsten Dank zu sagen. Doch das größte Wunder, nämlich ein Wunder der Gnade, wirkte Maria an ihm selbst zum Lohne

seines Vertrauens und seiner weiten Wallfahrt. Er legte nämlich eine gute Lebensbeicht ab, wodurch seine Seele vom ewigen Verderben gerettet wurde.

13. Eine alte Person hatte von ihrem 16. Lebensjahre bis in die sechziger Jahre ein sehr lasterhaftes und gottloses Leben geführt und diese ganze Zeit hindurch niemals gut gebeichtet, sondern Alles in der Beicht verschwiegen. Gleichwohl behielt sie die Gewohnheit bei, täglich einige Gebete zur Ehre der Mutter Gottes zu sprechen. Zu Anfang der Fastenzeit des Jahres 1857 vernimmt sie nun fortwährend in sich die Stimme: „Geh nach Altötting und beichte! geh nach Altötting und beichte!“ Sie konnte zuletzt diesem Drang nicht mehr widerstehen, machte sich schleunigst auf den Weg und legte hier, nachdem sie in der Gnadenkapelle gebetet, mit der größten Zerknirschung und unter fortwährenden Thränen eine möglichst gute Lebensbeicht ab, worauf sie mit ganz erleichtertem Herzen und unter Thränen der Freude und des Dankes gegen die Mutter der Barmherzigkeit wieder ihre Heimreise antrat.

14. Am 21. Dezember 1857 wurde dem Joseph Obermaier, Bierwirthssohn in Freising, 13 Jahre alt, ein großer Stein glücklich heraus-

geschnitten, nachdem er sich vorher zur seligsten Jungfrau dahier verlobt hatte. Er opferte am 22. September 1858 eine sehr schön vergoldete, von Gürtler-Arbeit verfertigte Ampel, die in der Vorkapelle aufgehoben ist, nebst einer Votivtafel mit Goldrahmen, worauf der Stein in Silber gefaßt.

15. Katharina Deichstätter, Wirthstochter von Mörmosen, 16 Jahre alt, mußte drei Jahre das Bett hüten. Sie hatte die schrecklichsten Anfälle, die sich auf natürliche Weise nicht erklären ließen. Nachdem sie bei vielen Aerzten vergeblich Hülfe gesucht, verlobte sie sich also hieher. Am 13. August 1858 brachte man sie zur heil. Kapelle, in die sie getragen wurde. Kaum hatte sie die erste heil. Messe gehört, fühlte sie sich so gestärkt, daß sie hinausgehen konnte und nun gesund ist.

16. Mehrere Jahre wallfahrtete ein leiblich Blinder hieher, um sein Gesicht wieder zu erflehen. Diese Bitte ward nicht erhört. Aber er wurde geistig sehend; Maria erflehte ihm die Gnade der Bekehrung. Nach mehreren Jahren gestand er offen; ich bin nun überaus glücklich bei der Ruhe meines Herzens, und verlange mein Augenlicht nicht mehr.

17. Am 28. Juli 1837 ging in Neuburg

Freyin Adelheid von Leoprechting, 14 Jahre alt, ihrem von der Jagd heimkehrenden Vater entgegen. Im Augenblicke des Begegnens ging jedoch dem Grafen Alois Arko das Gewehr los, die Kugel drang in den Oberarm des Fräuleins und zerschmetterte Bein und Gelenkknopf, sowie das Schulterblatt. Acht Wochen schwebte die Unglückliche unter nicht zu beschreibenden Schmerzen in steter Lebensgefahr; auch wechselten während des Wundfiebers beständig Kinnbacken-, Brust- und allgemeine Krämpfe; dazu gesellte sich in hohem Grade auftretend der Mehlhund und störte die Verdauungsorgane; ein ungeheueres Aufschwellen der Füße verschlimmerte den ohnehin so gefährlichen Zustand noch mehr. Alle Schmerzen Jesus und seiner hl. Mutter aufopfernd gelobte die Kranke, wenn sie wieder geheilt und zum Gebrauche ihres Armes gelangen würde, eine Wallfahrt nach Altötting. Auf dieses Gelöbniß hin erfolgte die Heilung so schnell, daß nach 8 Wochen die Wunde schon zugeheilt und sie selbst vollkommen hergestellt war. 76 Knochensplitter waren aus dem Arme herausgezogen worden. Dieselben in Silber gefaßt brachte sie selbst hieher und legte sie dankbarst auf den Altar der hl. Mutter Gottes.

18. Eine sehr hohe Frau kam im Oktober 1859 in Kindsnöthen, acht Tage dauerten die Wehen, so daß man eine glückliche Entbindung nicht mehr erwartete. Man stellte eine am Gnadenbilde dahier anberührte Statue der Mutter Gottes auf den Tisch, der Gebärenden gegenüber; diese blickte voll Vertrauens auf die Statue, und nach einer halben Stunde gebar sie glücklich zum Erstaunen der Anwesenden; einer derselben rief: „Da ist ein Wunder geschehen!" das Kind lebt noch.

19. Am 11. November gerieth Maria Minnsteiner, das 10jährige Töchterlein des Thomamüllers von Au, der Pfarrei Vogtareith, Landgerichts Rosenheim, in das gehende Werk des Oel-Ausschlages und wurde mit unzähligen Wunden so beschädigt, daß man sie für todt hielt. Aber durch Anrufung der allerseligsten Gnadenmutter von Altötting, der Helferin in allen Nöthen, wurde das Kind wieder vollkommen hergestellt und machte nach einiger Zeit mit seinem Vater die Wallfahrt nach Altötting zur Danksagung für diese wunderbare Rettung. Eine schöne Votivtafel, worauf das Unglück abgebildet und erzählt ist, enthält zum Schluße die Worte: „Heilige Maria, Dank, tausendfältigen Dank deiner göttlichen Fürbitte!"

20. Eine Taglöhners-Frau N. N. aus München, deren 7jährige Tochter 4 Jahre lang an zwei Krücken gehen mußte, verlobte sich zur hiesigen Gnadenmutter. Hierauf wurde ihr die gewünschte Hilfe zu Theil, und sie kam deßhalb hieher, um ihr Dankgelöbniß zu halten, und hinterlegte die beiden Krücken.

21. Frau Marie von Steiglehner, Doktorsgattin in Enns in Oberösterreich, hatte ein sechs Monat altes Kind, welches wegen Lebensschwäche bereits mit dem Tode zu ringen begann. Die tiefbetrübte Mutter trat nun, um das Leben ihres lieben Kindes zu retten, eine Wallfahrtsreise nach dem berühmten Gnadenorte Altötting an, um von der Gnadenmutter das Leben des Kindes zu erflehen. Den 9. September 1862 betrat sie die hl. Gnadenkapelle, und wohnte einer hl. Messe bei, welche sie für das Kind lesen ließ. Ehe sie nach Hause kam, erhielt sie schon von ihrem Gemahl briefliche Nachricht, daß das Kind sich auf einmal erhole. Und als sie zu Haus ankam fand sie das Kind vollkommen gesund. Nach der bestimmten Aussage der Wärterin des Kindes und des Vaters desselben trat vom Donnerstag den 9. September an entschiedene Besserung ein und ist das Kind jetzt gesund und kräftig.

22. Joseph Reisinger aus dem Bezirksamte Pfaffenhofen verlor durch den Cylinder einer Dreschmaschine den linken Arm und befand sich in augenscheinlicher Todesgefahr. Auf Anrufen der Mutter Gottes von Altötting wurde er von der Gefahr befreit und auch wiederhergestellt. 1865.

23. Josef und Anna Hinterwimmer von Massing verlobten sich nach Altötting, bei der Mutter Gottes Hülfe suchend für ihren 13jährigen Sohn, der erst an einem Nervenleiden 3 Monate krank lang, dann an der linken Hand und dem rechten Fuße gekrümmt war. Den 4. September 1868 wurde der Knabe in Altötting, wohin er verbracht worden war, auf die Fürbitte Mariens plötzlich gesund.

24. Andreas Hölzl, Zimmermann von Arnstorf, fiel am 26. Juni 1870 rückwärts von einem Gebäude herunter und lief Gefahr das Genick zu brechen. Im Sturze flehte er die Hilfe der Mutter Gottes von Altötting an und kam unversehrt zu Boden.

25. Ein Bauer eines Filialdorfes der Pfarrei Lamm ging im Herbste des Jahres 1872 mit seinen Knechten in den Wald, um Holz zu fällen. Bei dieser Gelegenheit verbrannten sie auch Reisig an einem mit Vorsicht gewählten

Platze. Nachdem alles Reisig zusammengebrannt war, gingen sie an ihre eigentliche Arbeit. Aber wider Erwarten fraß die Gluth um sich, und ehe der Bauer mit seinen Leuten es bemerkte, war schon ein förmlicher Waldbrand entstanden. Angesichts dieser Gefahr rief der Bauer: „Mutter Gottes von Altötting hilf!“ und gelobte zugleich eine Wallfahrt nach dem Gnadenort. Maria, die Hilfe in allen Nöthen ließ den gläubigen Landmann nicht vergebens rufen. Das Feuer erlosch alsbald.

26. Im Jahre 1876 war eine Frau in Straßburg von einem schweren Anliegen niedergebeugt. Bei keinem Menschen konnte sie Hülfe suchen. In ihrer Herzensnoth wandte sie sich an die gnadenreiche Jungfrau in Altötting. Schon nach wenigen Tagen war ihr Leiden gehoben. Noch im selben Jahre stattete sie persönlich am Gnadenorte ihren Dank ab. Eine Votivtafel verewigt die wunderbare Hilfe Mariens.

27. Johann und Maria Hausbeck, Bäckerseheleute von Mariakirchen, haben sich mit ihrer 8jährigen Tochter Anna wegen einer gefährlichen Halskrankheit zur Nothhelferin Maria in Altötting verlobt. Die gar bald erfolgte Gesundheit war die Frucht dieses Gelübdes. 1878.

Diese wenigen Proben aus der großen Menge der Gebetserhörungen und Bekehrungen am hiesigen Gnaden-Orte und die um die hl. Kapelle ringsherum aufgehangenen Votivtafeln und Denkmäler reden laut und bekunden unwiderleglich, wie viele Tausende und Tausende alljährlich durch Marien's Macht und Güte — Hilfe, Trost und Erleichterung in ihren Beschwerden und Nöthen, und was die Hauptsache ist, — eine gründliche Aussöhnung mit Gott, die Gnade Gottes und das ewige Heil ihrer unsterblichen Seele erlangen!

Wir schließen mit dem berühmten

Memorare des heiligen Bernhard.

Memorare, o piissima Virgo Maria, non esse auditum a saeculo, quemquam ad tua currentem praesidia, tua implorantem auxilia, tua petentem suffragia esse derelictum. Ego tali animatus confidentia ad te, Virgo Virginum, Mater, curro; ad te venio, coram te gemens peccator assisto! noli, Mater Verbi, verba mea despicere, sed audi propitia et exaudi. O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria!

Gedenke, o süße Jungfrau Maria, es sei noch nie erhört worden, daß einer von Denen, die um Deinen

Schutz flehten, Deinen Beistand anriefen, zu Dir die Zuflucht nahmen, jemals verlassen worden war. Von dieser Hoffnung belebt, flehe ich zu Dir, o Jungfrau der Jungfrauen, Königin der Engel und Mutter unseres Heilandes Jesu Christi! Zu Dir blicke ich auf, o Meeresstern, weinend und seufzend werfe ich armer Sünder mich zu Deinen Füßen. Verschmähe meine Bitte nicht, o Gebieterin der Welt und Mutter des ewigen Wortes, sondern neige Dein Ohr und erhöre unser Flehen in diesem Thale der Thränen, jetzt und besonders in der Stunde meines Todes. O milde, o gütige, o süße Jungfrau Maria!

Quellen.

Muchar, Römisches Norikum.

Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern.

v. Koch-Sternfeld's, Beiträge zur Profan- u. Kirchen-Geschichte von Bayern und Oesterreich.

Riedl, Geschichte der Grafschaft Kraiburg.

Zimmermann's geistlicher Kalender 1755.

Dr. **Sighart**, das goldene Rößl.

Corrigenda:

Seite 4 lese: Innstrome.
" 56 " Castelbaro.
" 79 " vielen Arbeiten.

Die

A. Esterer'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei

empfiehlt ihre Fabrikate als:

Locomobilen, Putzdreschwägen,

Breitdreschmaschinen mit Göpelwerk, Futterschneidmaschinen,

Schneidsäg- & Mühleneinrichtungen,

letztere auf deutsche u. französische Steine, hydraulische Widder mit schmiedeisernen Wasserleitungsröhren, Brauereieinrichtungen, Bier- u. Getreideaufzüge, Drehbänke, gußeiserne Säulen, Feuerungsröste 2c. 2c., sowie die Ausführung aller in's Maschinen- u. Eisengießereifach einschlägigen Arbeiten.

NB. Locomobilen & landwirthschaftliche Maschinen sind stets vorräthig, und wird zu deren Besichtigung höflichst eingeladen.

Altötting. **A. Esterer.**

Pichlmaier, Karl

Altötting kurze Geschichte des Ortes und der Wallfahrt ; ein Führer für Fremde und Einheimische

Altötting 1879